

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. A.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.; Anzeigenschlag: 10 Uhr vormittags; Zur Zeit ist Preistafel Nr. 5 gültig.

Abzugspreis: Für einen Monat 2.- RM mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Rpf.; Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403; Postcheckkonto Dresden 123 48

Nr. 294

Sonnabend, am 17. Dezember 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Ueber Nacht ist es kalt geworden. Gestern stieg den ganzen Tag über die Quecksilberfäule nicht über den Gefrierpunkt, und in vergangener Nacht sank sie bis auf 12 Grad unter Null. Verschiedentlich ist in Häusern die Wasserleitung schon eingefroren. Der starke Frost ohne jedwede Schneedecke ist für die junge Saat aber nicht gut. Für die nächsten Tage ist eine Abänderung kaum zu erwarten. Der Luftdruck steigt noch an und der Himmel hellt sich mehr und mehr auf. Solange der Wind noch von Osten weht, wird auch die Kälte anhalten.

Dippoldiswalde. **Ar-Ni-Lichtspiele.** Das Künstlervolk ist immer etwas leichtleblich, und wenn es dann dargestellt wird, sei es im Roman, sei es auf der Bühne oder beim Film, dann geht es immer lustig zu, fehlt den Künstlern meist am Geiste und die Liebe ist wandelbar, bis dann die Eine kommt. Dieses bunte Leben sieht man auch in „Zauber der Bohème“, dem Terra-Großfilm, der jetzt in den Ar-Ni-Lichtspielen läuft und die Zuschauer von Anfang bis Ende fesselt. Er ist Puccinis Oper la bohème nachgebildet; vor allem ist dessen Musik auch dem Film unterlegt, und als Sänger der Hauptrolle wirkt Jan Kiepara mit Martha Eggert als Partnerin. Den humoristischen Einschlag bringt Theo Lingen. Bunte Bilder entwickeln sich in dem gemeinsamen Atelier von 4 Künstlern, wild wirbelt alles auf dem Atelierfest durcheinander, und dazwischen sproßt eine Liebe auf zwischen einem vorzüglichen Sängerpaar, die ihr Halt und ein trauriges Ende mit dem Tode der glücklichen Braut beim Spiel der Bohème findet. Spiel wird Wirklichkeit. Wen aber der Inhalt noch nicht fesseln kann, den muß unbedingt Kieparas Gesang fesseln. Es ist ja bekannt, welche herrliche Stimme diesem Künstler eigen ist; darüber noch zu schreiben, ist unnötig, ebenso über Martha Eggerts Spiel und Stimme. Der Film hatte am Freitag auch hier bei seiner ersten Vorstellung, zu der auch der Reichsarbeitsdienst aus dem hiesigen Lager zugegen war, einen vollen Erfolg. Herrlich waren auch die Bilder aus Venedig im Kulturfilm, und die Wochenchau brachte auch viel Interessantes.

Das Ergebnis der Schrottsammlung der SA-Standard 178. Die in den letzten Wochen von der SA innerhalb des Bereiches der Standard 178 durchgeführte Schrott- und Altpapiersammlung hat trotz der schwierigen Verhältnisse, unter denen die Sammlung durchgeführt werden mußte, ein sehr gutes Ergebnis gezeitigt und damit bewiesen, daß bei Einsatz aller Kräfte vieles zu erreichen möglich ist. Die SA hat durch die von ihr ausgeführte Sammlung wieder einmal gezeigt, daß sie jederzeit bereit ist, auch durch die Tat ihre Einsatzfreudigkeit überall dort zu beweisen, wo es das Interesse des deutschen Volkes erfordert.

Reichsleistungsschreiben Kurzschrift 1938. Am 26. und 27. November wurde in Dippoldiswalde, Glashütte und Schmiedeberg das Reichsleistungsschreiben in Kurzschrift durchgeführt. Die Beteiligung war im Verhältnis zum Vorjahre ganz bedeutend höher. Es wurden gezählt:
in Glashütte 19 Teilnehmer,
in Dippoldiswalde 123 Teilnehmer,
in Schmiedeberg 8 Teilnehmer.

Die Handelsschule Dippoldiswalde nahm geschlossen teil. Die besten Leistungen waren folgende:

Hildegard Uhlmann, Dippoldiswalde	200 Silben
Margarete Kummer, Seifersdorf	160 Silben
Margarete Fleischer, Ruppendorf	160 Silben
Lieselotte Stübner, Glashütte	160 Silben
Ursula Illig, Glashütte	160 Silben
Charlotte Gebauer, Dippoldiswalde	140 Silben
Elfriede Geißler, Seifersdorf	140 Silben
Gerhard Bellmann, Glashütte	140 Silben
Horst Adolph, Glashütte	140 Silben

Prozentuale Beurteilung der abgelieferten Arbeiten:
24 Prozent mit sehr gut,
20 Prozent mit gut,
36,5 Prozent genügend,
19,5 Prozent unbrauchbar.

Immer mehr Volksgenossen und Volksgenossinnen sehen in dem Leistungsschreiben die notwendige Prüfung und Steigerung ihrer Leistungen. Das Leistungsschreiben soll nicht nur ein Wettbewerb an sich sein, sondern die gesamte Arbeit auf dem Gebiete der Kurzschrift befuchten. Das Ergebnis zeigt, wo noch fördernde Arbeit zu leisten ist. Die Teilnehmer mit mangelhaften Leistungen werden Ansporn und Ratsschläge erhalten, wie sie ihre Leistungen verbessern

Sackelzüge der Memeldeutschen

Machtvolle Freudentundgebungen über das einmütige Bekenntnis zum Deutschtum

Fünf Tage hat die deutsche Bevölkerung infolge der unständlichen Fählung auf das Wahlergebnis warten müssen. Nun ist das stolze, einmütige Bekenntnis der Memeldeutschen zum Deutschtum durch Dr. Neumanns durch das amtliche Wahlergebnis bestätigt worden und überall in den einsamen Dörfern zwischen dem Memelstrom und der ehemaligen russischen Grenze, von der Reichsgrenze bei Tilsit bis hinauf zu den Küsterrüden im Kurischen Haff bekräftigt die Bevölkerung in spontanen Kundgebungen das Bekenntnis, das sie am Sonntag mit den Stimmzetteln abgabte.

Unter frostklarem Winterhimmel wehen die grünweiß-roten Fahnen des Memellandes auf allen Häusern und selbst abgelegendsten Bauernhöfen haben sich festlich geschnürt.

Dann bricht die Dunkelheit herein. Nun flammen die Lichterketten auf und brennende Kerzen aus unzähligen Fenstern. In der Stadt Memel ist das Standbild der Borussia, das vor 15 Jahren von Preußenhand gekürzt wurde und erst seit wenigen Wochen wieder seinen Platz vor dem Landtagsgebäude einnehmen konnte, festlich anstrahlt.

Um 19 Uhr erheben sämtliche Kirchenglocken im ganzen Memelland ihre ehernen Stimmen. Zu gleicher Zeit flammen überall an den Grenzen mächtige Feuerkörbe auf. Neben der Jugend aber stehen zu dieser nächtlichen Feiertunde brüderlich vereint die Männer und die Frauen dieses armen Landes der Bauern und Fischer, die

nach 15 Jahren der Unterdrückung heute die Gewißheit im Herzen haben, daß ihr jähes Festhalten nicht vergeblich war, daß keine Nacht der Welt ihnen mehr das Recht nehmen kann, sich als Deutsche zu ihrem Volk zu bekennen.

Um 20 Uhr umfäumen dichte Menschenmassen die Straßen der Stadt Memel, um an dem Sackelzug der memeldeutschen Gliederungen teilzunehmen. Dann formieren sich die memeldeutschen Verbände zu einem gewaltigen Zug, dem sich die Sportverbände mit der gesamten memeldeutschen Jugend anschließen.

Als der Zug der Sackelträger sein Ende erreicht, erntet die begeisterte Menge kein Halt mehr, die Abwehrkräfte der Polizei und des Ordnungsdienstes werden durchbrochen und nun bietet sich ein wahrhaft erregendes Bild: Tausende und aber Tausende von Männern strecken sich Dr. Neumann und seinen Mitkämpfern um Gruß entgegen, die den Vorbeimarsch der Verbände abgenommen hatten.

Rur langsam strömen die Menschenmassen nach Abschluß der Kundgebung wieder ab. Auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz sieht man die Jugend ganz spontan noch Volkstänze vorführen. Hier oben in dem sonst so nüchternen Ort bei einer Kälte von mindestens 15 Grad, wirkt ein ungewöhnlicher und packender Anblick. Noch lange sieht man festlich bewehrte Menschenmassen in den Straßen Memels, und dann hat dieser unvergessliche Tag eines gewaltigen Volksbekenntnisses sein Ende gefunden.

und steigern können. Lehrgänge werden von der DJV laufend durchgeführt.

Dippoldiswalde. Die 65 sudetendeutschen Kinder, die 4 fröhe Ferienwochen bei gebefreudigen Volksgenossen in unserem Kreisgebiet verbringen durften, kehrten am Freitag gut erholt in ihre Heimat, den Kreis Zug, zurück. Freudestrahlend erzählten die Kinder von dem vielen Schönen, was sie erlebten. Viele von ihnen hätten gerne noch das Weihnachtsfest bei den Gasteltern verbracht.

Höckendorf. Bei anhaltender Trockenheit ist die Gemeinde seit Jahren gezwungen gewesen, für ihre Gemeindefestsetzung wegen deren Unzulänglichkeit Sperrezeiten einzuführen. In diesem Jahre war bis in die letzte Zeit aus zunächst noch unbekanntem Grund keine Besserung in Bezug auf die Wasserhalamsität eingetreten. Die Sperremaßnahmen wurden deshalb weiter verschärft; denn das Wasser hatte so wenig Druck, daß es höher gelegene Grundstücke gar nicht mehr erreichte. Die Vermutungen, daß es sich um einen Rohrbruch handeln könnte, haben sich jetzt bestätigt. Dieser wurde deshalb so spät entdeckt, weil das herauslaufende Wasser sich den Weg nach einem ebenfalls sehr hohen Schleusenrohr suchte und deshalb nicht ohne weiteres in Erscheinung trat. Der Schaden ist jetzt wieder gebessert, so daß nun auch die Sperrezeiten aufgehoben werden können. Allerdings wird es bis zur generellen Klärung der Wasserfrage trotzdem erforderlich sein, parallel beim Wasserverbrauch umzugehen, damit nicht einzeln einschneidende Maßnahmen getroffen werden müssen.

Höckendorf. Eine Abteilung der Wehrmacht passierte bei Geländefahrten mit natürlichen Hindernissen auch unseren Ort. Es war interessant anzusehen, wie sie ausgerechnet durch die Furt des Höckendorfer Sees nahe der Schule und dann scharf rechts den Schulweg entlang fahren mußten. Auch das Passieren des schmalen Weges an der Seebühnenführung vorbei nach der Heide über den Sandberg stellte große Anforderungen an die Geschicklichkeit und das Können der Fahrer. Die Schuljugend war besonders stark als Zuschauer vertreten.

Höckendorf. Zur Eintopfsammlung am letzten Sonntag kamen im hiesigen Ortsgruppenbereich 123,47 RM. auf. Das ist ein weit besseres Ergebnis als im Vorjahre, es kann aber das des Vormonates nicht ganz erreichen.

Dresden. Wieder Nachschlüssel-diebe. In letzter Zeit häufen sich die Nachschlüssel-diebstähle. Wie derum wurde in eine Wohnung mit Nachschlüssel ein gebrochen und ein schwarzer Tarnmantel, ein goldener Herrenring, ein goldener Herrenring mit Rubin ein goldener Ring und zwei goldene Damenringe sowie verschiedene Wäschstücke entwendet.

Knobberg. Mit der Sechshundert tödlich verunglückt. Der 16 Jahre alte landwirtschaftliche Volontär Gottfried Niedler aus Arnsdorf war mit einer Sechshundert unterwegs und wurde vor der Halde bei einem Lieferkraftwagen überholt und gekreist. Dabei rannte die Pferde durch. Niedler stürzte, wurde von seinen Geschirren überfahren und auf der Stelle getötet. Das Fuhrwerk stürzte dann die Böschung hinab.

Knobberg. Betrunkener Fahrer. Ein hiesiger Einwohner wurde im Schnellstraßenverfahren zu acht Tagen Haft verurteilt, weil er in betrunkenem Zustand mit seinem Kraftfahrzeug in Süd-Ost-Linie durch die

Stadt gefahren und dabei einen Krankenwagen gestreift hatte.

Neustadt. Das verwerfliche Nichtabbremsen! Ein Kraftfahrzeuglenker wurde bei der Wendung seiner Fahrtrichtung von einem Kraftwagen gebleibt und verlor dadurch die Gewalt über sein Fahrzeug. Dieses durchbrach ein Geländer und stürzte in den Bach Der Baugelenker und sein Beifahrer erlitten erhebliche Verletzungen.

Rittau. Schenende Pferde. Auf der Schillerstraße schennten die beiden Pferde eines Fuhrwerkes. Der Wagen prallte mit großer Wucht gegen einen Straßbaum. Dabei stürzte der mitfahrende Herbert Loos vom Auffahrbord und wurde zwischen Wagen und Baum festklammert. Er erlitt tödliche Verletzungen.

Oberwiesenthal. 12 Grad Kälte auf dem Fichtelberg. Ueber Nacht ist im oberen Erzgebirge kühler Frost eingetreten, nachdem in den letzten Tagen noch verhältnismäßig mildes Wetter herrschte. Vom Fichtelberg wurde eine Temperatur von minus 12 Grad gemeldet. Auch aus dem Ostergebirge liegen Meldungen vom Kälteeinbruch vor. In Altenberg wurden beispielsweise 10 Minusgrade gemessen.

Osda. Vermutlich durch Glätte der Straße geriet nachts ein Kraftwagen aus der Fahrbahn. Der Wagen legte fünf Betonpfeiler und zwei Straßendämme um, durchbrach einen Gartenzaun und stürzte sich überschlagend, eine fünf Meter hohe Böschung hinab. Der Fahrer blieb unverletzt. Er ließ seinen schwer beschädigten Wagen stehen und entfernte sich, ohne sich um ihn zu kümmern.

Wettervorherjage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

Sonntag: Wechselnd bewölkt. Zeitweise aufhellend. Kalt. Mäßige bis frische östliche Winde. Tagestemperaturen um -10 Grad, nachts stellenweise -20 Grad. Einzelne leichte Schneefälle.

Montag: Fortbestand des Frostwetters.

Wetterlage: Das russische Kaltlufthoch hat keinen Einfluß bis Westeuropa ausgedehnt. Es zeigt aber noch keine entscheidende Lageveränderung. Sachsen bleibt damit im Bereiche der Kaltluftmassen, die stufenweise nach Westen vordringen.

Straßenwetterdienst

Der Straßenwetterdienst Sachsen meldet: Reichsautobahnen: sämtlich schnee- und eisfrei, Verkehr unbehindert. Reichsstraßen: im Hochland schnee- und eisfrei, Verkehr unbehindert, im Gebirge meist Glätte, Streckenweise festgefahrene und festgefrorene Schneedecke, Schneeglätte. Straßen sind und werden gesperrt.

Bertiefung der Beziehungen

Diplomateneinfänge beim Führer.

Der Führer und Reichkanzler empfing im „Haus des Reichskanzlers“ den neuernannten chinesischen Botschafter Chen Chieh zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens und des Abberufungsschreibens seines Vorgängers Dr. Tien-Tsong Cheng.

Botschafter Chen überreichte dem Führer sein Beglaubigungsschreiben mit einer kurzen Ansprache, in der er die freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und dem Reich betonte, die insbesondere auf dem Gebiete der Wirtschaft eine merkwürdige Vertiefung erfahren hatten. Die deutsche Einfuhr nach China sei in den letzten Jahren an die zweite Stelle gerückt. Auch auf den anderen Gebieten zwischenstaatlicher Beziehungen hätten die gemeinsamen Bemühungen zu einer Vertiefung der Beziehungen geführt.

Der Führer begrüßte den neuen chinesischen Botschafter und gab in seiner Antwortrede der Hoffnung Ausdruck, daß die verschiedenartige wirtschaftliche Struktur Chinas und des Reiches mit ihren Ergänzungsmöglichkeiten günstige Vorbedingungen für eine weitere Ausgestaltung der gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen enthalte.

Später empfing der Führer den niederländischen Gesandten Dr. jur. Jonkherr van Haerema de Wilt, der an Stelle des tödlich verunglückten Gesandten Ribder van Rappard die Niederlande in Berlin vertreten wird. Bei Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens hielt der neuernannte Gesandte eine Ansprache, in der er den Willen seiner Regierung bekundete, die festen freundschaftlichen und nachbarschaftlichen Verbindungen, die zwischen dem Königreich der Niederlande und dem Deutschen Reich seit alters her bestehen, auch künftig zu pflegen und auszubauen. Der Führer und Reichkanzler gedachte in seiner Erwiderung zunächst des tragischen Todes des früheren Gesandten und ging dann auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern ein, deren Erhaltung und engerer Gestaltung das Deutsche Reich in gleicher Weise größtes Gewicht beimeßt.

Ehrung Lantinis durch den Führer

Ordensüberreichung auf Burg Vogelstang.

Auf der Ordensburg Vogelstang fand im Anschluß an die Befestigung der Burg durch den italienischen Korporationsminister Lantini und Reichsminister Dr. Ley in Anwesenheit des Gauleiters Staatsrat Groß und zahlreicher führender Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht ein Empfang statt, bei dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dem italienischen Gast im Auftrage des Führers das Großkreuz des Verdienstordens vom deutschen Adler überreichte.

Bei der Ueberreichung führte Dr. Ley u. a. aus: „Sie wissen, daß diese Auszeichnung, die ich Ihnen namens und im Auftrage des Führers übergebe, eine Verbandsangelegenheit von uns allen ist. Einmal bringt diese Ueberreichung unsere Freude darüber zum Ausdruck, daß Sie während zehn Tagen mit unerschütterter Gewissenhaftigkeit Deutschland nicht nur besucht, sondern auch gesehen haben. Italien und Deutschland sind eng miteinander verbunden durch das gemeinsame Werk Ihres Duces und unseres Führers. Wir wollen mit dieser Auszeichnung nicht nur eine einzelne Person auszeichnen, sondern dem engen kameradschaftlichen Verhältnis zwischen Italien und Deutschland einen weiteren Denkstein setzen.“

Minister Lantini sprach seinen Dank für die hohe Auszeichnung aus und zollte sodann dem mitreißenden Arbeitsrhythmus Deutschlands, unserer Wirtschaftsfreiheit und der für die Jahrtausende bestimmten Architektur Anerkennung. Auf die Ordensburg einsehend erklärte Minister Lantini: „In diesen Ordensburgen wird der neue deutsche Geist geformt, hier wird die große Ritterlichkeit des deutschen Volkes gepflegt.“

Nach einer weiteren Ansprache des Burgkommandanten Wandersbach beschloßen den Abend künstlerische Darbietungen, bei denen u. a. Kammerfänger Willi Tomaraj-Hahndorfer und die Kammerfängerin Margarete Teschemacher mitwirkten.

Tagung des Reichsinnenministeriums

Die Reichsminister Dr. Frick und Funk sprachen

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hatte die Reichsstatthalter, die Innenminister der Länder, die Oberpräsidenten und die Regierungspräsidenten des Reiches zu einer der üblichen Arbeitssitzungen des Reichsinnenministeriums des Innern zusammengerufen. Am Vormittag wohnten die Tagungsteilnehmer der Moorsprengung bei Saarmund bei.

Es handelt sich um die erste Zusammenkunft dieser Art nach den großen Befreiungsakten des Führers in diesem Jahr. Reichsminister Dr. Frick erörterte eingehend wichtige aktuelle Fragen der inneren Verwaltung. Nach ihm trat Reichswirtschaftsminister Funk das Wort. An der Tagung nahmen ferner die Reichsminister Dr. Lammers und Graf Schwerin von Krosigk teil. In Vertretung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalleutnant Göring, waren die Staatssekretäre Körner und Reumann erschienen.

Die Kanzlei des Führers vorübergehend geschlossen

Wie die NSDAP. meldet, gibt der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP. bekannt, daß die Kanzlei des Führers der NSDAP., Berlin W 35, Friedrich-Wilhelm-Strasse 13, vom Montag, 19. Dezember 1938 bis 3. Januar 1939 einschließlich für den allgemeinen Besucherverkehr geschlossen ist. Ausnahmen können nur in wirklich dringenden und eiligen Fällen gemacht werden.

Glauben an das Reich härten

Tagesbefehl zur H.-Straßenammlung.

Aus Anlaß der Straßenammlung der H. am 17. Dezember erläßt der Reichsjugendführer der NSDAP. einen Tagesbefehl, in dem es u. a. heißt: Zum erstenmal nach vielen Jahren sehen die zehn Millionen aus der Ostmark und dem Sudetengau nicht mit Furcht und Verzagen, sondern mit Hoffnung und freundlicher Zuversicht dem Winter entgegen.

Ihnen und den vielen hunderttausend Volksgenossen aus dem Altreich, die das NSDAP. Jahr für Jahr betreuen, großzügig zu helfen und ihren Glauben an das Reich zu

Große Moorsprengung bei Berlin

3000 Autobahnarbeiter als Gäste

Die 3000 Autobahnarbeiter, die anlässlich der Fertigstellung des 3000. Kilometers der Reichsautobahnen als Gäste des Führers in der Reichshauptstadt weilten, hatten Gelegenheit, vor den Toren Berlins der größten Moorsprengung beizuwohnen, die jemals für den Bau der Straßen Adolf Hitlers stattgefunden hat. Die Sprengung erfolgte an einer Baustelle für den Ams-Jubringer bei Saarmund, unweit der Südtangente des Autobahnringes, mit nicht weniger als 20 000 Kilogramm Sprengstoff.

Unter den Ehrengästen sah man an der Seite des Generalinspektors Dr. Todt die Reichsminister Dr. Frick und Dornpfeiffer, Reichsstatthalter Reichsleiter Ritter von Epp, den Gauleiter der Sturmabteilung, den Stadtpräsidenten der Reichshauptstadt, Dr. Lippert, viele hohe Offiziere der Wehrmacht, sowie zahlreiche führende Männer der Gliederungen der Partei und des Reichsarbeitsdienstes, der Polizei und der Technischen Reichshilfe.

Generalinspektor Dr. Todt und Professor Dr. Ing. Casagrande, der Sachverständige des Generalinspektors für alle Fragen der Moorsprengung und der Bodentunde, gaben einige Erläuterungen. Insgesamt sind in den letzten

Jahren, ist in diesem Jahr unserer Geschichte eine Dankspflicht des ganzen Volkes.

Die Hitler-Jugend hat besondere Veranlassung, dem Führer ihren Dank zu sagen. Ich weiß, daß jeder Junge und jedes Mädchen diesen Dank abtrotzen will und erwirte daher einen reiflichen Einsatz im Rahmen des NSDAP., insbesondere während der 5. Reichsstraßenammlung der Hitler-Jugend.

Todt überwacht Bautätigkeit

Von Göring zum Generalleutnant ernannt.

Ministerpräsident Generalleutnant Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt zum Generalleutnant ernannt. Durch diese Beförderung wird die Bauwirtschaft eine Ordnung der gesamten Bautätigkeit, des Hochbaues sowohl wie des Tiefbaues, gesichert werden, die insbesondere den Erfordernissen der Rohstoffbewirtschaftung und des Arbeitseinsatzes Rechnung trägt.

Auch Hauptdienstleiter der NSDAP.

Gleichzeitig hat der Führer auf Vorschlag des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Frick Todt, zum Hauptdienstleiter der NSDAP. ernannt.

Im Juli 1933 wurde Dr. Todt zum Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen bestellt. Damit wurde zum erstenmal der gesamte deutsche Straßenbau einer einheitlichen Leitung unterworfen. Dr. Todts Hauptaufgabe wurde dabei der Bau der Reichsautobahn, deren dreitausend Kilometer in diesen Tagen der Verkehr freigegeben werden konnte. Neben diesem gigantischen Werk, dessen Entwicklung Dr. Todt heute schon in der ganzen Welt Anerkennung eingetragen hat, wurde dem Generalinspektor im Frühjahr 1938 noch eine Sonderaufgabe übertragen: die Beschleunigung der Verteidigungsanlagen im Westen, die im Hinblick auf die politische Lage zur Sicherung des Reiches geboten schien. Auch diese Arbeiten wurden unter Leitung von Dr. Todt mit der größten Energie durchgeführt. Für diese überragenden Leistungen wurde Dr.-Ing. Todt auf dem Parteitag 1938 der Deutsche Nationalpreis verliehen. Für die hervorragenden Leistungen beim Ausbau der Luftverteidigungszone West wurde Dr. Todt mit dem 1. 10. 1938 Major der Reserve der Luftwaffe.

Minister Frank in Warschau

Krauzniederlegung am Grab des Unbekannten Soldaten.

Der anlässlich des Jahrestages der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-polnischen Rechtsbeziehungen in Warschau weilende Präsident der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, legte dort am Grab des Unbekannten Soldaten unter den Klängen der Nationalhymnen beider Länder einen Kranz nieder. Der eindrucksvollen Feier, zu der eine Ehrenkompanie angetreten war, wohnte auch der polnische Justizminister Grabowski bei.

Nach der Kranzniederlegung wurde Minister Dr. Frank, den der polnische Justizminister und der deutsche Botschafter begleiteten, vom Staatspräsidenten empfangen. Weiter machte Reichsminister Dr. Frank dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-polnischen Rechtsbeziehungen, Schumarschall Professor Makowski, einen Besuch. Mittags war der Reichsminister mit seinen Begleitern bei dem polnischen Justizminister zu Gast. Abends fand in der deutschen Botschaft ein Dinner mit anschließendem Empfang statt.

Kaufleute bewachen Stalin

GPU-Wache im Kreml durch Spezialtruppe abgelöst.

Wie ein Warschauer Blatt, „Naty Dziennik“, meldet, hat der neue GPU-Chef in Moskau, Berija, als vorrangige Aufgabe den persönlichen Schutz Stalins neu organisiert. Die Spezialtruppe der GPU, die bisher auf dem Kreml Dienst tat, sei sofort durch eine Abteilung kaufmännischer Bergtruppen abgelöst worden, die Berija blindlings ergeben ist. Um das Eindringen von Attentätern in den Kreml unmöglich zu machen, seien ferner überall Licht- und Tonsignale angelegt worden, die das geringste Geräusch in das Wachposten weiterleiten.

Es ist anscheinend das böse Gewissen, das in Moskau immer neue Sicherheitsmaßnahmen veranlaßt. Daß dabei der neue GPU-Chef Berija aus Georgien seinem mißtrauischen Landsmann Stalin dabei als besonders vertrauenswürdig erscheint, versteht sich von selbst. Aber schließlich hat Stalin das gleiche Vertrauen

ten vier Jahren in Deutschland beinahe zwei Millionen Kubikmeter Moor und Schlick gesprengt worden, wodurch mehr als fünf Millionen RM. Kosten für die Reichsautobahnen erspart worden sind.

In den letzten Minuten vor der Sprengung eilten die Sprengkommandos geschäftig um das Feld. Möglich ist der große Augenblick, den 5000 Menschen und nicht zuletzt die Ingenieure selbst stierhaft erwartet haben, da: Ein gewaltiges Beben läßt das Erdreich rings herum erzittern, der Boden schwankt unter den Füßen, ein dumpfes Grollen, schwarze und weiße Rauchwolken steigen raketartig aus dem Sandberg in die Höhe, goldgelbe Phosphorschwaden mengen sich dazwischen — die Hölle scheint sich da unten aufzutun zu haben. Viel zu schnell ist das phantastische Schauspiel zu Ende, denn das Ganze ist das Werk von höchstens zwei Sekunden.

Der scharfe Wind hat die Rauchschwaden vertrieben, und nun glaubt man seinen Augen nicht zu trauen: der ganze 320 Meter lange und 6-8 Meter hohe Sandberg ist verschwunden, ist abgefracht, eine schwarze Grube, von Moor durchpflügte Masse liegt jetzt zu ebener Erde. Die Sprengung ist voll geclückt.

auch Tschow und den anderen 27 Vorgängern in der Leitung der GPU zu Beginn ihrer Wirksamkeit bekundet. Angesichts dieser Vergangenheit dürfte es auch für die Zukunft mit der Leitung der GPU und der Sicherheit im Kreml nicht besonders gut bestellt sein.

Kein panamerikanisches Bündnis

Südamerika mißtraut USA.

Die Nachrichten aus Lima lauten für die USA. immer freundschaftlicher und zeigen die unverhüllte Ablehnung Argentinens und anderer Ibero-amerikanischer Staaten, ein nordamerikanisches Bündnis zu schließen. Rummelt ist auch der Plan eines panamerikanischen Bündnisses ins Wasser gefallen. In Washington hat es peinliches Aufsehen hervorgerufen, daß die Ablehnung Argentinens von der sehr drastischen Begründung begleitet war, daß es eines Tages Nordamerika überfallen könnte, für Südamerika ein „guter Nachbar“ zu sein.

„Das elendeste Land der Erde“

Wieder ein Kraber bei einem „Fluchtversuch“ erschossen.

Im Zuge der planmäßigen Einschüchterungs- und Unterdrückungsmaßnahmen gegen die arabische Bevölkerung Palästinas wurden in den letzten 24 Stunden wieder fünf Dörfer von britischen Militär „durchsucht“. Im Verlauf dieser Aktionen wurde in dem Dorfe Rafidja ein Kraber, der angeblich einen Fluchtversuch unternommen haben soll, erschossen.

Auf der Straße von Rafidja nach Tulkarem ließ ein mit britischen Truppen besetzter Militärkraftwagen auf eine Landmine. Ein englischer Soldat wurde getötet, während vier weitere verwundet wurden.

Wie diese Meldung, so zeigt auch ein von dem arabischen Palästina-Ausschuß nach London gerichtetes Telegramm, mit welcher Rücksichtslosigkeit die „Säuberungsaktionen“ durchgeführt werden. In dem Telegramm wird u. a. gesagt, obwohl die britische Regierung im Parlament die in Palästina begangenen Grausamkeiten dementierte, ereigneten sich täglich immer schärfer „Aktionen“.

Erst kürzlich hätten die Engländer das arabische Viertel Jaffa in Rafidja in die Luft gesprengt, sämtliche führende Persönlichkeiten verhaftet und mißhandelt.

„Wir können Bemühungen der Engländer um den Weltfrieden und die Londoner Konferenz für die Regelung der Palästinafrage“, so heißt es in dem Bericht dann weiter, „nicht verstehen, solange die Palästina terrorisieren, Dörfer und Städte verwüsten, die Bevölkerung ausplündern, Wohnungen zerstören und Passanten massakrieren. Es wäre besser, wenn diesen unvernünftigen Grausamkeiten ein Ende gemacht würde, bevor man Konferenzen einberuft, um das Heilige Land zum Frieden zurückzubringen, das 1300 Jahre lang unter arabischer und islamischer Herrschaft in Frieden gelebt hat, unter britischer Herrschaft aber eine Hölle und das elendeste Land der Erde geworden ist.“

Alirrender Frost und Schneidender Wind

17 Grad Kälte in Ostpreußen.

Ueberraschend, urplötzlich und unerträglich hat der Winter nach diesem sanften aller November nun doch noch seinen Einzug gehalten. Ueber Nacht ist er über Europa hereingebrochen und hat in Ostpreußen das Thermometer bis auf minus 17 Grad gebracht. Auch im übrigen Reich ist es mit einem Schläge empfindlich kalt geworden und für die Nacht zum Sonntag zum Sonntag wird allgemein ein Anziehen der Kälteperiode erwartet, daß für große Teil Mitteldeutschlands Temperaturen von etwa minus 15 Grad mit sich bringen wird.

Schon in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag sank das Thermometer ganz erheblich ab. Schneidender Ostwind, der mit 20 bis 25 Kilometer die Stunde über Deutschland geht, steigerte den Einbruch der Kälte. Während in Ostpreußen Donnerstag noch erträglichen Winterwetter herrschte, brach am Freitag unerwartete Kälte ein. So wurden in der Königsberger Innenstadt um 8 Uhr noch über 12 Minusgrade gemessen, während in Tilsit 15 und in Gumbinnen sogar 17 Kältegrade gemessen wurden.

Berücksichtigung der Temperaturen in Auslicht

Die Wetterkundigen prophezeien eine beträchtliche Berücksichtigung der ersten Kälteperiode für die nächsten Tage, weil über Rußland der Kern eines ungewöhnlich kräftigen Hochdruckgebietes liegt, wie er im Winter nur alle paar Jahre einmal auftritt. Dieses Hochdruckgebiet strahlt seine Wirkungen über ganz Mitteleuropa aus.

In Danzig wurden Freitag früh bereits minus 7 Grad gemessen. 5 und 6 Grad wurden vielfach auch aus Thüringen gemeldet. Nach Meldungen aus Moskau war die Temperatur dort im Laufe des Donnerstags von 3 Grad Kälte auf 22 Grad Kälte gefallen. Nordrussland verzeichnete sogar 40 Grad unter Null. Dagegen hatte das Polargebiet aufschlagsweise erheblich mildere Temperaturen.

Während für Thüringen alle Anzeichen kommenden Schneefalles gegeben sind, herrscht in den Alpen noch mildes Wetter, das ebenfalls in den nördlichen Teilen Bayerns leichte Schneefälle bringen dürfte.



Hier spricht Die Deutsche Arbeitsfront



Kreisleitungsstelle Dippoldiswalde
1. Weihnachtsfeierabend, 25. 12. 1938, 20 Uhr, Schützenhaus
Großer Tanzabend

mit bekannter Dresdener Tanzkapelle. Eintritt 80 Pfg. einzeln. Tanz und 10 Pfg. Tanzsteuer. Eintrittskarten im Zigarrengeschäft Ziescher, Schuhgasse, sowie bei den Straßen- und Betriebsobmännern der D.A.F. Nicht nummerierte Plätze!

Letzte Nachrichten

Lord Berth bei Ciano

Außenminister Graf Ciano empfing den englischen Botschafter Lord Berth, um, wie man annimmt, mit ihm vor seiner Abreise nach Budapest nochmals über die allgemeine politische Lage und insbesondere über den Besuch des englischen Ministerpräsidenten in Rom zu sprechen. Der italienische Außenminister wird am Montag um 8 Uhr nach der ungarischen Hauptstadt abreisen.

Außenminister Bonnet vor dem Senatsausschuss.
Die Frage der Kriegsführendenrechte für Franco. — Noch immer Vorbehalte.

Paris, 17. Dezember. Außenminister Bonnet erstattete am Freitag dem Auswärtigen Ausschuss des Senates Bericht über die allgemeine Politik der Regierung. Bonnet wiederholte vor dem Ausschuss die Erklärungen, die er bereits vor dem Auswärtigen Ausschuss der Kammer abgegeben hatte. Der ehemalige Ministerpräsident Daladier warf anschließend die Frage der Anerkennung der Kriegsführendenrechte an Franco auf. Bonnet erläuterte in Verantwortung dieser Frage zunächst den juristischen Stand. Er erklärte darauf, daß die französische Regierung sich an das Londoner Abkommen halte, das die Anerkennung als kriegsführende Macht von gewissen Bedingungen abhängig mache, die zur Stunde noch nicht erfüllt seien. Aus dem allgemeinen Meinungsaustausch geht hervor, daß ein großer Teil der Ausschussmitglieder die Entsendung eines französischen Vertreters (Agenten) nach Burgos wünscht.

In den Wandelungen verlangt, daß Bonnet auch ausführlich über die französisch-englischen Besprechungen und in diesem Zusammenhang die enge Verständigung unterstrichen habe, die bei beiden herrsche.

Bonnet habe dann auf die Bedeutung der deutsch-französischen Erklärung hingewiesen. Auf den Geist dieser Erklärung näher eingehend, habe der französische Außenminister die Trostweite der Erklärung unterstrichen, die zwischen Deutschland und Frankreich eine Aera der Entspannung und eine glückliche Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen im Interesse des allgemeinen Friedens in die Wege leite. Bonnet wies ferner auf den herzlichen Charakter hin, den seine Besprechungen mit Reichsaussenminister von Ribbentrop gehabt hätten.

Englische Spekulationen — arabische Wachsamkeit.

Beirut, 16. Dezember. In den in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten verbreiteten Gerüchten über eine angebliche Spaltung unter den Palästina-Arabern verlaute in hiesigen juristischen Kreisen, daß dies nur ein englisches Manöver sei. Die Engländer, so glaubt man hier, halten sich trotz der chaotischen Lage in Palästina auch deshalb zurück, weil sie auf die Möglichkeit rechnen, zwischen dem arabischen Oberkomitee und den arabischen Regierungen eine Spaltung herbeiführen zu können. Die arabische Presse warnt die arabische Welt vor diesem Manöver. Andererseits läßt die arabische Welt vor diesem Manöver einen Druck auf die Regierungen aus, damit diese nur den arabischen Nationalpakt als einzige Verhandlungsbasis anerkennen, wie dies bereits durch den Waban-Kongress im Vorjahre sowie auf dem interparlamentarischen Kongress in Kairo geschehen ist.

Französische Schiffe reparierten sowjetspanischen Zerstörer.

Bilbao, 17. Dezember. Wie aus Odratlar gemeldet wird, ist der dort vor Anker liegende schwerbeschädigte sowjetspanische Zerstörer „Jose Luis Diaz“ von den beiden eigens zu diesem Zweck eingetroffenen französischen Bergungsschiffen „Mitra“ und „Moroc“ wieder instand gesetzt worden. Die britischen Werkstätten hatten auf Grund der Neutralitätsbestimmungen eine Reparatur abgelehnt.

Kreuzer „Emden“ wieder in der Heimat.

Wilhelmshaven, 17. Dezember. Am Freitag, kurz nach 16 Uhr, ist der Kreuzer „Emden“ von einer Ausbildungsreise in seinen Heimathafen Wilhelmshaven zurückgekehrt. Das Schulschiff machte an der Seebühnen-Brücke fest.

Hore Belisha kündigt Indienststellung von 60 neuen Kriegsschiffen an.

London, 16. Dezember. Kriegsminister Hore Belisha, der in Denonport vor Konservenfabriken sprach und die Politik Chamberlains verteidigte, erklärte dabei, daß während des laufenden Finanzjahres etwa 60 neue Kriegsschiffe mit einer Wasserverdrängung von zusammen 130 000 Tonnen in Dienst gestellt werden sollen.

Demokratischer Rundfunk.

Frankreichs Hörer fordern Objektivität. — Kritik im Parlament.

Paris, 16. Dezember. Bei der allgemeinen Kammeransprache über den Haushalt des Postministeriums wurde von verschiedenen Seiten der Mangel an Objektivität im Rundfunk kritisiert. Der Berichterstatter machte sich zum Sprecher der Rundfunkhörer und erklärte, die Hörer könnten wohl verstehen, wenn während einer internationalen Krise die politischen Informationen des Rundfunks zensuriert würden, nicht aber, wenn es sich um eine gewöhnliche Kabinettschreibe handele. Der rechtsstehende Abgeordnete Montalembert forderte von den Funkredaktoren eine objektivere Einstellung. Man habe gerade in den letzten Jahren zu viele einseitige Berichte gehört. Er wünsche vor allem, daß die Pressearbeit des Rundfunks objektiver werde. Der Abgeordnete verlangte ferner, daß gewisse Rundfunksendungen von mehr oder weniger freiem Charakter nur zu gewissen Stunden gesendet würden.

Ungarnreise Cianos am Montag.

Budapest, 16. Dezember. Der italienische Außenminister Graf Ciano trifft, einer Einladung des Reichsverwehlers folgend, am Montag, dem 19. d. M., zu seinem kürzlich angekündigten vier-tägigen Ungarnbesuch hier ein. Der Aufenthalt ist, wie die Blätter übereinstimmend melden, privater Natur.

Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus: 18. Dez.: Tristan und Isolde 6 bis 8, 10, 30; 19. Dez.: Tosca 8 bis 9, 10, 30; 20. Dez.: Händel und Gretel — Die Puppenfee 7, 30 bis 10, 30; 21. Dez.: Szyliantische Bauern-ebbe, Der Bajazzo 8 bis 9, 10, 30; 22. Dez.: Der Barbier von Sevilla 8 bis 9, 10, 30; 23. Dez.: Martha 8 bis 9, 10, 30; 24. Dez.: Geschlossen; 25. Dez.: Daphne — Freientag 6 bis 8, 9, 30; 26.

Dez.: Händel und Gretel — Die Puppenfee 2, 30 bis 5, 30, Rignon 8 bis 10, 45; 27. Dez.: Fürst Igor 7.

Schauspielhaus: 18. Dez.: Fürst Pückler 7, 30 bis 9, 10; 19. Dez.: Der kleine Ruck 8 bis 9, 10, 30; 20. Dez.: Der Engel mit dem Seitenflügel 8 bis 9, 10, 45; 21. Dez.: Faust 1. Teil 7 bis 9, 11, 30; 22. Dez.: Fürst Pückler 8 bis 9, 10, 30; 23. Dez.: Der kleine Ruck 8 bis 9, 10, 30; 24. Dez.: Geschlossen; 25. Dez.: Der kleine Ruck 2, 30 bis 5, 30, Fürst Pückler 7, 30 bis 9, 10; 26. Dez.: Der kleine Ruck 2, 15 bis 5, 45, Der Engel mit dem Seitenflügel 7, 30 bis 9, 10, 15; 27. Dez.: Der kleine Ruck 2, 30 bis 5, 30, Fürst Pückler 8 bis 9, 10, 30.

Komödienhaus: Montag, 19. Dez., 20, 15 Uhr, Gastspiel Otto Gebühr: Raub der Sabinerinnen; Dienstag, 20. Dez., bis mit Freitag, 23. Dez., sowie Sonntag, 25. Dez., und Montag, 26. Dez., 20, 15 Uhr: Das schöne Abenteuer. Außerdem an beiden Weihnachtsfeiertagen 16 Uhr: Das Hahnen-Ei.

Theater des Volkes: Montag, Mittwoch und Dienstag, 27. Dez., abendlich 8, 15 Uhr: Für die Raß; Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonntag, 25., und Montag, 26. Dez., abendlich 8, 15 Uhr: Der Jarewitsch; Sonnabend, 24. Dez., geschlossen; Mittwoch, Sonntag, 25., Montag, 26., und Dienstag, 27. Dezbr., nachm. 4 Uhr: Peterchens Mondfahrt.

Central-Theater: Montag, 19. Dez., 19, 30 Uhr, Dienstag, 20. Dez., 16 und 19, 30 Uhr, Mittwoch, 21. Dez., 16 Uhr, und Donnerstag, 22. Dez., 16 Uhr, Weihnachtsmärchen: Schneeflöckchen fällt vom Himmel; 21. und 22. Dez. abends geschlossen; Freitag, 23. Dez.: Schneeflöckchen fällt vom Himmel (ausverkauft), 20 Uhr Premiere; Eva; Sonnabend, 24. Dez., geschlossen; Sonntag, 25., und Montag, 26. Dez., 14 Uhr: Schneeflöckchen fällt vom Himmel, 17 und 20, 15 Uhr: Eva.

Ämtliche Bekanntmachung.

Maul- und Klauenseuche

- Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in Hirschbach im Voerwerk von Chappuis. Sperrbezirk: Die Grundstücke 1, 2 und 37. Beobachtungsgebiet: Der übrige Ortsteil.
- In Beerwalde, Dönschten, Sennersdorf, Raundorf und Obercarsdorf ist die Seuche erloschen.

Dippoldiswalde, am 17. Dezember 1938. Der Amtshauptmann.



Auserlesenes für den Herrn

in bewährten Qualitäten und bekannter Auswahl

Karl Ludewig
Das Schuhgeschäft für Herrenschuhe
DRESDEN ALTMARKT

Drei Helfer der Hausfrau

Der Servierwagen hilft der Hausfrau den Tisch decken und ist später Abstellplatte.
Im Nischenkasten ist alles Nützliche gleich zur Hand.
Der Blumenständer. Die Blumen finden dann immer einen geeigneten Platz im Zimmer. — Alle in schönen Farben bei

Kiessling & Schiefner
Spezialgeschäft für gediegenen Hausrat!
Dresden-A.-Wallstraße 25

Einige gebrauchte
Schreibmaschinen
zu verkaufen. Ruf 498
Kurt Beutel, Herrngasse 14

Die große Weihnachtsfreude

KERN
Voller und Solis — beide Meister
Dresden, Mergitzstr.
Ecke König-Johann-Str.
30 Jahre Fachgeschäft

Schuhe als Weihnachtsgeschenke bereiten immer Freude

Trommler-Kinderschuhe
Libelle-Markenschuhe, orthopädisch
Sportschuhe für jeden Zweck
Leberschuhe u. Gummihiel
Kollige warme Filzschuhe
Berufs Schuhwerk
Tanz- und Straßenschuhe
Besichtigen Sie bitte mein reichhaltiges Angebot!

Schuh-Jäckel
nur Brauhofstraße 1

Kurt Beutel
Herrngasse 14
Ruf 498

Nähmaschinen
in großer Auswahl, stopfend und strickend, von 135,00 RM an

Fahrräder
Kinderräder und Wringmaschinen in jeder Preislage

Otto Schmidt
Mechanikermeister
Dippoldiswalde
Weißeritzstraße 2

Marin Schurig
Elektromeister
Dippoldiswalde

KV^G-Silvesterfahrt 1938

Sichern Sie sich schon jetzt die Teilnehmertickets zur
Abfahrt ab **Delfa**, Oberer Gasthof, 20 Uhr
Abfahrt ab **Dippoldiswalde**, Roter Hirsch, 20, 15 Uhr
Abfahrt ab **Possendorf**, Gasthof, 20, 30 Uhr
Preis einj. gr. Silvesterprogramm u. Tanz RM 3,50
Auskunft und Anmeldung:
Kraftverkehr Sachsen AG., Dresden A 1
KVO-Warte, Wiener Platz 1, Ruf: 24281

Das schönste Geschenk ist das praktischste Geschenk

Epfelschokolade, Bier, Likörservice, Kaffeeervice, Keramik, Waschgarnituren, Silb-Kochgeschirre, Kaffeemöbeln, Emaille, Aluminium

Große Spielwaren-Ausstellung!
Bedarfsdeckungsheine für Ehestandsbarleben u. Kinderbeihilfen
Kadattmarkenbücher werden in Zahlung genommen!
3 % Rabatt **Dippoldiswalde**, nur Obertorplatz
Hans Pfutz

Puppenwagen
Spielwaren, Korbwaren, Holz- und Bürstenwaren
Puppenportwagen **Anna Oehme** Markt

Strickwaren
Strickjacken, Pullover, Trachtenmächtchen
Strickkleider und -Anzüge
Original Wiener Modelle
Schlüpfer, Röcke
Unterhosen, Strümpfe, Socken, Wolle
Arthur Klob, Maschinenstrickerel

Als praktische Weihnachtsgeschenke empfehle mein reichhaltiges Lager an
Fahrrädern - Nähmaschinen
und sämtl. Zubehör
Reinh. Bormann Altenberger Str.

Div. Fischkonserven
sowie
pr. Weihnachtsaale
empfiehlt
Schlechters Fischdgl.
Bestellungen auf
Weihnachtskarpfen
werden entgegen genommen.

Herren- u. Damenräder
auch gute gebrauchte,
Nähmaschine
sowie
Herrenkonfektion
empfiehlt
Hermann Voigt
Dippoldiswalde, Oberplatz
Dabei ist ein guter gebrauchter
Kinderräder und ein Sport-
wagen zu verkaufen.

leeres Zimmer
als HJ.-Dienststelle in Dippoldis-
walde zu mieten gesuht
Zustiften an Ober-Kamfäher
Harald Erler, Markt 28

ATA
sauber! mühelos! seine
Scheuerkraft ist groß!

Goldener Sonntag

Heute sind alle Geschäfte geöffnet. Zum Goldenen Sonntag gehört der Weihnachtstrübel in den Kaufstraßen unserer Stadt. Daß jeder zu seinem Recht kommt, verbürgen Humor und Disziplin der Bevölkerung. Es ist aber trotzdem wichtig, daß man sich nicht planlos in das frohe Gewühl stürzt. Überlegen Sie zu Hause, was noch fehlt, und orientieren Sie sich durch die Anzeigen in der „Weißeritz-Zeitung“, wo es eine reiche Weichenhauswahl gibt.

Mit schnellen Schritten kommt er an, zum Einkauf ruft der Weihnachtsmann!

Für Weihnachten

SIEMENS
HAUSGERÄTE

Beratung, Vorführung und Verkauf im Fachgeschäft

Alfred Weber, Elektromeister
Dippoldiswalde
Ruf 465

Erwin Irmer, Elektromeister
Seifersdorf Nr. 58
Ruf Dippoldiswalde 593

Mehr Weihnachtsfreude durch praktische Geschenke

- | | | |
|--|---|---|
| Für die Dame | Für den Herrn | Für das Kind |
| Winter-Mäntel — Kleider
Blusen — Röcke — Pullover
Kübler-Kleidung
Woll-, Seiden-, Samt-Stoffe
Kostüm-Stoffe
Unterwäsche — Schürzen
Strümpfe — Handschuhe
Morgen-Röcke | Ober- und Sportheimden
Schlafanzüge, Unterwäsche
Handschuhe, Strümpfe
Kübler-Westen, -Pullover
Selbstbinder — Schals
Taschentücher | Mäntel — Sportbekleidung
Kübler-Kleidung
Schürzen — Handschuhe
Unterwäsche |
| | | Für das Heim |
| | | Stopp- und Schlafdecken
Tisch- und Diwandecken
Bettvorlagen — Gardinen
Leib-, Bett-, Tischwäsche |

SONNTAG GEÖFFNET!

Modehaus

Max Langer

Dippoldiswalde



Allen denen, die uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit durch Geschenke und Aufmerksamkeiten erfreuten, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank

Dippoldiswalde, im Dezember 1938

Max Grünwald und Frau
Färbermeister

- | | | |
|---|---|--|
| Füchse
in allen Modelarben,
12,-, 30,-, 40,-, 50,-, 75,-,
120,- | Würger
in Riesen-Auswahl,
3,50, 5,-, 6,-, 8,-, 10,-,
15,-, 20,- | Schirme
für Kinder, Damen,
Herren von 2,75 an,
immer das Neueste |
|---|---|--|

Führend ist **Thümmel** Kürschnermeister Markt

- | | | |
|---|---|--|
| Striwa-Leder
Jacken, Handschuh,
Kappen | Hüte
Velour-Haar-Wolle,
letzte Neuheiten zu
günstigen Preisen | Mützen
alle Arten, modernst,
Muster, groß, Lager,
sehr preiswert |
|---|---|--|

HJ-Ski-Mützen / Gamaschen / Pelz-Jacken-Mäntel usw.

Geschenke, die lange Zeit Freude bereiten

sind immer edelste Solinger Stahlwaren.
Tischbestecke, Löffel, Taschenmesser und Messer für alle Berufe, alle Arten Scheren, Geflügelsscheren, Gartenscheren, Rasiermesser, Rasierapparate mit allem Zubehör kaufen Sie immer am besten im Fachgeschäft

Wendelin Hocke

Inb. Alfred Hocke
Schleifermeister
Schuhgasse 10, Ruf 206
Polar-Schlittschuhe
in allen Größen



Geschenke
bleibendem Wert!

Edmund Niebold
Das Fachgeschäft für
Uhren, Gold- und Silberwaren
Brillen - Optik
Dippoldiswalde, Markt 3/5

Weihnachtsgeschenk

Als passendes

empfehle

- Leder-Autohauben mit Woll-, Pelz- u. Satinfutter
- Leder-Autohandschuhe mit Woll- und Pelzfutter
- Nappa- und Wildlederhandschuhe für Herren
- Gamaschen, Hosenträger, Garnituren
- Sportgürtel
- Schirme für Mädchen, Damen und Herren

Stets das Neueste!

L. G. Schwind

Strahlende Gesichter überall
wo ein Weihnachtstischchen guter Zigarren geschenkt werden, wie man sie in allen Preislagen findet im dem bekannten Zigarren-Fachgeschäft von
Reinh. Zimmermann
Dippoldiswalde, am Bahnhof

Uhren kauft man beim gelernten Uhrmacher

Uhrmachermeister Walter Helm, Dippoldiswalde

Vogelkäfige
von Herm. Burkhart

Visitenkarten : C. J. Hone



Der beste Winter-Mantel!

Solange wir uns den nicht wahren lassen können, müssen wir es so machen wie die treuen Stammkunden vom Kleiderberater. Die kommen in den nächsten Tagen zu uns, um unter den tadellos sitzenden Modellen, den neuen gebiegnen Farben und den mäßig warmen Stoffen ihren Wintermantel so preisgünstig auszuwählen: Hauptpreislisten bei Sauter sind

43.- 47.- 57.- 67.- 87.-

Und das ist die Hauptsache: die Wahl eines neuen Mantels ist keine Kleinigkeit. Sie wollen dazu unbefangt überlegen und vergleichen können. Auf diese Wünsche ist unser ganzes Haus eingestellt von oben bis unten, von den Schaufenstern außen bis zu den einzelnen Abteilungen innen. Alles atmet Übersichtlichkeit, Geräumigkeit, Licht und Weite. Daraus kommen auch so viele anspruchsvolle Herren so gerne zu Sauter, sie wissen genau, doch kann man sich alles so ungezwungen, unerschrocken ansehen und weiß doch im voraus schon, daß man das Richtige findet. Es erwartet Sie

Hr. Kleiderberater

Sauter
Sie werden gut bedient!

Dresden, Wilsdruffer Str. 31, am Postplatz

Richard Wehsener
Dresden, Prager Straße 41/43 (gegenüber dem Prinztheater, nahe Hauptbahnhof)
Staatl. Meißner, Gutschneuteller u. a. führende Marken
Sammelaffen / Tafelgeschütze / Figuren / Keramik
Kristall / Glas / Zifferzervice / Spruchsteller usw.
Passende Weihnachts- und sonstige Festgeschenke

Reichel-Pelze

- Jacken · Mäntel · Kosaks in vorbildlicher Verarbeitung
Füchse
Würger
Schirme
Hüte
Mützen

preiswert!

Mein Schaufenster überzeugt Sie!

Pelzhaus Reichel - Markt 15

für den Weihnachtstisch

empfiehlt

- Inletts, blau und rot, Bettwäsche, Leibwäsche, Frottiertische, Handtücher, Wischtücher, Rolltücher, Trikotasen, Strickjacken, Pullover, Strümpfe, Oberhemden, Sportheimden, Tischdecken, Wachs-tuche, Kleiderstoffe, Bettfedern

M. Bimmermann

Gartenstraße

Polstermöbel in moderner Ausführung
Sofa- und Diwandecken, Wandbezüge, Läuferstoffe, Bettvorlagen, Gardinen in großer Auswahl, Gardinen-Zugfängen, Selbstroller usw., Linoleum, Estragala liefert und verlegt

Karl Schöne Markt

Zum Weihnachtsfest

gehört die vornehme, geschmackvolle Pralinenpackung, die Sie in jeder Preislage vorfinden
dazu Tafelchokoladen von —.30 bis 1.50
Präsen-Tannenzapfen bis 4.—
Alles Qualität bekannter Markenfirmen: Backbraun, Sarotti, Stollwerk, Kaufling, Tengelermünde usw.

3 * a Rabatt

Selbmann

Das Haus der Süßigkeiten und Qualitäten

Alte Silbermünzen,
alten Gold- und Silberschmuck
kaufen Sie bei
Herrnsdorf & Söhne
Königsplatz 1, Wilsdruffer Str. 14, 11
Großes Lager in
Gold- u. Silberwaren.
11-55227



Alles was Freude macht preiswert und vorteilhaft

Werfen Sie jetzt einen Blick in meine Schaufenster, dann können Sie sich ungefähr vorstellen, welche Großauswahl schönster Festgeschenke für Sie bereitgestellt sind. Für wenig oder mehr Geld.

immer finden Sie etwas Schönes!

- | | |
|---------------------------|---------------------|
| Herrliche Damen-Mäntel | von 65,00 bis 18,00 |
| Knaben- u. Mädchen-Mäntel | v. 19,50 bis 6,75 |
| Woll- u. Seiden-Kleider | von 42,00 bis 9,50 |
| Entwürfe, Blusen u. Röcke | von 12,50 bis 2,95 |
| Morgensätze aller Art | von 22,00 bis 3,50 |
| Herrn-Mäntel, gute Qual. | v. 67,50 bis 19,50 |
| Herrn-Anzüge, Sportform | von 41,00 bis 25,00 |
| Herrn-Anzüge, 3 teilig | von 65,00 bis 48,00 |
| Herrn-Hosen aller Art | von 15,00 bis 3,50 |
| Stoppdecken, Schlafdecken | von 27,50 bis 3,05 |
| Diwan- und Sofadecken | von 18,75 bis 2,95 |
| Bettvorlagen, div. Größen | von 15,00 bis 1,75 |

Für den Sport:

- Ski-Anzüge, Skiofen, Ski-Hosen, Sport-Hemden, Pullover, Handschuhe

Kleiderstoffe in Wolle und Seide, Bett- und Leibwäsche, Trikotasen

Modehaus

Otto Bester

Für eilige Leser

In Lodz verjuchten Kommunisten, in die Büroräume der antifaschistischen „Nationalpartei“ einzudringen, wurden aber zurückgeschlagen. Die Polizei verhaftete neun Personen, von denen sieben Juden waren.

Der Verband ausländischer Pressevertreter zu Berlin veranfaltete in den Räumlichkeiten des Zoologischen Gartens einen Abendempfang für Reichsleiter Alfred Rosenberg, dem Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP.

Zum neuen Leiter der Presseabteilung des ungarischen Außenministeriums ist der bisherige Konsul in Maras, Dr. Miklós Kovács, ernannt worden. Der bisherige Presschef im Außenministerium, von Zsolt István, wird im auswärtigen Dienst weitere Verwendung finden.

Aus Kairo kommend, traf der neuernannte libanische Gesandte, Kazys Tzirpa, in Berlin ein.

Künder des amerikanischen Wirtschaftsministers.

Der Wirtschaftsminister der Vereinigten Staaten, D. C. Hooper, hat aus privaten Gründen seinen Künder erklärt. Nationalsozialistische Gemeindefraktion in Prag.

Der Klub der Sudetendeutschen Partei in der Prager Stadtverwaltung, der aus drei Mitgliedern bestand, hat sich aufgelöst. Abgeordneter Klub hat die SDP-Fraktion in eine Nationalsozialistische Gemeindefraktion umgewandelt.

Einweihung des ersten Danziger NSW-Müttererholungsheimes

In Danzig fand die Einweihung des ersten NSW-Müttererholungsheimes in Danzig-Langfuhr statt. In der Feier waren außer Gauleiter Albert Forster auch die Reichsfrauenführerin Schell-Klink und Hauptamtsleiter Hilgenfeldt erschienen.

Ehestandsbarthen nun auch in Frankreich?

Der Sozialausschuß der französischen Kammer nahm einen Bericht entgegen, der die Schaffung eines Ehestandsbarthen fordert, das je nach der späteren Anzahl der Kinder abgedeckt werden kann. Die Finanzierung soll durch erhöhte Abgaben der Familien ebenso wie der kinderlosen Familien erfolgen.

Wo liegt Atlantis? Ein verstorbener spanischer Professor hat zur nicht geringen Ueberraschung seiner Umgebung in seinem Testament bestimmt, daß sein ganzes Vermögen dem Mann zufallen soll, der einwandfrei nachweist, wo der sagenhafte Ort Atlantis liegt.

Wie es vom Turme flugt! Auf Anregung des Bürgermeister wird der Verein Alt-Weinheim künftig jeden Sonntag von den Tinnen des alten Turmes in Weinheim an der Bergstraße Heimattagungen von Musikern in mittelalterlicher Tracht zum Vortrag bringen lassen. Erstmals werden am Weihnachtsabend wieder alte Weihnachtslieder über die alte Stadt schallen.

Planist Wilhelm Kempff beim Duce. Der bekannte deutsche Pianist Wilhelm Kempff, der gegenwärtig auf einer Konzertreise die Großstädte Italiens besucht, wurde in Rom im Palazzo Venezia vom Duce empfangen. Im Verlauf der Audienz übergab Kempff seine in Deutschland mehrfach aufgeführte, dem Duce gewidmete Oper „Famille Cozzi“, deren Libretto im venezianischen Barockstil spielt. Der Duce zeigte für das Werk großes Interesse und ließ sich vom Komponisten an Hand des Klavierauszuges den maßstablichen Aufbau des Werkes darstellen. Am Schluß des Empfanges übergab Mussolini dem Pianisten Kempff ein mit eigenhändiger Widmung versehenes Bild.

Kopenhagener Kaperbahn niedergebrennt. Eine der letzten alten Kaperbahnen (Zellerbahn), die in der dänischen Hauptstadt noch zu finden sind, wurde durch Feuer zerstört. Infolge mit der 500 Meter langen Holzbahn wurden große Vorräte an Holz und Nadeln sowie zahlreiche wertvolle Spinnmaschinen vernichtet. Der Sachschaden wird auf zwei Millionen Kronen geschätzt. Das Feuer soll an einer Spinnmaschine durch Reibung einiger Drähte, die sich verwickelt hatten, entstanden sein.

Das Festgetränk für die Jahrhundertfeier. Bei der Jahrhundertfeier des Reiches des britischen Weltreichs wurde ein Patent Tee verfertigt und mit dem Vermerk versehen: „Nicht vor dem 10. Januar 1939 zu öffnen“. Dieser Tee soll bei der nächsten Jahrbund-Feier als Festgetränk dienen.

Jedes Dorf muß zwei junge Menschen zurückholen

In einer Feierstunde für die Bäuerinnen im Kreise Eilenburg gab die Landeshauptstadtteilungsleiterin Frau Schütz-Schubert ihren Vortrag über die Volksfrucht Ausdrud. Sie äußerte den wünschenden Wunsch, daß aus jedem Dorf ein oder zwei junge Menschen, die Eltern ins Berufsleben treten, für das Leben des Dorfes zurückgeholt werden müssen. 10.000 ländliche Arbeitsstellen seien in Niederjahren nicht besetzt, und wenn die 4000 Niederjahrenden je zwei bis drei junge Menschen zurückholten, dann sei wenigstens für ein Jahr die Lücke geschlossen. Dringend sei der Abschluß von Landwirtschaftsverträgen zu empfehlen, damit die jungen Menschen wieder in das Leben hineinwachsen.

Wir bauen uns unsere Heimat

Die Arbeit in den sudetendeutschen Gemeinden

Auf der ersten kommunalpolitischen Tagung der sudetendeutschen Gemeinden in Teplitz-Zhohnau sprach Gauleiter Henlein vor etwa 800 Bürgermeistern. Die große Tat des Führers hat, wie Konrad Deutlein ausführte, einen jahrhundertelangen Kampf um die Lebensrechte der sudetendeutschen Volksgruppe beendet. Der Gauleiter erinnerte daran, wie vor 90 Jahren im Schloß zu Teplitz-Zhohnau die Vertrauensmänner der deutschen Volksgruppe in Böhmen eine reinliche Scheidung ihres Sprachgebietes in der Verwaltung und eine auf Selbstverwaltung gegründete Gemeindeverfassung beehrten. Das alte Österreich hat die Forderung nach Selbstverwaltung auf gemeindlichem Gebiet erfüllt, allerdings auf einer klassenmäßigen Grundlage, in dem Bereiche des Besitzes und des Standes die kommunalverwaltungen beherrschten. Eine Lösung der nationalen Frage blieb aus. In jünsterer Ueberblicklichkeit haben denn die von Henrich geführten vertrauensvollen tschechischen Staatsmänner durch eine majestätische Machtpolitik die im alten Österreich erlangten Rechte der Selbstverwaltung schematisch bis zur Vernichtung eingeengt. Die tschechische Beamtenpolitik, die Bodenreform, die Errichtung zahlreicher tschechischer Kinderheimstätten, die Benachteiligung der deutschen Wirtschaft waren die ansehnlichsten Mittel, mit denen das deutsche Zielungsgebiet in einem gemischtsprachigen Gebiet zu machen versucht wurde. Schließlich mußten die Tschechen gegen die tschechische Staatspolitik über sich ergehen lassen, die ein Zentrum der Demittianung bedeutete. Die finanzielle Zerrüttung der Gemeindegewirtschaft ist auch auf das Schuldkonto dieser Politik gegen die Selbstverwaltung zu buchen. Unhaltbar wurde der Zustand, als mit der Auf-

lösung der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei die bewährten tschechischen Vertreter des Sudetendeutschums aus den Selbstverwaltungsstellen der Gemeinden entfernt wurden. Da außerdem die selbst nach dem Gesetz föhigen Gemeindegewählten vorerhalten wurden, konnte von einer Selbstverwaltung überhaupt nicht mehr gesprochen werden. Als dann im Sommer 1938 die Gemeindegewählten durchgeführt wurden, war dies ein Erfolg der mit gebaltiger Kraft geführten Politik der Sudetendeutschen, die den härtesten Rückhalt in dem großartigen Wiederaufbau Deutschlands unter Adolf Hitler hatte. Diese Gemeindegewählten haben nach der Mobilisierung der tschechischen Armee am 21. Mai 1938 unter den ansehnlichsten Bajonetten stammenden Die Wehrhaftigkeit und Entschlossenheit der Sudetendeutschen hat es dennoch zuwege gebracht, daß nimmicht die sudetendeutschen Gemeinden zum großen Teil unter Führung ihrer Bürgermeister in das Reich heimkehrten konnten.

Konrad Deutlein schloß mit dem Hinweis, daß der Kampf um die Selbstverwaltung jetzt anschlüsselt sei. Nicht beendet aber sei die Arbeit, die jetzt nach Einführung der deutschen Gemeindeordnung auf neuen Grundlagen aufgenommen werden müsse. Aufgabe der Bürgermeister sei es, in ihren Gemeinden die Arbeit einzuordnen in die nationalsozialistische Volksgemeinschaft. Damit würden sie am besten dem Führer für seine beständige Tat danken. Wir bauen uns unsere Heimat an den Grenzen unseres großen deutschen Vaterlandes als hartes und festes Bollwerk im Geleise des Reiches für das nationalsozialistische Großdeutschland und seinen Führer Adolf Hitler.

Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Deutsche Wirtschaftsstruktur des Memellandes

Das deutsche Wirtschaftsbildnis des Memellandes hat vor aller Welt dargelegt, was jeder Deutsche immer gewußt hat: Das Memelgebiet ist urdeutsches Land durch und durch. Genau so wie das volkliche und kulturelle Leben erfüllt ist von deutschem Geist, so ist es auch das dortige Wirtschaftsleben. Das Rückgrat der Wirtschaft des sich über 2600 Quadratkilometer erstreckenden Memellandes ist die Landwirtschaft. Rund 12.500 Betriebe überwiegend bäuerlicher Art sind auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von rund 150.000 Hektar anzutreffen. An zweiter Stelle steht die gewerbliche Wirtschaft mit einer überwiegend bodengebundenen Industrie. Ihre wichtigsten Zweige sind die Holz- und Papierindustrie, daneben Nahrungsmittel-, Metall- und Maschinen-, Textil- und Bekleidungsindustrie, schließlich Baugewerbe und chemische Industrie. Wie überall in ausgedehnten landwirtschaftlichen Gebieten, spielt naturgemäß auch das Handwerk im Memelgebiet eine wichtige Rolle. Dem Wirtschaftsgebiet aber trägt so typisch deutsche Züge auf Schritt und Tritt wie die Landwirtschaft, die in ihrer Arbeitsweise völlig mit der ostpreussischen übereinstimmt und sich aufs härteste von der primitiven litauischen unterscheidet. Der starke Maschinen-einsatz der Landwirtschaft, die gründliche Bodenbearbeitung und Bodenbünung ist im Memelland dieselbe wie in Ostpreußen. Auch die hochstehende Viehzucht, die genaue Buchführung über jedes einzelne Tier, das alles sind typische Merkmale deutscher unsichtiger Landwirtschaftsführung. Sehr verwandte Züge zeigen auch die Holz- und Papierindustrie sowie das gesamte Verkehrswesen mit dem deutschen Mutterland. Während beispielsweise 1936 im Memelland 157 Kilometer Pflaster- und Schotterstraßen gezählt wurden, waren in ganz Litauen nur 11 Kilometer anzutreffen. Auf 1000 Einwohner kamen im Memelland zwei Personenvagen, in Litauen 0,1 Personenvagen, die entsprechenden Zahlen für Lastkraftwagen betragen 0,6 und 0,1 auf 1000 Einwohner. Zahlen, die deutlich zeigen, wie das Memelland trotz seiner Trennung vom Mutterland die deutsche Tradition der Arbeit und des einschließlichen Einbaues der Technik in das wirtschaftliche Leben vorwärtsgerieben hat.

Den größten Wohnungsbedarf hat Bauen

Die deutsche Wohnungsnot hätte niemals ein derartiges Ausmaß angenommen, wenn nicht der große

zugedekte Wohnungsbedarf der Zwischenzeit dem Dritten Reich als trauriges Vermächtnis hinterlassen worden wäre. Aber auch dieses Mangelproblems wird das Dritte Reich Herr werden. Im Augenblick beträgt der Wohnungsgehaltbestand, das ist der Wohnungsbedarf für die gegenwärtig noch nicht in eigener Wohnung lebenden Familien und Haushaltungen, rund 1,5 Millionen. Ende 1937 stand im Altreich dem Wohnungsbestand von 17,3 Millionen Wohnungen eine Haushaltungsziffer von 19,3 Millionen gegenüber. Aber nicht nur für diese 1,5 Millionen Haushaltungen, sondern auch für die Menschen, die noch in überfüllten Wohnungen eng zusammengepfercht wohnen. Es gilt weiter, neue Wohnungen zu schaffen für die, die alljährlich durch Verfall ausscheiden, und schließlich Wohnungen für die durch neue Eheschließungen zuwachsenden Haushaltungen. Alles in allem müssen wir nach den neuesten Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung in den nächsten zehn Jahren rund 4,5 Millionen neue Wohnungen schaffen. Uebrigens liegt der Wohnungsbaubedarf in den einzelnen Gegenden recht verschieden. In den kommenden zehn Jahren werden auch weiterhin in den großen Städten mancherlei Wohnungsneubauten erforderlich. Die größten Bauaufgaben aber liegen in Ostpreußen, in Ostpreußen, der bisherigen Grenzmark Posen-Westpreußen, in Mittel- und Oberschlesien und in der Bayerischen Ostmark. Die verhältnismäßig geringsten Bauaufgaben ergeben sich vor allem für Südwestdeutschland, also Württemberg und große Teile Badens, die durch eine besonders günstige Zielungs- und Wirtschaftsstruktur gekennzeichnet sind. In Oberschlesien sind beispielsweise die Bauaufgaben gemessen am Wohnungsbestand rund viermal so groß wie im Donaureich des Landes Württemberg. Unter den größeren Städten sind z. B. in Weichen (Oberschlesien) und fünfmal soviel Wohnungen notwendig, um die unterfuchten Bauaufgaben zu erfüllen, wie etwa in der sächsischen Landeshauptstadt Dresden. Die größten Aufgaben der kommenden Jahre liegen mithin in den Grenzgebieten im Westen und Osten des Reiches. Gilt es doch, die Grenzbevölkerung nicht nur durch ein reiches Arbeitsprogramm, sondern auch durch gesunde Wohnflächen am Ort zu halten. Selbstverständlich können diese in den Grundzügen festliegenden Wohnungsbaupläne durch Vierjahresplanaufgaben oder durch Aufgaben der Landesverteidigung innerhalb der nächsten Jahre Verschiebungen der Bauaufgaben hervorgerufen.

Unser Handelspartner Rumänien

Die jetzt abgeschlossenen deutsch-rumänischen Verhandlungen dürften geeignet sein, den bisherigen Umfang des deutsch-rumänischen Handels nicht unerheblich auszuweiten. Das Wirtschaftsinteresse der beiden Länder füreinander war seit jeher bedingt durch die besondere Struktur der beiden Länder — Rumänien Agrarstaat, Deutschland Industriestaat. Rumänien ist das reichste und größte Agrarland des Südostrons, das mit seiner 80prozentigen Agrarwirtschaft dem deutschen Markt eine Fülle wertvollster Produkte zu liefern vermag. Deutschland steht im Außenhandel Rumaniens führend an erster Stelle. In den ersten neun Monaten 1938 betrug die rumänische Ausfuhr nach Deutschland 25 v. H. der rumänischen Gesamtausfuhr, während die Einfuhr sich auf rund 39 v. H. der gesamten Einfuhr Rumaniens belief. Rumaniens wichtigste Erzeugnisse sind neben Getreide Gemüße, Industrieerzeugnisse, wie Hanf, Nadeln, Naps, Kohn, Zuckerrüben, Tabak, Baumwolle, Hopfen, Sojabohnen, Obst, Wein und Viehfutter. Daneben ist das Land ungewöhnlich reich an Bodenschätzen, Braunkohlen und Zinksteinen, an Erdöl und zur Zeit noch nicht genügend erschlossenen Erzkörpern. Das Streben nach einer schnelleren Industrialisierung des Landes hat in den letzten Jahren eine starke Annahme der Einfuhr an Maschinen, Apparaten und Motoren mit sich gebracht, die in den letzten fünf Jahren auf das 3-fache gestiegen ist. Daneben gehen Metalle, chemische Produkte, Arzneien, Farben, Lacke usw. in großen Mengen nach Rumänien. Durch Erfahrungen lang gemacht, hat dieses Land einsehen müssen, daß eine Zinsausfuhr auf Grund der Antisubvention — England und Frankreich boten Rumänien seit jeher gern Anleihen an — zwar einen vorübergehenden



Auf dem Kameradschaftsabend der 3000 Reichsautobahnarbeiter. Weltbild (BR). Der Führer dankt auf dem Kameradschaftsabend der 3000 Reichsautobahnarbeiter aus Anlaß der Einweihung des 3000 Kilometer langen für die begehrte Vogelführung, die ihm die Arbeiter im Theater des Volkes darbringen. Von links: Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Himmler, Reichsminister Dr. Frick, Generalinspektor Dr. Todt, der Führer, Reichsminister Dr. Goebbels, ein Autobahnarbeiter, der im Namen aller dem Führer dankte, Frau Dr. Dörpmüller.

den Notstand leicht überbrücken kann, in Wirklichkeit aber auf die Dauer zu einer für den arbeitenden Staat harten Belastung führt. Auf die Dauer bringt nur ein Wirtschaftsaustausch mit sich strukturell ergänzenden Ländern gesunde Grundlagen für eine Nationalwirtschaft.

Jüdische Gemeinheiten

Brechensteinsäure zur Getränkeverfälschung gegeben. Ueber eine unglaubliche jüdische Gemeinheit deutscher Arbeiter gegenüber verhandelte das Amtsgericht Chemnitz. Der Jude Leopold Nathan Weissberg hatte in einer Fabrik einem Arbeiter, der an einem besonders heißen Tag dieses Jahres seinen Arbeitsameraden ein erfrischendes Getränk bereiten wollte, auf dessen Frage nach Brechensteinsäure Brechensteinsäure ausgehändigt, obwohl er wusste, wozu die Säure benutzt werden sollte. Von dem mit der Brechensteinsäure bereiteten Getränk hatten dann verschiedene Arbeitsameraden getrunken, worauf sie bald erkrankten.

Der Judenlumpel Weissberg erhielt für seine gemeine Handlungsweise zwei Monate Gefängnis wegen vorfälliger Störperturbation.

Alkoholschmuggel für New-Yorker Nachtotale

Selbst in dem so jüdenfreundlichen Amerika entbillen Tag um Tag die Projekte neue Judenverbrechen. Auf Grund der Ergebnisse der Voruntersuchung des Alkoholschmuggelstandes, durch den die amerikanische Regierung um Steuern in Höhe von 70000 Dollar betrogen wurde, ist jetzt die Anklage gegen zehn Weisheitsjüden und 32 Einzelpersonen erhoben worden. Mehrere gehören in der Mehrzahl der jüdischen Klasse an. Die Hauptangeklagten Juden werden beschuldigt, mehrere Millionen Gallonen für Sauerwasser und Infektionsvergiftung bestimmten steuerfreien denaturierten Alkohol an New-Yorker Nachtotale verkauft zu haben.

Judenterror im amerikanischen Verlagswesen

Nun dringendes Verlangen einer auch im Verlagswesen mächtigen Jüdengruppe war die Verlagsgeschäftshandlung Simon und Schuster gezwungen, drei gutgehende Werke, und zwar zwei Romane sowie ein Photobuch, zurückzuziehen. Die Romane passten den Juden nicht, weil die Hauptperson ein jüdischer Betrüger in der Kleiderindustrie ist, während in dem Buche Simons gewagt wurde, wahrheitsgemäß deutsche Fotoapparate als gut zu bezeichnen. Ein geradezu ungläublicher Fall dieser jüdischen Würgerei.

Devisen Diebstahlungen größten Umfangs

Dieser Tage beginnt in Charbin (Mandschurei) ein großer Prozess gegen ein jüdisches Betrügerkonjunktum, das sich schwerster Verbrechen gegen die japanischen Kriegswirtschaftsbestimmungen schuldig gemacht hat. Hauptangeklagte sind sechs jüdische Bankdirektoren und verschiedene Angestellte Charbiner Banken, die die zwischen Mandschurei, Japan und China bestehende Kursdifferenz des Landes anstandslos der Konfliktverhältnisse in Korea in überaus frevelhafter Weise für ihre schamlosen Geschäfte ausgenutzt haben. Die jüdischen Diebsteher und Betrüger ergatterten einen Gewinn von fast 50 v. S. durch die strafbaren Manipulationen. Die Betrügermandanten gingen so weit, daß sie die japanische Währung ungenügend beeinflussten.

Goldstücke als Knöpfe am Morgenrot

Jüdischer Brillantenschmuggler gefaßt. Den Spezialkommission der hannoverschen Zollverwaltung Göttingen ist es gelungen, einen jüdischen Verbrecher, den 29 Jahre alten Max Gahn, hauptsächlich zu fassen. Gahn hatte versucht, für 6000 Mark Goldstücke, Brillanten und Silber ins Ausland zu schmuggeln. Er wollte angeblich eine achtwöchige Informationsreise nach Palästina machen und hatte sich zu diesem Zweck einen Kabinettsoffizier beschafft.

Mit der bekannten jüdischen Frechheit machte die Familie Gahn nun den zuständigen Zollbehörden Mitteilung davon, daß der Stoff zu untersuchen sei.

Bei der Nachprüfung fand einer der Beamten in neuen Bergsteiger eine goldene Uhr, Rummel und jedes einzelne Kleidungsstück auf das eingehendste untersucht und ein Beutel mit fünf Mark Silber, silberne Scherze, goldene Armbänder, Ringe, Broschen und ein goldenes Zigarettenetui mit Brillanten gefunden. Ferner hatte die Mutter des Juden Goldstücke mit Waage und Waage als Knöpfe an dem Morgenrot ihres Sohnes angehängt. In einem Gürtel fand man eine Perlenkette und eine Brillantnadel. Weiter sollte das jüdische Verbrechen ausgerechnet nach Palästina (!) einen wertvollen Pelzmantel und sogar einen 21-Angus mitnehmen.

Die Sachen wurden beschlagnahmt und der Jude, dessen Vater nicht weniger als elf Säuger, zahlreiche Grundstücke, drei Lebensversicherungen, viele Wertpapiere und Hypotheken besitzt, verhaftet. Seine Mutter, die mit ihm gemeinsame Sache gemacht hatte, war nicht haftfähig.

Jüdischer Emigrantenschmuggel

Die israelitische Gemeinde in Genf als Finanzier. Die Polizei hat in dem französischen Grenzort Annemasse einen von Genf aus seit längerer Zeit betriebenen umfangreichen jüdischen Emigrantenschmuggel, dessen Seele der Genfer Jude Jacques Bloch und die Genfer israelitische Gemeinde war, aufgedeckt.

Bloch, der Gemeindegeldner der Genfer israelitischen Gemeinde ist, wurde von jüdischen Emigranten, wenn sie Schweizer Boden betreten hatten, mit Vorliebe zur Weiterbeförderung nach Frankreich in Anspruch genommen. Der Jude Bloch hatte hierzu für sich ein einträgliches „Geschäft“ entwickelt und sich zur Durchführung des Grenzschmuggels einen Genfer strafprozessfähigen unter Ausnutzung dessen wirtschaftlicher Notlage dienlich zu machen gewußt. Der Droschkenträger führte die Juden in seinem Wagen über die bei Genf mit Rücksicht auf die Aktion und den harten Ausflugsverkehr nur unregelmäßig kontrollierten Hebergänge und brachte sie entweder nach Mirles-Bains oder nach Evon, wo sie dann meist den Pariser Schnellzug bestiegen.

Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß ein einziges Mitglied der israelitischen Gemeinde in Genf über 100 Personen die Weiterbeförderung der französischen Grenze ermöglicht hat. Man erwartet deshalb eine Reihe weiterer Verhaftungen. Bloch gab dem verhafteten Kraftfahrer für seine Fahrten lediglich die knappen Kilometergebühren, während der Jude nach seinen eigenen Aussagen von der Unterhaltungsliste der israelitischen Gemeinde in Genf wöchentlich 3000 Franken für diese „Dienstleistungen“ erhielt. Sehr bezeichnend für die jüdische Verlogenheit ist schließlich, daß seitens der israelitischen Gemeinde sofort erklärt wurde, ein Mann namens Jacques Bloch sei völlig unbekannt (!). Auch habe man nie gewußt, daß sich ein Emigrantenschmuggel über die Grenze abspielen konnte. Bloch müsse auf eigene Faust gehandelt haben (!).

Jüdische Mordtat in Lausanne

Der Chirurgen des Kanton-Krankenhauses erschossen. Die Schweizer Universitätsstadt Lausanne war der Schauplatz einer Mordtat, die erneut ein bezeichnendes

Geschäfte mit der Hege

Eden scheffelt Dollars

Wie berichtet, unternimmt Anthony Eden — vor kurzem noch Außenminister des britischen Weltreiches — derzeit eine Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten, um den Bürgern der Neuen Welt die Segnungen der formellen Demokratie anzupreisen und sie aufzuklären über die Bosheit der jüdisch-jüdischen Staaten. Mit dem, was Eden bei dieser Gelegenheit verzapft hat, haben wir uns ganz gewiß nicht einverstanden erklären können. Immerhin haben wir Eden zugute gehalten, daß ihn so eine Art demokratischer Idealismus durch Schneegestöber und winterliche Stürme hindurch in die Welt hinausgetrieben hat nach dem alten Spruch: „Was das Herz voll ist, des gehet der Mund über.“ Jetzt aber stellt sich heraus, daß wir selbst damit noch Eden zu hoch eingeschätzt haben!

Die New-Yorker Wochenschrift „Time“ weiß nämlich mitzutellen, daß Mister Eden für seine Rede vor den New-Yorker Geldbesitzer von dem amerikanischen Fabrikantenverband die nette Summe von 5000 Dollar erhalten hat. Nun hat in den Erschütterungen unserer Zeit zwar auch der Dollarhahn bereits angefangen zu wackeln. Aber 5000 Dollar sind diese 5000 Dollar, für die Eden den amerikanischen „Fabrikanten“ die Ehre erwiesen hat, in ihrer Gesellschaft zu sprechen, doch noch wert. Als nicht

ganz unerheblich sei hierbei noch erwähnt, daß der Fabrikantenverband auch die Reisekosten Edens übernommen und sich mit einem ersten Honorarangebot von kumpigen 1200 Dollar (3000 RM.) eine Abfuhr von dem stolzen Engländer geholt hat.

Neugierig gefragt: die New-Yorker Geschäftsmänner, die den sonst ihren Vorteil zu wahren wissen, tun uns herzlich leid. Für 12500 RM. plus Reisekosten hätten sie schon etwas Solides erwerben können als jenen kläglichen „Vortrag“ ohne Hand und Fuß, den Eden ihnen vorgelegt hat und der, mit dem sehr ehrenwerten britischen Verteidigungsminister Justiz gesprochen, eine Sammlung tüchtiger Phrasen darstellt. Aber vielleicht finden wir uns hier nicht zurecht. Vielleicht kennt Eden doch seine Hörer besser, vielleicht wird ihm nur deshalb erlaubt, Dollars zu scheffeln, weil er seinen Zuhörern etwas bringt, was sie so gerne hören.

Wie dem aber auch sei, auf alle Fälle haben wir es hier mit Geschäften mit der Hege zu tun, die, wenn sie in Schwung kommen, die Beziehungen der Völker noch mehr vergiften müßten. Den Schaden davon haben aber nicht zuletzt auch die Völker, die diese Hege dulden, denn dadurch wird auch ihr Frieden sabotiert.

Schlaglicht auf die verbrecherische Veranlagung des Judentums. Im Lausener Kanton-Krankenhaus erschoss der 24-Jährige, aus Rumänien gekommene Jude Ernst Grünberg den Chirurgen Dr. Meunier, weil er annahm, daß dieser ihm bei der Erlangung des Doktorgrades im Wege stehe.

Nach der Bluttat wurde festgestellt, daß der für den Mord benutzte Revolver mit neun Patronen geladen war, von denen fünf abgeschossen worden waren. Die Lausener Polizei hatte sich übrigens bereits im Laufe des Lausener Aufenthalts aus verschiedenen Gründen mit dem Juden Grünberg befaßt. Der jüdische Mörder beging nach seiner Tat Selbstmord.

Auch diese Bluttat ist bezeichnend für die verbrecherischen Instinkte des Judentums. Weil der Jude Ernst Grünberg den Eindruck gewonnen hatte, daß ihm der Chirurgen Dr. Meunier bei der Erlangung des Doktorgrades „hinderlich“ war, darum hat er sich nach jüdischer Auffassung auch berechtigt erachtet, dieses Hindernis aus dem Wege zu räumen. Daß er danach die Waffe gegen sich selbst richtete, ist eigentlich nur konsequent. Denn das ist auch jüdische Art, sich dagegen zu schützen, für seine Tat einzustehen zu müssen. Immer wieder überfährt so das Judentum sich selbst seiner verbrecherischen Veranlagung, stellt es seinen tödlichen Haß gegen alles, was ihm hinderlich ist oder auch nur so erscheint, unter Beweis.

Deutsche Großkundgebung in Bregburg

Staatssekretär Karmasin: Zusammenarbeit mit den Slawen! In Bregburg veranstaltete die Deutsche Partei in der Slowakei eine Großkundgebung für die Landtagswahlen. An der Kundgebung nahmen 20000 Deutsche teil. Der Vorsitzende der Deutschen in den Karpatenländern, Staatssekretär Karmasin, wurde durch förmliche Heilrufe begrüßt. Er erklärte, daß schon die Vorarbeiten der heutigen Karpaten-Deutschen in diesem Gebiete Städte gebaut und Bergwerke sowie Industrien errichtet haben. Die Deutschen hätten vier Jahre lang mit den Slawen Zankhaken an Zankhaken gegen das bolschewistische Regime in Prag gekämpft und wollten diese Zusammenarbeit auch in Zukunft fortsetzen. So wie sie am 6. Oktober zur Kampfabstimmung schritten, würden sie auch am 18. Dezember mit Ja antworten.

Wenn sich aber der jetzt eingeschlagene Weg als unrichtig erweisen sollte, dann verspreche die Führung der Deutschen, daß das Karpaten-Deutschtum in der Zukunft ebenso entschlossen wie in der Vergangenheit ihre Rechte auf andere Weise durchsetzen werden.

Die Kundgebung verlief in größter Disziplin und vollster Ruhe und wurde mit dem Horst-Wessel-Lied geschlossen.

Im Auto verbrannt

Gräßliches Verkehrsunfall fordert drei Tote. Auf der Hanauer Landstraße prallte ein aus Hannover kommendes Personentaxi mit einem Hilfskraftwagen der Straßenbahn zusammen. Bei dem Zusammenstoß explodierte der vorn im Auto befindliche Benzintank, und der Wagen stand sofort in Flammen. Da die Türen klemmten, konnten sich die drei Insassen nicht mehr retten. Zwei von ihnen verbrannten im Wagen, während der dritte mit schweren Brandwunden von der Feuerwehr aus dem Auto geholt wurde. Der Verunglückte starb jedoch auf dem Transport zum Krankenhaus.

Leichtsin am Steuer fordert drei Todesopfer

In der Nähe von Jülichdorf bei Torgau fuhr ein Leipziger Personentaxi, das von einer Frau gesteuert wurde, mit voller Wucht gegen einen Baum, wobei die Fahrerin, deren Kind und eine Beisitzerin auf der Stelle getötet wurden. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Fahrerin ihrem Kind während der Fahrt etwas zu essen gab, wobei sie die Gewalt über das Steuer verlor.

Aus dem Gerichtssaal

Zwei Mädchenmörder zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht München verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 29 Jahre alten Thomas Duna aus Landsberg bei Altdorf wegen Mordes zum Tode. Duna hatte am 14. September seine Geliebte, die 21 Jahre alte Barbara Ollas, mit einem Tierkutschapparat im Schlachthaus in Schöneck erschossen.

Das Schwurgericht Meiningen verurteilte den 24-jährigen Albert Körnlein aus Giesfeld (Kreis Hildburghausen) wegen Mordes zum Tode. Körnlein hat am 28. Januar seine Geliebte, ein junges Mädchen seines Heimatortes, erschossen, angeblich weil die Eltern ihrer Tochter verboten hatten, die Beziehungen zu dem als arbeitslos, gewalttätig und gefährlich bekannten Mann fortzusetzen.

Heimwehbräutigam zum Tode verurteilt

Schrecklicher Mord an einem 24-Jährigen Mann verurteilt. In Wels ging ein Heimwehbräutigam, im Juli 1934 gegen die nationalsozialistischen Kämpfer gewütet zu haben, wobei der 24-Jährige Mann den Tod fand.

Am 29. Juli 1934 hatte eine Heimwehbrigade bei Wels in Oberdonau eine Almhütte nach nationalsozialistischen Durchsuchung und teilweise einige gefunden, unter ihnen Martin Deubler, Leopold Per und Wilhelm Reiter, die auf granzame Weise mißhandelt wurden. Einer Heimwehbrigadepatrouille wurde der Auftrag erteilt, die Festgenommenen „abseits“ zu führen, zu welchem Zweck war von vornherein „abseits“ zu führen, zu welchem Zweck wurde durch die Nationalsozialisten wurde der Aufbruch brutal mißhandelt. Bei einer Zeilmauer angefangen, riefen einige der Heimwehbräutigam: „Da stellen wir hin, die Hunde, da ist der richtige Platz!“ Martin Deubler wurde dann durch einen Kolbenhieb zu Boden geschlagen. Als er sich erhob und weitergehen wollte, wurde er noch einmal niedergestreckt. Kurz darauf drückte der Angeklagte Josef Höfner aus unmittelbarer Nähe sein gegen die Brust Deublers verriegeltes Gewehr ab. Der Schuß traf Deubler tödlich. Gegen ihn wurden dann noch weitere Schüsse abgegeben. Leopold Per wurde bei der Schießerei schwer verletzt, während der dritte der Festgenommenen, Wilhelm Reiter, fliehen konnte.

Nach mehrwöchiger Verhandlung wurden Josef Höfner wegen des Verbrechens des gemeinsamen Mordes zum Tode, drei weitere Angeklagte als künftige Missetäter zu je fünf Jahren schweren Kerkers und ein Anführer der Heimwehbrigade wegen des Verbrechens, die Verhinderung des Mordes an Deubler unterlassen zu haben, zu 18 Monaten schweren Kerker verurteilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Ein Angeklagter hatte sich der Verantwortung durch Selbstmord entzogen.

Autobanditen zum Tode verurteilt

Schnelle Sühne des Nürnberger Verbrechens. Wieder sind zwei Autoräder vor dem Sondergericht zum Tode verurteilt worden und werden damit eine ruchlose Tat mit ihrem Leben bezahlen müssen. Angeklagt waren der 21 Jahre alte ledige Billi Heller aus Schwarzendach an der Saale und seine Geliebte, die 21 Jahre alte Hanna Winderl aus St. Pölten, die am 13. Dezember einen Liebesfall auf einen Taxifahrer ausführten. Dem Ueberfallenen, der durch einen Schuß verletzt war, gelang es zu entfliehen und um Hilfe zu rufen, während Heller mit seiner Geliebten in den nahen Wald flüchtete. Einer sofort eingesetzten Polizeistreife gelang es, die Autobanditen zu stellen. Heller gab eine Anzahl von Schüssen auf zwei Polizeibeamte ab, von denen jeder an der Hand verletzt wurde.

Beide Angeklagten zeigten vor dem Nürnberger Gericht nicht die geringste Reue, ja, sie sahen so feierlich da, als ob gerade sie der ganze Prozess nichts anginge. Nicht einmal das Todesurteil konnte eine Gemütsbewegung bei den beiden auslösen. Heller wurde zweimal zum Tode und die Winderl einmal zum Tode verurteilt. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Das Urteil ist sofort vollstreckbar.

Wegen Abtreibung und Erpressung in Sicherungsverwahrung. Das Leipziger Schwurgericht verurteilte die bereits zweimal einschlägig vorbestrafte 51 Jahre alte Lina Jäger wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu je zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Wegen Erpressung erhielt der bereits 18mal vorbestrafte 29 Jahre alte Ernst Grammann fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. Für beide Verurteilten wurde außerdem die Sicherungsverwahrung angeordnet. Die aus Kärnten bei Burgen aberrante Frau übte für schändliches Treiben im Leipziger Osten und in der Burgener Gegend aus. Sie benahm sich dabei auch sehr sehr aufrichtig, indem sie unbekanntes Frauen einfach auf der Straße angriff und zur Einlösung eines Eingetragenen, für den sie 20 bis 150 Mark verlangte, überredete, womit sie Angeklagte ein besonders gemeinlich Verbrechen verriet. 1934 wurde sie mit Grammann befaßt. Als Schwurgericht verlangte das saubere Färden Beträge in Höhe von 1 bis 50 Mark. Insgesamt erlangte die beiden bei ihrem verbrecherischen Treiben 1700 Mark.

Verbrechensverbrechen geübt. Die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig verurteilte im Amtsgericht Grimma wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Hebertragung der Straßenverkehrsordnung und Fahrerflucht. Der Angeklagte fuhr in den ersten Morgenstunden im September, nachdem er seit dem vorhergehenden Nachmittage ununterbrochen war und in verschiedenen Lokalen in Grimma dem Alkohol stark zugesprochen hatte, seinen Personentaxiwagen. In einer unvorsichtigen Kurve fuhr Ziele in vorfahrtswidriger Weise auf der linken Straßenseite und ließ mit einem Kraftwagen zusammen. Der Fahrer dieses Wagens erlitt dabei tödliche Verletzungen; ein mitfahrender Soldat wurde ebenfalls erheblich verletzt. Nach dem Zusammenstoß fuhr Ziele weiter, ohne sich um die Verunfallten zu kümmern. Das Gericht verhängte gegen ihn eine Gesamtstrafe von einem Jahr und drei Monaten.

Verbrechensverbrechen geübt. Die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig verurteilte im Amtsgericht Grimma wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Hebertragung der Straßenverkehrsordnung und Fahrerflucht. Der Angeklagte fuhr in den ersten Morgenstunden im September, nachdem er seit dem vorhergehenden Nachmittage ununterbrochen war und in verschiedenen Lokalen in Grimma dem Alkohol stark zugesprochen hatte, seinen Personentaxiwagen. In einer unvorsichtigen Kurve fuhr Ziele in vorfahrtswidriger Weise auf der linken Straßenseite und ließ mit einem Kraftwagen zusammen. Der Fahrer dieses Wagens erlitt dabei tödliche Verletzungen; ein mitfahrender Soldat wurde ebenfalls erheblich verletzt. Nach dem Zusammenstoß fuhr Ziele weiter, ohne sich um die Verunfallten zu kümmern. Das Gericht verhängte gegen ihn eine Gesamtstrafe von einem Jahr und drei Monaten.

Vertliche Nachrichten

Zusammenarbeit HJ-DNA gereicht Zwischen dem Reichsjugendführer der HJ, Baldur von Schirach und dem Leiter der DNA, Reichsorganisationsleiter Dr. Len, ist über die Zusammenarbeit von HJ und DNA eine Vereinbarung getroffen worden, die der Abgrenzung der Aufgaben dient. Durch das Gesetz über die Hitler-Jugend ist die gesamte deutsche Jugend in der HJ im Geiste des Nationalsozialismus zu erziehen. Die HJ ist damit alleiniger Träger der deutschen Jugendberziehung außer Elternhaus und Schule. Die DNA hat durch Verordnung des Führers den Auftrag zur Schaffung der weltlichen Volk- und Leistungsgemeinschaft erhalten, die sie in erster Linie durch Schaffung der Betriebsgemeinschaft erfüllt. Nach dem neuen Abkommen erkennen die DNA den totalen Erziehungsanspruch der HJ an der deutschen Jugend außer Elternhaus und Schule an. Der Jugendführer der Deutschen Reiches erkennt andererseits den Grundgedanken der DNA an, daß der Betrieb eine Ganzheit ist.

Weihnachtsgabe der Schneiderinnen für das RWA. Eine schöne Weihnachtsgabe für die vom RWA vertretenen Reichsleistungsgemeinschaft des deutschen Schneiderhandwerks zur Verfügung. Die Reichsleistungsgemeinschaft hatte die 731 Zimmern aufgeführt, handwerklich verarbeitete Weihnachtskarten zum Weihnachtsgeschenk zur Verfügung zu stellen. Der Appell der Reichsleistungsgemeinschaft hatte großen Erfolg. In den einzelnen Orten haben die örtlichen Zimmern große Mengen von Weihnachtskarten unmittelbar den örtlichen RWA-Stellen übergeben. Ein beachtlicher Teil des gesamten Weihnachtsgeschenks ist aber auch an den Reichsleistungsgemeinschaft nach Berlin geschickt worden. Dabei handelt es sich um etwa 1000 Weihnachtskarten. Die Weihnachtskarten haben sich, wie aus der Ausstattung dieser Weihnachtskarte hervorgeht, dem weihnachtlichen Wert mit Liebe gewidmet. In zahlreiche Weihnachtskarten für Kinder haben sie z. B. kleine Bäume eingeklebt, die mit Puppen oder mit Kätzchen gefüllt wurden.

Silberfeierregelung wie im Vorjahr. Der Reichsleistungsgemeinschaft für die Preisbildung hat die Silberfeierregelung für das Geschäftsjahr in gleicher Weise wie in den Vorjahren beschlossen. Danach dürfen die Preise am Silberabend nur insoweit erhöht werden, als dies durch die Unkosten für besonderen Aufwand an diesem Abend bedingt ist. Der Mehraufwand soll so gehalten werden, daß eine unbedingte Verteuerung nicht eintritt. Die Ausnahmebewilligung ist an die Voraussetzung geknüpft, daß die Preise spätestens am 1. Januar mittags auf den früheren Preisstand zurückgeführt werden.

Keine Beurteilung der Arbeitsfähigkeit durch Privatärzte. In den letzten Monaten sind bei dem verfallenen Arbeitsvertrag eine Reihe von Zeugnissen über Arbeitsfähigkeit, Arbeitsunfähigkeit oder Arbeitsbeschäftigung Arbeitsinhabender von Privatärzten ausgestellt worden. Das Ausstellen eines solchen Zeugnisses ist sehr vorsichtig zu betrachten, da die Arbeitsinhabenden genau kennen. Da die Voraussetzungen für ein gerechtes Urteil in vielen Fällen einfach nicht gegeben sein können, insbesondere der behandelnde Arzt den Untersuchten selbst oft gar nicht kennt, wird die Untersuchungsergebnisse in sehr vielen Fällen ungenügend allgemein gehalten, so daß sie wertlos waren. Der stellvertretende Reichsarbeitsführer, Dr. Bartsch, hat deshalb angeordnet, daß die Ausstellung privatarztlicher Zeugnisse über die Arbeitsfähigkeit Arbeitsinhabender unzulässig ist und zu unterbleiben hat. Durch Mitteilungen über Art und Verlauf des Leidens eines Arbeitsinhabenden zu machen, so sind sie unmittelbar dem Arbeitsamt zu übergeben, das den Arbeitsinhabenden betreut. Dabei ist jede Beurteilung der Arbeitsfähigkeit zu unterlassen.

Weihnachtsgeschenke

Weihnachtsgeschenke zu wählen, ist für die meisten Männer eine sich leider jährlich wiederholende höchst unerfreuliche Angelegenheit. Damit geht es an: Die Ausgaben für diese Geschenke müssen sich im Rahmen der verfügbaren Mittel halten.

Hat nun jemand viele Personen zu berücksichtigen, so kann es sich ja überhaupt nicht mehr um richtige Geschenke, sondern nur um Aufmerksamkeit handeln. Aber schon dieses Wort deutet an, daß ein Geschenk überlegt und passend sein muß. Man kann nicht strawattieren einlaufen, ohne die Farbe des Anzuges zu bedenken, zu dem sie passen sollen oder einen Wunschkatalog, ohne zu überlegen, ob sich im gegebenen Falle ein Sport- oder Film-, Theater- oder Kunstgegenstand eignet. Immer wieder muß also das Geschenk persönlich sein, um Freude zu machen. Ja, wir sind sogar ein bißchen verlegt, wenn die Wahl der Gabe beweist, wie wenig sich der Schenkende mit uns beschäftigt hat. Da ja, je mehr man nachdenkt, die Sache ist zum Verzweifeln!

Halt! Wie wäre es mit einem Weihnachtsgrüßbrief der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung? Wird dieses Geschenk gut aufgenommen werden? Sicher! Zunächst einmal wird man anerkennen, daß mit dieser Gabe ein doppelter Zweck beabsichtigt ist: Daß man erstens dem Beschenkten Glück wünscht, zweitens, daß man mithilft, ein großes Ziel — die Erhaltung des Arbeitsplatzes — zu verwirklichen. Und wenn nun eines der verschickten Lose sogar gewonnen hat, so wird im ganzen Kreis der Zweifler doppelt geprüfeln werden, denn auch die glückliche Hand wird sich herumsprechen.

Im Februar Sächsischer Landesbauernntag

Auf einer Arbeitsgemeinschaft der Kreisgruppe Dresden der Beherbergungsbetriebe wurden die bisher bekannten Termine für die 1939 in der Landeshauptstadt vorgesehene Großtagungen bekanntgegeben. Es sind dies: 14. bis 15. Februar Sächsischer Landesbauernntag; 17. bis 23. Mai Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure; 2. bis 4. Juni Reichsapothekertag; 6. bis 12. Juni 18. Internationaler Landwirtschaftskongress; 9. Juli Wanderversammlung der Deutschen akademischen Gesellschaft; 12. bis 13. August Bundesstag des N.Z. Marinebundes.

Ein Grabstein kommt ins Stenographische Museum

Bei der Neuordnung des Heimatmuseums in Reichsbach 1. B. ist jetzt das Interesse auch wieder stark auf einen dort aufbewahrten eigenartigen Grabstein gelenkt worden. Dieser Stein war im Jahre 1872, vermutlich auf eigenen Wunsch, im Reichsbacher Trinitatisfriedhof auf dem Grab eines Einwohners, eines Anhängers der Gabelsbergerischen Stenographie, gesetzt worden und trug die Grabsteinschrift in stenographischen Schriftzeichen. Als der Friedhof dann später aufgegeben wurde fand der Grabstein zunächst Aufnahme an der Wand der Trinitatiskirche und kam später ins Museum. Jetzt ist er nun nach Reichsbach gebracht worden, wo er in Stenographischen Museum wieder aufbewahrt wird.

Kunst und Kultur

Der Schwedenüberfall im Hahnenhausgebiet als Heimatpiel

Vor 300 Jahren fand im sogenannten Hahnenhausgebiet ein Überfall auf die Schweden statt, die damals das Vogelland brandschatzten. Die Legende hat sich dieses Überfalls in starkem Maß angenommen. Die Gemeinde wird aus Anlaß der 300jährigen Wiederkehr dieses Überfalls, der 1639 stattfand, anfänglich eines Heimatstückes ein Heimatspiel in Scharrtanne aufführen, das diesen Überfall zum Thema hat. Heimatdichter Willy Rüdert bearbeitet zur Zeit den historischen Stoff.

Frohauer Hammer unter Schutz des Heimatwerkes
In einer außerordentlichen Hauptversammlung beschloß der Hammerbund e. V. seine Auflösung und übergab seine Aufgaben dem Heimatwerk Sachsen. Damit ist der Frohauer Hammer in den Schutz des Heimatwerkes gestellt.

4000jähriger Goldring aufgefunden

Bei dem Bau der Reichsanbahn Dresden-Görlitz wurde in der Nähe von Bursdorf der erste vorgeschichtliche Goldfund entdeckt. Die Bauarbeiten führten hier die Bursdorfer Höhe, einen Schutthügel der Eiszeit. Man stieß auf zehn vorgeschichtliche Gräber, die aus der Übergangszeit zwischen der Älteren und Mittleren Bronzezeit, der sogenannten (Königs-) Kultur, stammen. In dem achten Grab wurde der Goldring gefunden. Dieses Grab war ein fast 4000jähriges Hockergrab, in dem sich ein bronzener Dolchstab mit Holzröhre, ein Kapstoch mit Rindenspel und Schulterkante und eine Grabsohle aus Ziepfaltplatten fanden. Am Ende der Bergungsarbeiten entdeckte man zwischen den Bodenplatten des Grabes einen Goldring, der im Metall völlig unverändert war. Der Ring besteht aus einem vierfach gewundenen Golddraht von 0,5 Millimeter Stärke, einem Kopperring aus feinstem Gold. Die Fundstelle ist die bekannte Totenkammer Bursdorf, die der Forschung eine sich über Jahrtausende lückelose erstreckende Siedlungskette erschloß.

Ein neuer Weg des Hygienemuseums

Allgemein weiß man und nimmt es hin, daß Geschwister in der Regel verschieden aussehen. Die Erforschung des Aufstehens dieser Verschiedenheiten und ihrer Ursachen zu beweisen, bleibt der Vererbungslehre vorbehalten. Die Darstellung dieser Vorgänge, bisher nur dem Wissenschaftler zugänglich, wird nun erstmalig von Deutschen Hygiene-Museum in vollständiger Weise angekreut.

Wären in der Museumschule erhebt sich z. B. die natürliche Nachbildung eines Neßblatts, darauf die verschiedenen Arten unserer Hautstadien zu sehen sind. Sie führen alle auf die gleichen Stammzellen zurück: die wilden Zellkerne. Sie rufen noch heute in manchen Gebirgen des Baltans. Einst war sie dem Wanderer Begleiter zu den lebenspendenden Quellen, sie wurde zum heiligen Quell. Dann errichtete der Mensch seine Steinempel in der Nähe solcher Quellen, wo die wilden Leiden sich immer härter an die menschlichen Wohnstätten gewöhnten. Es ist nun interessant, zu beobachten, wie im Verlauf langer Zeiträume Matrien entstehen können, in denen sich Gesetze der Vererbung überraschend dokumentieren. Die gleichen Vorgänge finden sich an zahlreichen Beispielen in der Pflanzenwelt. So wird es auch ganz Stimmensfelder in natürlicher Darstellung innerhalb der neuen Gruppe des Deutschen Hygiene-Museums geben die auf die gleiche natürliche und sinnfällige Weise der Vererbungslehre zu eindringlicher Darstellung bringen.

Sportflug nach Australien

Eine deutsche Arabo-Maschine geht auf große Reise.
In der nächsten Zeit wird wieder ein großes deutsches Abenteuer die Welt überdrehen lassen: Die kleine einmotorige Sportmaschine „Arabo 79“ der Arabo-Flugzeugwerke in Brandenburg (Havel) soll unter der Führung zweier deutscher Piloten einen Sportflug in Gruppen nach Australien und zurück unternehmen, von dem man sich nicht zu Unrecht besondere Leistungen verspricht. Die gleiche Maschine bereits im vergangenen Sommer zwei Malen Weltrekorde über lange Strecken erobert konnte.

Schon über wurden große Sportflüge mit kleineren Flugzeugen durchgeführt. Aber dieses Unternehmen mit der nur 110 PS starken Maschine dürfte doch in seiner Planung einzigartig dastehen. Die beiden Piloten, Oberleutnant Horst Faltowitsch und Leutnant Rudolf Jeneit, haben sich vorgenommen, zunächst über die Alpen nach Italien zu fliegen, dann das Mittelmeer zu kreuzen, von Nordafrika nach Vorderindien zu fliegen und von dort den Sprung über die Inseln nach Australien zu wagen. Auch für den Rückflug ist eine lange, vielstapelige Route angedacht worden, so daß nicht nur vier Erdteile, sondern zahllose Staaten berührt werden. Für den Flug wird eine fernschiffbare Maschine benutzt, die lediglich durch den Einbau besonderer Benzinmotoren für ihre spezielle Aufgabe hergerichtet worden ist.

Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung

Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung
Ziehung **DONNERSTAG 22** **MITTWOCH 21** DEZEMBER
Die letzten Lose!

Fußball

des N.Z. Dippoldiswalde

N.Z. Dippoldiswalde I — Schmiedeberg L

Dieses Freundschaftsspiel am „Goldenen Sonntag“ auf dem hiesigen Platz wird seine Anziehungskraft nicht verlieren, dafür sorgt schon die nachbarliche Rivalität beider Vereine. Zweimal in diesem Jahre mußte der N.Z. mit stark erfahrungsgewählter Mannschaft auf dem Schmiedeberger Sportplatz Niederlagen einstecken und hofft nun in der kommenden Auseinandersetzung auf einen Sieg. Leicht wird ihm das bestimmt nicht werden, zumal die Gäste in der 2. Kreisklasse die Tabelle anführen und der N.Z. in der nächsthöheren Klasse das „Schlupfluch“ darstellt.

Der Anstoß dieses Großkampfes ist 14 Uhr mit:

Zimmermann	Stenzel
Polig	Böhme
Cöhler	Cörner II
Kobner	Müller
Schubert	Menke
	Cörner I

N.Z. 1. Jug. 1/216 — To. Schmiedeberg Jug. 11/216.

Als Einleitung zum Spiele der 1. Mannschaft bestreiten beide Jugendmannschaften einen Freundschaftskampf, in dem der N.Z. als Sieger erwartet wird. Anstoß 12.30 Uhr.

N.Z. 2. Jug. 1/216 — To. Hohenort Jug. 11/216.

Bereits vormittags 10 Uhr findet dieses rüchsthändige Pflichtspiel der 1. Runde in Dippoldiswalde statt. Die Gäste aus Hohenort haben dabei die besseren Siegesaussichten.

Wschberg-Wintersportwoche

Großveranstaltung sächsischer und sudetendeutscher Wintersportler

Zeit etwa zwei Wochen steht das Wschberggebiet wieder im Zeichen des weißen Sports. Die bekannte Springergilde des Wschberges hat das Training auf der erneuerten G. A. Fehel-Schanze bereits aufgenommen, und auch eine stattliche Schar auswärtiger Skisportler muß die seltene Gelegenheit zu vorweihnachtlichen Wettfahrten aus. Für die erste Woche des Jahres, von Weihnachten bis Neujahr, haben die Wintersportvereine und Gemeinden des gesamten Wschberggebietes, das bis zum 1. Oktober durch die Grenze getrennt war, eine wintertypische Großveranstaltung vorbereitet. Dazu erhoffen sie zur glatten Abwicklung noch einigen Schneeeigen und Frost.

Die Wschberg-Wintersportwoche wird von den sächsischen Gemeinden des Wschberggebietes, Klingenthal, Brunnödra, Zschernberg-Georgenthal, Hrois und Müllersleben, und der sudetendeutschen Wschberggemeinde Schwaderbach durchgeführt. Sie bringt vier große Wettfahrten, einen Tag der Eisläufer mit Eislaufstafetten und Eishockey, einen Tag der Hobbler, Wettläufe für alle, bei denen tüchtige, bisher dem N.Z. nicht zugehörige Wintersportler ermittelt werden sollen, Schwanerungen unter wegführender Führung durch sächsisches und sudetendeutsches Wschberggebiet, gemeinsame Schlittenparaden und an den Abenden Volkstümliche Veranstaltungen, bei denen die Musikanten und Talentspieler des Abendenfests ihr Können zeigen. An jedem Tag der Woche vom 5. Dezember bis 1. Januar wird mindestens eine wintertypische Großveranstaltung durchgeführt. Außer dem großen Aufgebot der Wettkämpfer des Wschberggebietes und des Sudetendeutsches werden auch zahlreiche auswärtige Wintersportler in den Wettkämpfen teilnehmen. Ein Tag ist der Skijugend vorbehalten. An seiner Ausgestaltung arbeitet auch die HJ mit.

Nach den bisher vorliegenden Anmeldungen werden zur Wschberg-Wintersportwoche zahlreiche Freunde ins Wschberggebiet kommen. N.Z. und Reichsbahn haben Vorkehrungen zur reibungslosen Abwicklung des Verkehrs getroffen.

Wettkampfsieger bei Dr. Goebbels

Ehrung der Sieger der N.Z. Kampfspiele und der HJ Wettbewerben

Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels empfing die Berliner Sieger aus den N.Z. Kampfspielen in Rüttrberg und aus den Wettbewerben der HJ in seinem Ministerium. N.Z. und HJ, Polizei und Arbeitsdienst, HJ und N.Z. hatten insgesamt 141 Vertreter entsandt.

In einer kurzen Ansprache setzte sich Minister Dr. Goebbels warm für die Reichshauptstadt und ihre stehige, tüchtige, unabhängige Verdienste ein. Er sprach dann von dem Wert des sportlichen Kampfes und von der Verpflichtung, die gerade für den Nationalsozialisten im Siege liegt. Nachdem N.Z. Obergruppenführer von Janow dem Dank der Gäste Ausdruck gegeben hatte, lud Dr. Goebbels alle zum Mittagessen ein.

In warmer Unterhaltung ließ er sich von seinen Gästen über ihre Erlebnisse und persönlichen Verhältnisse unterrichten.

Schlehen im Frost

Nach überall in ländlichen Gegenden ist an Schlehen kein Mangel. Die Früchte haben sich jetzt bereits blauschwarz gefärbt und sehen im Saft ihres Schmelzes so appetitlich aus, daß man im Vorbeigehen in Versuchung gerät, sich eine Handvoll als Kostprobe abzustreifen. Man wird dann allerdings die Wahrnehmung machen, daß man an ein Obst geriet, das „so sauer wie Schlimm“ ist.

Wer die Schlehen aber kennt, weiß, daß man sie nicht pflücken darf, bevor es einigemal gründlich gefroren hat. Der Frost scheint also den Säuregehalt der Beeren zu zerstören und den Zucker in ihnen frei zu machen. Nebenfalls besitzen durchgefrorene Schlehen einen angenehmen, süßsäuerlichen Geschmack und werden, auch frisch vom Strauch gelesen, ganz vorzüglich. Die Vögel sind übrigens am hinter ihnen her, und besonders die Amseln tun sich mit gefrägter Gier an ihnen gütlich.

So sich das Einjammeln der Schlehen lohnt, sollte man sie keinesfalls verkommen lassen, denn sie lassen sich zu allerlei guten Dingen verarbeiten. In manchen Gegenden macht man aus ihnen ein treffliches Mus, das auch ohne viel Zuckerzusatz einen ausgezeichneten Brotaufstrich ergibt. Bekannt ist auch der Schlehenknaps. Man füllt, um ihn herzustellen, eine Flasche mit reifen Früchten, die man vorher leicht anröstet, und legt sie unter Korn oder Wacholder. Die Flasche stellt man am besten auf eine Feuerbank in der Vorkammer oder an einen anderen hellen Ort, wo man sie etwa sechs bis sieben Wochen stehenläßt und von Zeit zu Zeit kräftig umschüttelt. Nachdem die Gärung beendet ist, wird der Knaps filtriert, worauf er den jeweiligen Geschmack entsprechenden Zuckerzusatz erhält. Man vermeide es aber, den Knaps schon bald zu verbrauchen, sondern lasse ihn, da er erst nach etwa einem Jahre seine volle Reife erreicht und mit der Zeit noch weiter an Güte und Aroma gewinnt, möglichst lange lagern. Randerovis bereitet man aus Schlehen auch einen Wein. Seine Herstellung geschieht auf dieselbe Art wie die anderer Beereneine, also am besten mit einem kleinen Anlaß von Weingeist.

DIE TOCHTER eines klugen Mannes

ROMAN VON
MARLISE SONNEBORN



(16. Fortsetzung)

Seine Bereitschaftserklärung hatte so viel Bespreiztes und umständlich Würdevolles, daß Menningens, in dessen Gegenwart sie gegeben wurde, unwillkürlich dachte: Herr, schüße sie vor ihren Freunden. Vor ihren Feinden wird sie sich schon selber schützen.

Aber dann hat er dem jungen Mann seine Zweifel doch ab.

Das war ein hübsches, von Wit und Geist erfülltes Stück wissenschaftlicher Bosheit, das er binnen wenigen Tagen vorlegte, in gutem, korrektem Französisch. Die Erwiderung sollte im „Tempo“ und außerdem in einem einschlägigen, deutschen Blatt erscheinen.

„Das ist ja glänzend“, lobte Menningens und ärgerte sich, daß in ihm ein Zweifel blieb, den er nicht näher erklären konnte. „Ich wußte gar nicht, daß in Ihnen ein so guter Franzose steckt.“

Geeringer räusperte sich.
„Ich habe hier die Bekanntschaft eines französischen Journalisten gemacht, der: ich deutsche Stunden gebe. Der hat mit bei der Uebersetzung geholfen“, erklärte er reserviert.

Na, und wohl auch bei der Abfassung, dachte sich Menningens; aber warum nicht? Wenn die Sache nur Schneid hat.

Ein heikler Zeitungskampf entbrannte. Der Geauer, mehrmals wirklich entscheidend geschlagen, raffte sich immer von neuem auf, überraschte mit minutiösen Kenntnissen von persönlichen Einzelheiten, durch die er weit machte, was ihm an Sachkenntnis abging. Geeringer ließ indessen nicht locker, gab nicht nach.

„Ach, schweigen wir schon. Es ist ja nur noch ein Streit um Worte“, wehrte Constanze manchmal, angewidert und ermüdet.

„Was ich anfangs, führe ich auch zu Ende“, beehrte sie Geeringer von oben herab.

Es wäre wohl bis ins Unendliche gegangen, wenn die Zeitungen nicht schließlich Schluss geboten hätten, doch der „Tempo“ hatte einen wichtigen Artikel losgelassen, der beide Parteien geistreich lächerlich machte.

Aber obwohl der französische Angreifer im „Figaro“ durch diesen Artikel ebenso angegrangert, wie der deutsche Verteidiger mit einer gewissen Bonhomie abgetan wurde, ärgerte sich Geeringer aufs höchste und empfand das Gelächter der beiden anderen als eine Art persönliche Verleumdung.

„Aber, Herr Kollege, Herr Kollege“, mahnte Menningens, zum ersten Male ein bißchen das überlegene Alter betonend: „Humor! Humor! Wir Wissenschaftler neigen alle dazu, uns ein bißchen für Halbgötter anzusehen. Selbstironie ist da die beste Medizin. Wir werden sonst dumm vor Wissen und eua vor Weisheit. Schließlich gibt es wirklich Dinge, die ebenso wichtig sind, wenn nicht wichtiger, wie unser Können und Fortschreiten.“

„Nein, Onkel Menningens, das ist nicht wahr“, erwiderte sich Constanze. „Ohne Wissenschaft keine Kultur. Ohne Wissenschaft keine wahre Menschlichkeit.“

Es wurde ein prächtiges kleines Earmügel, an dem der Ältere seine Freude hatte. Hundervoll war diese Constanze mit ihrer Schwelligkeit des Geistes und ihrer spielerischen Art, Schwierigkeiten loszusagen tanzend zu überwinden. Sie schwor auf die Wissenschaft und nahm es überhaupt gar nicht ernst, als der Professor so einfache Dinge des Alltags, wie Mitgefühl für andere, Hilfe in Not, ein trauliches Heim, gesunde Kinder, kurz und gut: schlicht Menschliches mit der Wissenschaft auf eine Stufe der Bedeutung zu stellen versuchte.

Sie lachte ihn aus und sagte vergnügt: „Du kannst nicken!“

Geeringer beteiligte sich auch an der Unterhaltung. Er fand auf Constanzes Seite, was die Sache betraf. Aber er sprach langsam und stöckend, unständlich und ohne wesentliche Gedanken zu äußern.

Die anderen redeten meist über ihn hinweg und hatten nicht die Geduld, ihn zu Ende anzuhören. Aber es fiel Menningens auf, daß er eigentlich immer nur Constanzes Einwürfe, ein wenig beschwert durch umständlicheren Ausdruck, wiederholte und sie ganz naiv als seine eigenen wiedergab.

„Ach, das habe ich ja schon gesagt“, wehrte ihm das junge Mädchen harmlos.

„So doch wohl nicht. Ich kann ja auch nicht hindern, daß auch ich Erkenntnisse habe“, beehrte sie dann Geeringer.

Constanze lachte.
Rauz, dachte der Professor.
Widerlicher Kerl, dachte er sogar.
Aber er tabelte sich. Das war doch wohl zu hart.

Constanzes Hochzeit mit Geeringer fand bereits im Mai statt. Es war sehr schnell gegangen, und es wunderte auch keinen sehr, obwohl alle, die Constanze schon länger kannten und die Sache zwar hatten kommen sehen, ihr gegenüber ein böses Gewissen hatten.

Aber als sie sich eines Tages als verlobt meldeten, da war es zu spät. Da hätte jede Warnung nach Mißgunst und Eifersucht geschmeckt. Nein, dem wollte man sich nicht aussetzen.

Außerdem sah Constanze so reizend aus in ihrem strahlenden Glück, und auch Geeringer war viel menschlicher als sonst.

Warum sollte es auch nicht gutgehen?

Geeringer hatte alles erreicht, so, wie er es wollte und sich ausgedacht hatte. Er war sehr zufrieden.

Mitte Februar, als der junge Fenz auch in Constanzes Blut rumorte und ihre kindliche Verliebtheit ins Blaue hinein schob, hatte er ihr Gelegenheit gegeben, sich so weit vor ihm zu blamieren, daß sie nie würde behaupten können, er sei ihr nachgelaufen oder habe viel um sie gewonnen.

Er hatte sie gebeten, mit ihm zum Museum hinauszufahren, da er eine Studie zu machen habe, bei der er sie gern um ihren Rat fragen würde. Er arbeitete fleißig an einer Habilitationsschrift. Niemand außer ihm ahnte, woher er die notwendigen Gelder zur Habilitation nehmen würde.

Freudig war Constanze dieser Aufforderung gefolgt. Sie hatte Frau Mertens telephoniert, sie beauftragt für Tee und Gebäck zu sorgen.

Constanze fand es draußen „himmlisch“ gemütlich, nahm den wissenschaftlichen Teil ihrer „Expedition“ nicht allzu ernst und erzählte, eigentlich zum ersten Male, so recht frei und offen, von ihrer Arbeit mit Lang-Ru-Tien.

„Zimmer, wenn Geeringer „hinuntergehen“ wollte, hielt sie ihn fest.“

„Ach, das hat ja Zeit. Es ist so schön hier am Ramin, mit Ihnen.“

Er mußte eine Zigarette rauchen; der seine Rauch schlängelte sich durch die etwas feuchte Luft des seit langem zum ersten Male geheizten Raumes. Geeringer war schweigend, Constanze redete wie ein Wasserfall. Frau Mertens bediente beide, zog sich aber dann in ihre Gemächer zurück.

„Wissen Sie, Doktor“, sagte Constanze mit einem Male aus ihrer fast schmerzhaften Verliebtheit heraus, „daß Sie die schönsten Haare haben, die ich mir bei einem Manne vorstellen kann?“

Geeringer lächelte, halb geschmeichelt, halb verächtlich. „Doch“, verteidigte sie ihre These. „So golden — und so prachtwoll gewellt. Sind Sie denn gar nicht eitel?“ fragte sie naiv, mit durch Schwärmerel verdunkelter Menschenkenntnis.

„Männer sind nicht eitel“, belehrte er mit einem gütig-überlegenen Unterton in der Stimme.

„Na, na!“

„Wissen Sie — einmal, ein einziges Mal — möchte ich wohl einmal mit meiner Hand über Ihre Locken streichen.“

Er lachte, daß seine weißen, ein wenig allzu großen Zähne blühten.

Dabei vermied er, sie anzusehen.

„Darf ich?“

„Ich habe nichts dagegen.“

Sie stand auf, trat einen Schritt näher. Das sie vorhatte, erschien ihr mit einem Male als ein ungeheuerliches Unterfangen. Sie fühlte sich rot werden, ihre Knie zitterten.

Jetzt sah er auf, sah sie verwundert an, das machte sie noch verwirrt.

„Es geht doch wohl nicht“, sagte sie schüchtern.

„Sie müssen das wissen.“

Und mit einem Male verließ sie die Selbstbeherrschung.

Sie kniete neben ihm nieder und zog seinen Kopf zu sich herab.

„Du, du, du...“, sagte sie, trunken vor Verliebtheit, und lächelte, küßte, küßte ihn. Das schmale, harte Gesicht mit dem edigen Sinn und der kurzen, breiten, dennoch klaffischen Nase. Den Griechenschlund. Die Stirn. Die koste, eine harmlose Pachtantur, das goldige, wohlponadisierte und frisierete Vordenhaar aus seiner gestriegelten Borstschichtmächtigkeit.

„Du, du, du...“

„Blödsinnlich ließ sie ihn los, sprang auf.“

Es wurde ihr mit einem Male klar, daß er ihre heißen Zärtlichkeiten unerwidert ließ.

„Oh“, sagte sie erschrocken, „Verzeihung. Das war wohl nicht gerade richtig.“

Geeringer überlegte noch, was er sagen sollte, als sie schon in heiße Tränen ausbrach.

Sie ärgerte sich maßlos. Nicht über sich. Gott, sie wollte doch ihr bißchen Verliebtheit auch genießen. Aber über ihn! Es war frech, einfach frech von ihm, ihre Blut so unerwidert zu lassen. War sie etwa häßlich? Hatte er eine andere? Dann hätte er das sagen müssen.

Unritterlich und ungerichtlich fand sie sein Verhalten.

„Gnädiges Fräulein“, begann er pedantisch.

Auch das noch! So hatte er sie schon lange nicht mehr genannt.

„Ach was“, sagte sie ärgertlich.

„Ich möchte nur feststellen, daß ich...“

„Daß Sie nicht geküßt haben. Natürlich. Sie Unschuldswengel Sie. Wenn ich nur gewußt hätte, daß Sie so... so...“

„Sie werden mir aus meinem korrekten Verhalten keinen Vorwurf machen wollen.“

„Nein, nein, Gott bewahre, Sie Tugendspiegel.“

„Unschuldswengel... Tugendspiegel... Ich weiß gar nicht, was Sie mir mit diesen Schimpfwörtern sagen wollen.“

„Ach...“

„Ja...“

„Das sind doch keine Schimpfwörter.“

„Aber Sie sprechen sie in beleidigendem Sinne und mit beleidigendem Ton.“

„Ach...“

„Wenn Sie sich vergessen, ist es doppelt meine Pflicht für uns beide Haltung zu wahren...“

„Wenn man so allein ist...“

„Die Ehre der Frau, die meinen Namen tragen wird, steht mir hoch.“

„Wie langweilig...“, entfuhr es ihr, noch voll Zorn — und doch unter dieser Perspektive bereits be-
wundernd.

„Unabweisbar ist nun wieder ein unsachlicher Ausdruck.“

Constanze nahm das Taschentuch von den Augen und sah ihn an.

Tausend Kobolde juckten auf ihrem reizenden Gesicht. Daß er im Ernst so reden konnte, kam ihr gar nicht in den Sinn. Sie glaubte zu verstehen, daß er scherzte, und warum er so scherzte.

„Was wäre denn hier sachlich richtig?“ fragte sie — und hoffte, nun werde er endlich das Empfangene reichlich oder doch wenigstens ehrlich zurückerstatten.
Geeringer stand auf.

„Es ist hier nicht der Ort, weiter zu verhandeln. Ihr Gefühlsausbruch hat mir deutlich gezeigt, was ich bereits ahnte, ohne es klar zu wissen. Ich werde die Konsequenzen daraus ziehen. Aber, liebes gnädiges Fräulein, nicht hier, nicht unter diesen Umständen. Wer so frei ist vom Urteil der Menschen wie ich, der gerade wird sich in gewissen Fällen vor ihm beugen. Man soll nicht sagen können, daß wir... daß uns... daß nicht alle Grenzen eingestaketen wurden. Gestatten Sie, daß ich mich empfehle. Ich nehme die Vorortbahn. Der Wagen bleibt zu Ihrer Verfügung.“
Constanze fühlte sich, als ob sie moralisch verprügelt worden sei.

Sie fühlte sich in die Rolle einer großen Sündlerin gedrängt, wozu weder Anlaß, noch ihrerseits Neigung vorhanden war.

Aber ihre gute Erziehung gab ihm andererseits wieder recht.

Beschämt, verwirrt, gedemütigt, doch voller Groll auf den ungeschickten Partner ihres kleinen Abenteuers sah sie zurück.

Ihr Zimmer in der Pension war mäßig durchwärmt, eine große Stehlampe neben einem niedrigen Marmortischchen machte es traulich und heimischer, als Pensionszimmer sonst zu sein pflegen. Vom Gefühls herab blinzelte die Buddhastatue. Sie hatte nichts Unheimliches und nichts Fremdes mehr für Constanze. Sie war eine Zukunft, ein Freund.

„Sag du“, meinte sie und stellte sich vor sie. „Ist das nun so arg, hab' ich mich blamiert? Muß ich nun in Sad und Asche gehen und die hübsche Magdalena spielen? Ist er nicht vielmehr etwas böß? Ist denn das eine große Sache: sich einmal herzhaft abküssen, wenn man jung ist — und keiner gebunden. Ach, so ein dummer, dummer Mensch, nicht wahr, du?“

Der Buddha lächelte, geruhig und überlegen.

„Ja, du hast recht! Lächeln, lächeln und verachten.“

„Aberdings, Buddha, du bist aus Stein — und ich, wahrhaftig, ich bin aus Fleisch und Blut.“

Am dritten Tag war Frau Studienrat Riemann aus Karlsruhe eingetroffen.

„Tante du?“

„Komm, Kleines, sag mal, also du bist verliebt?“

„Gott, Tante. Deshalb machst du die weite Reise?“

„Nur einmal!“

Ja, da hatte also dieser wunderliche Mensch, altmodisch wie ein Achtzigjähriger, erst umständlich und umwegig an die Pflückerin geschrieben; einen netten, distrierten, lebenswürdigen Brief. Das mußte man sagen. An dem bewußten Abend abgefaßt!

„Da ich hoffen darf, Ihrer verehrten Pflückerin nicht gleichgültig zu sein...“

Constanze wollte sich ausschütten vor Lachen. Sollte sie der Pflückerin erzählen?

Aber diese älteren Leute — man weiß nie, wie weit sie eigentlich die neue Zeit bejahen. Constanze schwieg also. Geeringer bestand darauf, daß sie mit der Pflückerin nach Karlsruhe reise. Das Semester war sowieso fast zu Ende. Also fuhr sie...

Man hatte alles Kitzige sogleich besprochen und geordnet. Oheim kam Matthias aus Schwiebus nach Karlsruhe, auf fünf Tage, dann erst wieder zur Hochzeit.

Inzwischen arbeitete er fleißig an seiner Habilitation. Im Mai war die Hochzeit.

Niemand hatte nähere Erkundigungen über Geeringer eingezogen. Alles in allem stimmte es ja ganz gut mit den Plänen und Erwartungen, die man für Constanze gehabt hatte. Ein bißchen einfacher Herkunft war ja der junge Mann. Aber wer sieht heute auf dergleichen! Als Professor würde er sein Auskommen haben. Aussteuer brauchte man nicht zu beschaffen. Das junge Paar wollte die Pfordtensche Villa im Grünwald beziehen, Geeringer die Verwaltung des Museums übernehmen. Das hatte auch eine praktische Seite. Er bezog dann das kleine Gehalt, das in der Pfordtenschen Stiftung für diese Stellung vorgesehen war. Constanze hatte gemeint, man könne es Mertens' überlassen. Aber nein! Wozu? Die Alten hatten doch wahrlich genug! Man mußte doch praktisch denken. Sogendwie widerstrebte diese Auffassung Constanzes Gefühl. Aber sie gab nach. Sie gewöhnte sich das Nachgeben einfach an. Gegen Geeringers Zähne, lebrige Art, seinen Willen durchzusetzen, war schlecht anzukommen. Sie war viel zu leicht und viel zu großzügig dazu. Es handelte sich ja auch fast immer um Kleinigkeiten. Und sie würde Mertens schon reichlich entschädigen.

Menningens kam zur Hochzeit.

Er war verlegen und konnte Constanze nicht gerade in die Augen sehen.

Sein Gewissen war schlecht.

Was hätte er indessen machen sollen? Constanze war verliebt. Und wahrscheinlich ging alles vorzüglich. Wenn erst ein paar kleine Geeringers da waren, die den Herrn Papa in den Hintergrund drängen würden.

Meier schickte ein lauges, poetisches Telegramm.

„Womit bezahlt der das nur?“ fragte beunruhigt Constanze. „Wir müssen ihm einmal eine große Freude machen!“

„Wenn er das nicht bezahlen könnte, würde er es gewiß nicht tun. Was geht uns das an?“ wehrte Geeringer.

„Er will uns eine Freude machen!“

„Na also, dann laß ihn doch.“

(Fortsetzung folgt)

... habe meine Pflicht getan!

Die Namen der neuen deutschen Zerstörer erinnern an Heldentaten und ruhmreichen Tod deutscher Seeoffiziere. Ein Bericht aus dem Weltkrieg von Dr. Hans Steen.

(2. Fortsetzung.)

Nach dem Willen des Führers tragen zahlreiche Schiffe der neuen deutschen Kriegsmarine den Namen deutscher Helden zur See. Die Schlachtschiffe und Kreuzer erhielten die Namen von Schiffen, die im Weltkrieg mit wehenden Fahnen im Kampfe untergegangen sind, die Zerstörer und U-Boote dagegen tragen an ihrem Bug Namen deutscher Seehelden, tapferer Offiziere und Mannschaften. Die erste Reihe der neuen Zerstörer ehrt den Heldenmut vorbildlicher Führer der Torpedoboote während des Weltkrieges. Aufgabe der Artikelreihe ist es, die Taten dieser Männer und der ihnen unterstellten Offiziere und Mannschaften der Vergessenheit zu entreißen. Die beiden vorangegangenen Seiten erzählten von der Todesfahrt der Halbflottille Thiele am 17. Oktober 1914.

Deutsche Gefangene haben beobachtet, daß allein im Vorkriegs eines Zerstörers fünf Treffer der deutschen Boote eingeschlagen waren. Aber das Statibet war viel zu schwach, um ernstlichen Schaden anzurichten.

Das ist die Tragik Georg Thieles und seiner mit ihm gefallenen Kameraden: Ihre Tapferkeit und ihre wunderbare Haltung mußten erfolglos bleiben, weil sie mit untauglichen Mitteln einem weit überlegenen Gegner gegenüberstanden. Aber ihrer Haltung wegen verdienen sie, daß sie niemals vergessen werden.

„Ich will an den Feind!“

87: Hermann Schoemann.

Es ist der 27. März 1915. In der Offiziersmesse von Zeebrügge hat der Kommandeur des Torpedo- und Minenwesens seinen Offizieren eine erfreuliche Nachricht mitzuteilen. Aus Antwerpen ist das erste der kleinen U-Boote in Brügge eingetroffen.

Was bedeutet diese Tatsache? Flanderns Küste ist zu einem großen Teil von deutschen Truppen besetzt. Damit ergibt sich eine Basis, von der aus Angriffe auf England mit bester Wirkung vorgetragen werden können. 60 Seemeilen von Ostende entfernt liegt schon die englische Küste. Näher kann man an die Heimathäfen der englischen Blockadeflotte nicht herantommen.

„Das erste U-Boot, meine Herren, das heute in Brügge eingetroffen ist“, so erklärt der Kommandeur, „heißt den Begleit der U-Bootsflottille „Flandern“ dar. Schon übermorgen werden weitere Boote aus Antwerpen erwartet, und wir rechnen sogar damit, daß schon am 1. Mai die ersten Torpedoboote gleichfalls von der belgischen Küste aus unser Minensuchdienst tatkräftig unterstützen können!“

Wie kommen U-Boote und Torpedoboote nach Flandern? Man denkt vielleicht, das ist keine schwierige Aufgabe. Sie fahren eben aus dem deutschen Heimathafen ab, und durch die Nordsee kann eine Fahrt an die belgische Küste ja nicht allzulange dauern.

Aber so einfach ist das nicht. Das Oberkommando hat mit der Halbflottille Thiele eine bittere Erfahrung gemacht. Ihre Vernichtung wäre nur ein Anfang schwerster Material- und Mannschftsverluste gewesen, wenn man auf dem gleichen Wege versucht hätte, Kriegsschiffe nach Zeebrügge oder Ostende zu bringen.

In Antwerpen hat sich bald nach der Eroberung festes Leben am Hafen entwickelt. Aus Deutschland kommen — streng bewacht von Marinetruppen — im März 1915 Güterzüge in großer Zahl an.

Diese Züge fahren nachts. Unter den großen Planen scheinen sie bizarre Ungeheuer zu verbergen.

Die Wachmannschaften, die an dem mit Stacheldraht versperrten Rangierbahnhof ihre nächtliche Runde machen, wissen schon Bescheid.

„Mensch, solche große Dinger sind aber noch nicht aus Wilhelmshaven hier angekommen!“

„Das sind keine U-Boote. Weißt du, was ich gehört habe? Da unter den Planen — das darf aber keiner wissen... sind ganze Torpedoboote. Paß mal auf, die Sache ist so. Das ist ein neues Patent, was... Ziel ausgeflobelt haben.“

Torpedoboote für Flandern

„Sie bauen da das Torpedoboot für und fertig, und wenn sie es ganz fertig haben, dann nehmen sie es wieder auseinander. Das ist ungefähr so, müßt du dir vorstellen, Heinrich, als wenn sie eine anständige Weisheit in sieben gleiche Teile zerlegen. Nicht der Länge nach, verstellst du? Immer querdurch.“

So ein Torpedoboot wird ja durch Schotten in gleiche Teile geteilt, und immer ein Teil wird auf einen Güterwagen geladen. Sieh mal, so ein Torpedoboot ist 41 Meter lang; wenn das nun in sieben Teile zerschnitten wird, dann läßt sich das wunderbar per Bahn nach Antwerpen fahren!“

„Ja, und hier in Antwerpen?“

„Mann, du Duffel, hast du noch nicht gemerkt, daß hier in Antwerpen ein paar hundert Arbeiter Werftarbeiter angekommen sind? Und die neue Werft da unten an der Schelde? Da werden die Torpedoboote und U-Boote zusammengestellt. Siehst du, und dann sind sie fertig.“

Was die beiden Matrosen sich da des Nachts auf dem Antwerpener Werftgelände erzählt haben, das hat schon seine Wichtigkeit.

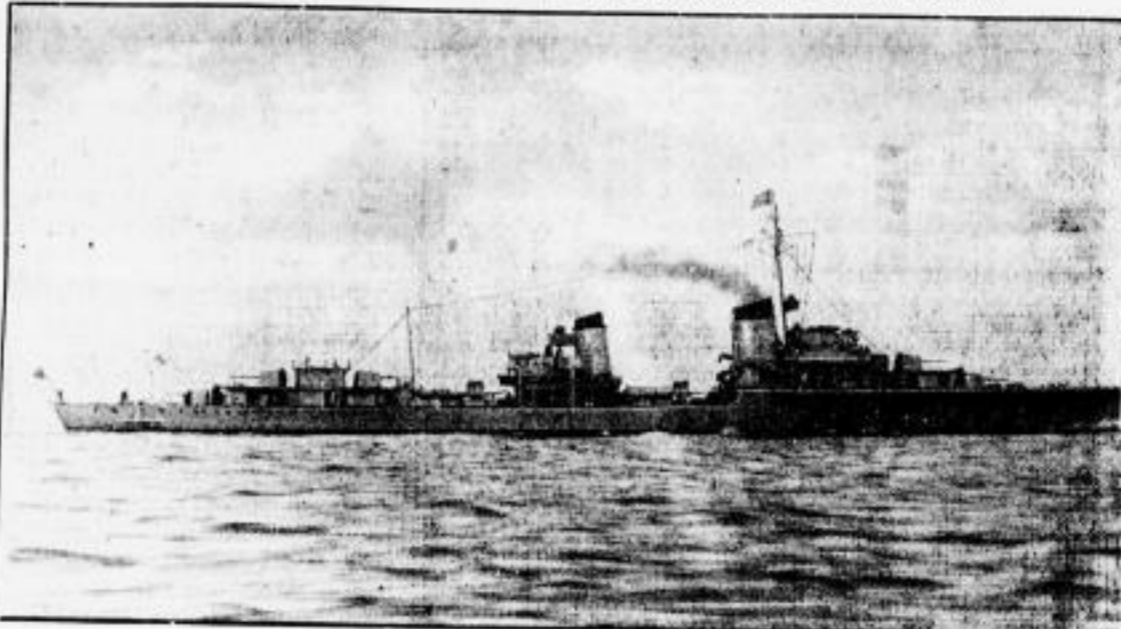
Umständlicher als ein Torpedoboot oder U-Boot 1915 nach Ostende kam, kann überhaupt kein Schiff einen Hafen erreichen. Erst in Kiel auf der Werft erbaut, dann auf Eisenbahnwagen bei Nacht und Nebel verladen, bewacht von Spionen und Saboteure. Bis nach Antwerpen gebracht, dort von deutschen Arbeitern zusammengesetzt — aber nun sind sie ja erst in Antwerpen.

Antwerpen ist nicht Ostende. Von Antwerpen nach Ostende kann man heute natürlich mit einem Vergnügungsdampfer in kurzer Zeit fahren.

Zerstörer der neuen deutschen Kriegsmarine.

Alle deutschen Zerstörer tragen den Namen eines Helden der alten Kriegsmarine aus dem Weltkrieg. Nur diejenigen, die sich die Erinnerung an die Heldentaten der Flotte vor 20 Jahren haben, werden sich dieses oder jenes Namens entsinnen. Meist sind ihre Taten unbekannt geblieben, obgleich sie starben nach einem rühmlichen Einsatz gegen feindliche Uebermacht.

Autor: Scherl — 99.



Aber damals — 1915 — ist das alles viel schwerer. Auf der Schelde können diese Boote nicht seewärts fahren, weil sie dann niederländische Hoheitsgewässer passieren müssen, was natürlich den Zerstörern der feindlichen Länder verboten ist.

So beginnt die richtige Odyssee eines in Antwerpen zusammengefügten Kriegsschiffes erst auf seiner Reise nach Brügge. Flugzeugträger laufen die Schiffe zunächst einmal auf der Schelde bis Gen.

In Gen werden sie mit viel Mühe auf Schwimmdocks geladen, und diese Schwimmdocks schleppt man auf den flachen flandrischen Kanälen nach Brügge. Fast ein Tag ist nötig, um die kurze Strecke zurückzulegen.

Flandrische Kanäle — wer sie kennt, wird sie kaum als Schiffsfahrstraßen bezeichnen. Die Schleusen, hundert Jahre alt, haben primitivsten Handbetrieb, die Kanäle sind so breit, daß gerade ein Schiff hineinpakt. Alle Augenblicke scharrt es über den Grund.

Außerdem kann der Transport nur nachts vor sich gehen. Jeder Belgier beobachtet argwöhnisch die Unternehmungen des Feindes, und die englischen Militärflieger von Tüntrichen haben es auch bald herausgefunden, daß sich da unten auf den alten Kanälen etwas tut.

Sie fliegen argwöhnisch die Segel ab; ein langsamer Schlepptransport wäre ein gutes Ziel für Bombenwürfer.

Nicht ohne Befehl auslaufen!

Nun ist also das Schiff in Brügge angekommen und schiebt sich auf dem Seekanal ein. Es liegt ja noch zwölf Kilometer landeinwärts und erreicht erst auf engen Kanälen die Ausgangshäfen Ostende oder Zeebrügge.

Große Freude herrscht deswegen am letzten Apriltag in Zeebrügge, als endlich auch die beiden ersten Torpedoboote nach wochenlangem Fahrt auf dem Landweg an der flandrischen Küste angekommen sind.

Ihr Chef ist Kapitänleutnant Hermann Schoemann.

Er meldet sich bei dem Kommandeur in Zeebrügge. „Guter Schoemann, bisher haben Sie als Chef der 2. Minensuchdivision Ihre Pflicht getan. Ich begrüße Sie in Flandern, mache Sie aber darauf aufmerksam, daß Sie hier ein gänzlich anderes Tätigkeitsfeld vorfinden.“

Wir haben bis jetzt nur zwei Torpedoboote an der flandrischen Küste.“

Der Kommandeur spricht eindringlich und besorgt: „Diese zwei Boote sind zur Zeit für uns von unschätzbarem Wert. Sie sollen dazu dienen, die Minensuchboote im Bereich der Küstenbatterien zu schützen und vor Ueberfällen zu sichern.“

Kapitänleutnant Schoemann sieht den Kommandeur ungeduldig an:

„Herr Kapitän, ich hoffe nur, daß ich möglichst bald mit meinen Booten beweisen kann, daß wir dem Engländer eine gehörige Schlappe beibringen können. Am liebsten möchte ich gleich heute heraus. Gleich heute an den Feind. Wenn man jahrelang diesen langweiligen Minensuchdienst gehabt hat, will man endlich Pulver riechen.“

Dem Kommandeur bereitet diese Antwort des Kapitänleutnants einige Sorge.

Er setzt sich mit ihm an den Tisch und klopft ihm väterlich auf die Schulter: „Guter Schoemann, nun man langsam! Das ist alles ganz schön und nett, wie Sie sich das denken. Aber so geht das nicht. Sehen Sie mal, Ihre kleinen Boote sind ja ganz ordentlich, Sie sind natürlich auch wesentlich gewandter als die alten Minensucher, aber Sie müssen sich doch erst einmal den Gegner ansehen, mit denen Sie hier zu tun haben.“

Sie laufen mit Ihren Booten 12 Seemeilen. Das ist natürlich ganz schön. Aber der Engländer lauert hier mit Zerstörern, die beinahe doppelt so schnell fahren, lieber Schoemann. Wenn Sie hier auf blauen Dünst hinaus in die Hoosden fahren, dann sind Sie verraten und verkauft.

Das wäre Selbstmord, Schoemann! Sie müssen mit Ihren Booten so dicht an der Küste bleiben, daß wir Sie nötigenfalls mit der Küstenartillerie unterstützen können. Ich sehe nun zwar Ihr sehr enttäuschtes Gesicht, mein lieber Freund! Aber seien Sie ganz beruhigt, was den Pulverrauch angeht, den werden Sie früh genug in der Nase haben!“

Kapitänleutnant Schoemann verabschiedet sich. Das Gespräch ist für ihn eine große Enttäuschung. Nun kommt er nach Flandern, und nun darf er nicht fahren!

Die Küste auf und ab schaukeln — dann hätte er auch bei den Minensuchern bleiben können. Der Kommandeur hat zum Schluß gesagt: „Ohne meinen Befehl laufen Sie

mit Ihren Booten nicht aus!“ Also Effig mit dem ganzen Seekrieg.

Kapitänleutnant Schoemann kann das nicht verstehen. Am folgenden Mittag geschieht im Kanal zwischen der belgischen und der englischen Küste verschiedene Dinge.

Kameraden in Gefahr!

Ein schöner Morgen kündigt einen sonnigen ersten Mittag an. Die Minenboote unter Führung des Kommandeurs, Kapitän zur See Türl, sind ausgelaufen. Kapitänleutnant Schoemann hat sie am Morgen davonfahren sehen. Er liegt mit seinen Booten brav im Hafen von Zeebrügge. Selbst die Minensucher haben hier also noch mehr zu tun als er.

Wie nun der Kapitänleutnant ungeduldig seine Boote inspiziert, knattert in der Kantine der Marinestation ein Funkpruch. Kaum hat der Junker den Zettel entziffert, der sich am langen weißen Band aus dem Apparat herauswindet, als er schon die Meldung auf dem kürzesten Weg der Kommandantur überbringen läßt.

Beim Koord Hinder-Feuerschiff ist ein deutsches Wasserflugzeug notgelandet. Weiter sind in nächster Nähe des Flugzeuges vier feindliche bewaffnete Fischdampfer gesichtet worden.

Die Kommandantur benachrichtigt Kapitänleutnant Schoemann.

Der liest den Spruch, springt auf und verabschiedet sich eilig. Es gibt für ihn nur eines: Sofort mit den Torpedoboote auslaufen, das deutsche Wasserflugzeug retten und die vier englischen Trawler angreifen.

Da ist schon am ersten Tag, den er in Flandern erlebt, die Gelegenheit, an den Feind heranzukommen. Deutsches Flugzeug von englischen Dampfern bedroht: kein Mensch wird von ihm verlangen, daß er in einem solchen Fall zu Hause bleibt.

In diesem Augenblick bedeutet Kapitänleutnant Schoemann vieles nicht. Er vergißt, daß er, genau genommen, keinen Befehl zum Auslaufen hat.

Er vergißt weiter, daß er sich bei dem Vergangenen des Wasserflugzeuges etwa 50 Seemeilen von der flandrischen Küste entfernt. Denn das Wasserflugzeug schwimmt näher bei Harwich als bei Zeebrügge. Kapitänleutnant Schoemann vergißt auch die Ermahnungen seines Kommandeurs.

Aber ist das alles so wichtig?

Wie viele Tausende haben im Kriege auch alles vergessen. Sie haben es vergessen, die Freiwilligen von Langemarck, daß es ja vom nüchternen Verband aus betrachtet Wahnsinn war, in geschlossenen Kolonnen anzugreifen.

Sie haben es an allen Fronten des großen Krieges vergessen, daß sie Eltern, Frauen und Kinder hatten.

Aber was sie nicht vergaßen, war eins, im Westen, im Osten und auf der See: Da irgendwo draußen sind Kameraden in Gefahr, und diesen Kameraden muß ich helfen. Ich will hier nicht liegen und warten, wenn es irgendwo eine Aufgabe zu lösen gibt, von der mir bedächtliche Menschen vielleicht abraten. Ich will kämpfen, und ich werde helfen.

Schiffe unter der weißen Flagge

So verläßt Kapitänleutnant Schoemann mit den Torpedoboote A 2 (Kapitänleutnant Zenden) und A 6 (Oberleutnant zur See Treffly) den Hafen von Zeebrügge.

Was gehen ihn die Küstenschutzbatterien oder die englischen Zerstörer an. Er will kämpfen, sonst dankt er für dies Leben.

Was zwischen Mittag und der siebten Abendstunde in den Hoosden geschehen ist, hat Kapitänleutnant Schoemann niemand mehr erzählen können.

Schon der Beginn des Unternehmens ist tragisch. Die Menschen, denen Kapitänleutnant Schoemann helfen wollte, waren schon gerettet. Die deutschen Flieger, die nie damit rechneten, daß sie bis in Sichtweite der englischen Feuerschiffe deutsche Boote vorwagen würden, hatten ihr Flugzeug vernichtet, ein holländischer Dampfer brachte sie nach dem Koord Hinder-Feuerschiff.

Von da aus haben sie als die einzigen Zeugen gesehen, was in den Nachmittagsstunden vor ihren Augen geschehen ist.

Als die beiden deutschen Torpedoboote gegen 4 Uhr nachmittags die Unfallstelle des Flugzeuges erreichten, erschienen, aus der Themsemündung kommend, vier bewaffnete englische Trawler. Zehn Minuten später nimmt Schoemann mit seinen beiden Booten sofort den Kampf an.

(Fortsetzung folgt.)

DIE TOCHTER eines klugen Mannes

ROMAN VON MARLISE SONNEBORN



(15. Fortsetzung.)

Geeringer verriet nie seine wahren Gedanken. Er konnte einfach nicht aufrichtig sein. Ohne eigentlich jemals zu lügen, verhehlte er doch stets mit dem Instinkt der naturhaften Unwahrheit seine wirkliche Meinung. Er wußte wohl, daß er das tat. Er fand sich klug und weltgewandt dabei.

„Im Gegenteil, ich verlange noch viel mehr. Ich werde diesem eingebildeten Fräulein einmal zeigen, wer ich bin. Ne, um nichts in der Welt lasse ich mich zu irgend etwas wieder herbei.“

„Nur, Matthias, man muß doch auch an seinen Vorteil denken. Das war doch sehr gut für uns. So eine Stelle — wo findest du die wieder? Ne, und die Wohnung da in der Villa. So habe ich es im ganzen Leben nicht gehabt.“

„Mir geht es erst mal und vor allem um meine wissenschaftliche Ehre. Der äußere Vorteil läßt mich ganz kalt.“
„Ja, so war nun ihr Matthias! Die Alte hatte ehrlichen Respekt vor ihm. Selbstlos und sachlich war er. Das sagte er ihr oft genug — und nun bewies er es ihr einmal wieder. Und dennoch? War das klug? Sie wagte eine Andeutung.“

„Laß mich nur machen“, wehrte er sturrunzelnd. In diesem Sturrunzelnd lag eine Verheißung. Die alte Frau schweig. Ihr fiel ein, daß ihr Matthias schon mehrmals bei seiner Selbstlosigkeit und Sachlichkeit ganz gute Geschäfte gemacht hatte. Er war ja wirklich ein guter, kluger Junge. Sie begann langsam zu begreifen.

Constanze aber wartete vergeblich auf eine Antwort. Sie schämte sich, Menningens von ihrem Schritt zu erzählen und trug ihre jungen Schmerzen tapfer allein. Manchmal stellte sie sich vor ihren Buddha.

„Alter Herr, was soll ich tun?“ fragte sie halb scherzend, halb ernsthaft.

Aber der Buddha schieg. Nur wenn sie sich abwandte, schien er aus dem ewig helleren Gesicht über sie hinwegzublinzeln. Constanze sah es nicht. Sie erwartete auch keine Hilfe von ihm. Denn sie wußte wohl, die großen Götter haben keine Zeit für die kleinen Schmerzen der Liebe.

Am ersten Oktober schloß sie die große Etage ab und übergab Mertens die Schlüssel. Das Museum war von nun an nur noch zweimal in der Woche geöffnet. Würde es überhaupt besucht werden, wenn der Winter die Reise von Berlin nach dem Grunewald ungemütlicher machte? An diesen beiden Nachmittagen der Woche würden sie oder Meier oder Menningens da sein, führen und erklären.

Sie selbst bezog eine nette Zwei-Zimmer-Wohnung in einer guten Pension dicht am Tiergarten.

Jetzt erst sollte ihr eigenes Studium beginnen. Alle Sprachen, wie sie es immer geplant hatte. Kurz vor ihrer Umfiedlung waren die Pflegeeltern ein paar Tage bei ihr zu Besuch gewesen. Man hatte allerlei zu besprechen gehabt. Der Pflegevater hatte sich einmal ein wenig um Constanzes Vermögensverhältnisse bekümmert.

„Du bist nicht so erblich reich, Stanzl“, hatte er gesagt. „Die Pfordien-Stiftung hat mehr als das halbe Vermögen deines Vaters verpfändet. Du hast das Haus und die Sammlung, die ich dir rate, über kurz oder lang dem Staat oder der Stadt zu verkaufen.“

„Verkaufen? Verschleppen!“

„Sei nicht so großzügig, Constanze. Dazu hast du es nicht. Außerdem bringt dir dein Barvermögen nur siebentausend Mark Zinsen im Jahr.“

„Aber Onkel, das ist ja schrecklich! Was soll ich mit so viel Armut anfangen?“

„Spotte du nur! Vor allem, Stanzl, verheirate dich nicht eines schönen Tages so dumm, wie es deiner edelberzigen Natur liegt. Du bist gerade reich genug, minderbegabten Spekulanten zum Objekt zu dienen. Jedenfalls frage erst mich oder die Tante!“

Die Tante.
„So sieht sie aus! Die kann man nur ihrem Schicksal überlassen. Sie hat eine unheimliche Art, fraglos zu geben, ohne je nach dem Rechten zu fragen. Das ist ja wunderhübsch als Charakterzug. Aber ich fürchte, sie fällt einmal entsetzlich dabei herein.“

„Ach, das bin ich schon öfter“, sagte Constanze leichtberzig, aber nie sehr schlimm.“

Sie dachte flüchtig an Geeringer. Das war gewiß kein Spekulant. Nein! Eigentlich imponierte es ihr, daß er sich so stolz zeigte. Ein Charakter! Wenn es auch weh tat, ihn entbehren zu müssen. Begann das Semester, würde sie ihn schon einmal treffen, und eine süße Zuversicht sagte ihr, daß er einmal — einmal ja doch wieder auf werden müsse. Denn kleinlich — nein, kleinlich war ihr Abgott nicht.

Außer ihrer Garderobe nahm sie den Buddha mit in ihre Mietzimmer hinüber. Den konnte sie nicht entbehren. Er war ihr wie ein Freund geworden. Sie dachte oft an Liang-Fu-Tsien, wenn sie vor ihm stand und ihn betrachtete, wenn sie mit ihm heimliche Zwiegespräche pflog, wie sie es häufig tat. Es war halb Scherz, und doch gab es ihr allemal Sammlung und Kraft.

Nach der langen, etwas einsamen und aber das für ihr Alter erträgliche Maß ernster Arbeit genos Constanze die frohliche Gemeinschaft mit Altersgenossen, das erste Semester.

Daß sie bereits eine ansehnliche wissenschaftliche Arbeit

geleistet hatte, daß man ihr überall mit einer gewissen Hochachtung entgegenkam, wie sie sonst Studenten nicht ohne weiteres zuteil wird, das wurde ihr gar nicht bewußt. Sie war so natürlich und bescheiden wie stets.

Selber, leicht und etwas spielerisch, wie es den von der Natur und ihrer Gesellschaftsstellung bevorzugten Menschen eigen ist, bildete sie den Mittelpunkt eines Kreises von Kommilitonen und Kommilitoninnen, wobei nicht verhehlt werden darf, daß die ersteren überwogen und die letzteren mit einer gewissen mißtrauischen Reserve die vielen Vollkommenheiten der jungen Gelehrtentochter bewunderten und zu entwerren suchten. Zu diesem Kreis gehörte auch Gottlieb Meier, und er war der einzige, dem es nicht erging, wie die Perle des Ringes über diesen hinaus Strahlen der Sehnsucht schickte, die einem zürnenden Halbgoth aus Schwelbus galten.

Meier sah Geeringer ziemlich oft. Er bemerkte, wie es ihm schwerer und schwerer wurde, sich durch Privatstunden und Artikelschreiben einigermaßen ausreichend zu ernähren, hatte Mitleid mit ihm und konnte sich doch nicht ausschließen, den Charakter des jungen Mannes zu bewundern, da er hinter dem allen nicht nur Eitelkeit, sondern auch Spekulation erkannte.

„Fräulein von der Pfordien ist recht vergnügt und genießt ihre Freiheit“, sagte er ab und zu wohl mit durchaus bewußter Vöshheit.

Dann nahm Geeringers Gesicht einen strengen Zug an. Aber er schwieg.

Die Not indessen wurde ihm unerträglich. Es war notwendig, auf irgendeine Weise zu etwas mehr Geld zu kommen.

Ende November erschien das großartige, posthume Werk des Professors von der Pfordien. Die Vorrede wies auf die mühselige Arbeit hin, die die Herausgeber zu leisten gehabt hatten. Menningens war der Verfasser. Er pries den unübertroffenen und begabten Fleiß der jungen Tochter des Verstorbenen, die aufopfernde und selbstlose Hilfe des buddhistischen Mönches aus dem Kloster des Schweigens bei Peking, des Herrn Liang-Fu-Tsien, der trotz Alter und Kränklichkeit den monatelangen Aufenthalt in Europa nicht gescheut hatte, ohne den die Arbeit nie so schnell und so gut gelingen wäre. Er erwähnte die Mitarbeit und Hilfe Doktor Geeringers und Gottlieb Meiers dankend und anerkennend.

Man gratulierte allen Beteiligten, soweit sie zu erreichen waren, besonders Constanze. Die wehrte ehrlich bescheiden ab. „Professor Liang-Fu-Tsien hat alles wirklich Richtige geleistet. Was konnten wir?“

Geeringer lächelte kalt, wenn man ihn auf die Arbeit anredete.

Daß man ihn mit dem „Indegmenschen“ Meier auf eine Stufe stellte, vergaß er nie.

Aber er wahrte die Form.

Er konnte von beständiger Liebendwürdigkeit sein, wenn er wollte.

Seine Schönheit, die durch die unfreiwillige Hungerkur, die er durchzumachen hatte, an Vergeistigung gewann — wenn es ihm gut ging, neigte er zu einer brutal wirkenden Fülle —, half ihm, Herzen aller Kategorien zu gewinnen.

Ganz bewußt, ohne feste Ziele zu ahnen und zu sehen, aber mit dem untrüglichen Instinkt des Ehrgeizigen, setzte er sich überall in das vortreffliche Licht eines hochbegabten, mit innerlicher Bornehmtheit geradezu verschwenderisch ausgestatteten jungen Mannes. Er ahnte unwillkürlich und nicht immer wissend vieles nach, was er an Constanze als natürlich und wahrhaftig wahrgenommen und vielleicht ein bißchen bewundert hatte. Redete man ihn auf seine Arbeit bei dem Pfordienischen Museum und dem Wert, der ihm an, so schwieg er so vielsagend, daß man bald merkte, es sei ihm dort ein empörendes Unrecht geschehen. Doch sprach er von dem verstorbenen Professor und seiner Tochter mit einer warmen, dankbaren Hochachtung, die man nun doppelt anerkannte und ihm gutschrieb.

In die vollen Akorde des Beifalls, die das Werk aufklingen ließ, mischte sich, etwa vierzehn Tage nach seinem Erscheinen, ein Mißton.

Er kam aus Paris.

Dortige Gelehrte wiesen in einer der größten französischen Zeitungen, im „Figaro“, auf eklatante und schwer dilettantische Fehler der umfangreichen Arbeit hin, wobei man nicht unterließ, anzudeuten, daß ein junges Mädchen und ein ausländischer Greis wohl kaum die geeigneten Persönlichkeiten wären, ein derartiges Werk zu vollenden.

Der Artikel war nicht namentlich gezeichnet.

Menningens, der ihn zugeschickt erhielt, zweifelte keinen Augenblick, daß es sich um einen neidvollen und böswilligen Versuch handelte, der sachlicher Grundlage entbehrte. Dilettantisch erschienen ihm mehr die Angriffe selbst. Er beschloß, erst einmal zu warten und Constanze noch eine Weile ihrer wohlverdienten jungen Fröhllichkeit zu überlassen. Gegenartikel mochten erscheinen, wenn man über Absicht und Ziele der Angreifer erst ein wenig klarer sah. Außerdem hielt er für möglich, daß diese Angriffe lediglich eine politische Geschäftigkeit waren.

In dieser Zeit, einem regnerischen Dezembermorgen, promenierte Constanze mit ihren engeren Bekannten zwischen zwei Kolonnaden in dem Garten hinter der Universität. Der leichte Wind fühlte die ein wenig erhitze Stirn, trug das leichte, gedankenlose Lachen mit sich hinweg und ließ es an den Mauern der hohen Gebäude zerschellen. Plötzlich sah sie Geeringers hohe Gestalt. Er ging ohne Hut. Seine blonden Locken leuchteten durch das Grau des Nebels. Er ging ein wenig gebeugt, den Kopf gesenkt. Sein Mantel war schäblich. Dafür freilich hatte Constanze keinen Blick. Sie sah nur einen Zug von Verleer auf dem geliebten Gesicht, dessen Anblick sie so lange vergeblich ersehnt hatte, und glaubte sich schuldig.

Spontan und jeder Berechnung bar, ließ sie ihre Freunde stehen und lief ihm nach.

„Herr Doktor, Herr Doktor Geeringer!“
Rasch und mit offensichtlichen Unwillen wandte er sich um.

„Gnädiges Fräulein?“

Sie sah mit ihren aufrichtigen Augen in das kalte Blaugrau der seinen. Kein Funke der Sympathie leuchtete ihr daraus entgegen.

„Herr Doktor Geeringer, was soll ich noch mehr tun, mich zu entschuldigen?“ bat sie eifrig und streckte ihm die Hand entgegen. „Wenn Sie wüßten, wie wenig es in meiner Absicht lag, Sie zu beleidigen!“

„Ich bin nicht beleidigt“, erwiderte er frostig. „Ich bin rein sachlich empört über ein Verhalten wie das, das man mir hat zuteil werden lassen.“

„Nein sachlich?“ wiederholte Constanze verblüfft.

„Auf meine Person kommt es mir nicht an. Aber grundsätzlich muß ich Beziehungen zu Leuten ablehnen, die sich so wenig an feste Abreden halten.“

„Sie haben ja gewiß recht. Aber können Sie denn nicht verzeihen?“

„Was nützt das, wenn ich verzeihe. Die Tatsachen bleiben bestehen.“

„Ja, gewiß. Ich möchte aber gern gutmachen.“

„Das ist nicht nötig. Es war ja auch kaum Ihre Schuld, oder wenigstens nicht Ihre allein.“

„Kommen Sie doch jetzt mit mir. Lassen Sie mich Sie meinen Bekannten vorstellen. Ich habe von Ihnen gesprochen. Sie sind neugierig auf Sie.“

Ihre Stimme war weich und voller Liebreiz. Er überlegte, daß man den Bogen nicht überspannen dürfe, folgte ihr, doch mit offensichtlichen Widerstreben. Die anderen, die die Szene beobachtet hatten, machten sich weilsich lustig.

„Sieh da, die schwache Seite der stolzen Constanze“, spöttelte ein Student. Alle lachten. Der Name blieb an Geeringer hängen. „Die schwache Seite“ war von diesem Augenblick an sein Spitzname.

Man empfing ihn mit freundslichem Hallo. Im Kreise der Jüngeren, Geliebteren wirkte er, trotzdem er sich Mühe gab, lebenswürdig zu sein, fremd, steif, unnatürlich. Das Leicht, gesellschaftlich Gewandte lag ihm nicht. Er fühlte sich unsicher. Wenn er nicht sachlich sein konnte, nicht hinter einem Wall wissenschaftlicher oder ansehender wissenschaftlicher Phrasen verbarrt war, fühlte er sich hilflos. Die Wissenschaft war das Feigenblatt, das er vor der Blöße seiner Seele trug.

Aber Constanze sah nur das Ueberlegene, Gereifte, nahm für bare Münze, was blinkende Werlosigkeit war. Alle anderen, obgleich sie den älteren Kommilitonen herzlich gern gelten ließen, sahen seine klaffenden Mängel. Constanze bemerkte keine Leere, keinen falschen Schein. Sie sah nur Charakter, Würde, Edelmut.

Die anderen wieder, die das sahen, glaubten ihr nicht recht ihren Glauben, nicht einmal Meier, der sie so genau kannte.

Man hielt ihre Neigung für ihn für eine kleine Fuldigung seiner auffallenden äußeren Schönheit. Das Mädel wird sich doch nicht so wegwerfen, dachte jeder. Und keiner warnte sie.

Freilich würde sie sich auch kaum haben warnen lassen. Aber das war nun doch erreicht. Er ließ sich zuweilen in dem ihr nahestehenden Kreis blicken, sie kamen hin und wieder einmal zusammen, und es gab bereits Augenblicke, wo er sich herabließ, ein wenig weniger hebeltsvoll beleidigt zu sein.

Eines Tages rief Menningens Constanze an und bat sie zu sich.

Da mußte sie nun die drei bisher erschienenen Artikel des „Figaro“ lesen, und sowohl sie als auch Menningens waren ernstlich erbost.

„Das ist nicht nur eine Dummheit. Es ist eine Gemeinheit“, sagte Constanze mit feuerrotem Kopf. „Der das geschrieben hat, muß wissen, daß er Unfug schreibt. Er verfährt einfach nach dem Rezept: Verleumde nur tapfer, etwas bleibt immer hängen. Ach, und Professor Liang-Fu-Tsien ist so gut wie unerreicht.“

„Wir brauchen keinen Wissenschaftler, diese Sudeleten zu widerlegen. Wir brauchen einen Menschen mit geschliffenem Stil und einem gehörigen Quantum rachsüchtiger Vöshhaftigkeit. Wie ist das mit Ihnen, Constanze?“

„Ich? Nicht das eine, nicht das andere. Einen sauberen Stil habe ich schon, ja. Aber keinen Funken Vöshheit. Glauben Sie mir, der fehlt mir immer. Der Mann da im „Figaro“, der hat Geist. Wissen Sie, zu Geist gehört immer etwas Vöshheit. Nicht wahr?“

„Glauben Sie, daß unser Gottlieb Meier...“

„Unmöglich. Der kriegt keinen anständigen deutschen Satz zustande. Aber vielleicht...“ Constanze errötete rotzend. „Doktor Geeringer?“

„Der?“ machte Menningens gedehnt. Das Mädel wird sich doch nicht wegwerfen, dachte er zugleich, ihr Erröten bemerkend. Aber nein! Sie war klug und der Wirklichkeit zugänglich. Er hatte noch niemals an ihr einen Haug zur Romantik bemerkt. Sie wußte doch, wer sie war — und erkannte den nur praktischen Wert des anderen. Hüßlich war der Vengel, ja. Aber Constanze hatte doch Augen im Kopf! Er beruhigte sich sogleich und sagte nur bedenklich: „Ja ja ein sauberer Wissenschaftler, der Geeringer. Aber Geist? Ich finde nicht die Spur von einem Geist bei ihm, alles ist Dressur.“ So, das war zugleich eine hübsche, geschickte kleine Warnung.

Constanze lachte harmlos. Für sie traf das Zitat ihren Abgott gar nicht.

Wenn Geist und Vöshheit dasselbe sind, dann, Professoren, haben Sie aber den Vogel abgeschossen. Jedenfalls: sprechen will ich mit Geeringer. Er ist immer noch ein bißel eingeschmuppelt, wissen Sie. Dann schnappt er vielleicht wieder aus.“

Ja, Geeringer war bereit, die Antworten zu übernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunk

Reichsfender Leipzig

Sonntag, 18. Dezember

6.00: Aus Hamburg: Holentonzert. — 8.00: Aus Dresden: Evangelische Morgenfeier. — 8.30: Orgelmusik. Gespielt von Karl Köhlmeier. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 10.15: Morgenländchen. Mädel der Rundfunkspielschar 7. — 10.45: Frohsinn für alle. Wir erfüllen Hörerwünsche. (Zusatzschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 11.00: Aus Dresden: Der Tänzer auf dem Stefandom. Erzählung von Max Mehl. — 11.30: Heitere Reigen. (Zusatzschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 11.40: Sudetendeutsche Dichter der Gegenwart: Robert Kohlhaas. Lesung aus seinem Roman „Zweikampf um Deutschland“. — 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. Das Klavier- und Gesangsduo, das lustige Quartett von Heinz Munsonius und die Kapelle Erich Schneiderwind. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Frohsinn für alle. Wir erfüllen Hörerwünsche. (Zusatzschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.05: Sternensputzer Weihnachtsabend. Märchenstück von Ruth Geede. — 15.30: Hausmusik um die Sonnenwende. — 6.00: Aus Wien: Wien musiziert. Der bunte Sonntagnachmittag. — 18.00: Aus Dresden: Luer durchs Weihnachtswald. Ein Bilderbogen von Pilsnig bis Obernau, von Schneberg bis Rumburg. — 20.00: Abendnachrichten. Anschließend: Sonderpostdienst. — 20.10: Uebertragung aus der Thomaskirche: Weihnachtssoratorium von Johann Sebastian Bach. Der Thomaskantor, das Städt. und Gewandhausorchester und Solisten. — 22.00: Abendnachrichten, Wetterberichten und Sport. — 22.30: Aus Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. Das Männerquartett, das kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt und Solisten. — 21.00 bis 3.00: Aus Königsberg: Nachtmusik.

Montag, 19. Dezember

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Musikorchester eines Infanterieregiments. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeiterkameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Das Musikorchester einer Fliegerhorstkommandantur. — 10.00: Die Sternaler. Märchenstück von Hedwig Jöhner. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Vorführung auf die fünfte Reichsteintierschau. — 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Das Dresdener Orchester und Solisten. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Vörje. Anschließend: Musik nach Tisch. (Zusatzschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) Leipziger Künstler singen und spielen. — 15.00: Johannes Vinko liest seine Erzählungen „Der schlaueste Hund“ und „Der Brunnhof“. — 15.20: Wölfe im Ring des Jahres. Märchenstück um die Monatsfiguren des W.B.W. 1933. Von Christel Kuhlmann. — 15.50: Aus Dresden: H.N. rühmt am W.B.W. — 16.00: Vom Deutschlandlied: Musik am Nachmittage. Barnabas von Geey spielt. — 18.00: Ein Barockschloß oft gebaut werden. — 18.30: Kleine Klaviermusik Leipziger Komponisten, gespielt von Hans Boland. — 18.40: Im Licht der Geschichte. Neue historische Romane. — 19.00: Weihnachtsfeier aus Saarbrücken und München: Weihnachten im Arbeitsgemeinschaftsraum. Festschmuck aller Schaffenden auf den Bauwerken des Dritten Reiches. — 20.50: Johann Philipp Bach. Eine deutsche Legende von Josef Martin Bauer. — 22.30: Zum Tanz spielt die Kapelle Otto Fride. — 1.00 bis 3.00: Nachtmusik.

Deutschlandfender

Sonntag, 18. Dezember

6.00: Aus Hamburg: Holentonzert. — 8.00: Wetterbericht. Anschließend: Eine kleine Melodie. (Zusatzschallplatten.) — 8.20: Im roten Osten zu Sassenfeld. Der Mühlwästerhäuser Landbote auf Besuch. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen! Kapelle Fred Verb. — 10.00: Wer glaubt im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt Eine Morgenfeier. — 10.30: Tschakowski: Marie Sinfonie. Es spielen die Berliner Philharmoniker. (Aufnahme.) — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantasia auf der Klarinetten-Orge. — 12.00: Aus Bonn: Musik am Mittag. Das Musikorchester eines Infanterieregiments. — 12.35: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus München: Musik am Mittag. Das Rundfunkorchester. — 14.00: Widewau. Ein Spiel nach einem alten Volksmärchen. Von Otto Hoffmann. (Aufnahme.) — 14.30: Der Alltag und das Wanderleben. Hörsolge von Bruno Beckenamp. (Aufnahme.) — 15.15: Musikstück. (Zusatzschallplatten.) — 15.30: Unter dem Lichterstrahl. — 16.00: Musik am Nachmittage. Barnabas von Geey spielt. Das Klavierduo Richter-Kiermeier und Wilma Jansatzeff (Balalaika). — 17.00: Du oder ich. Jagdlied in Höhen und Tiefsen. Gespräch mit dem Verfasser des gleichnamigen Buches Oberstleutnant Theo Oberkamp. — 17.30: Barnabas von Geey spielt. — 18.00: Die Heisterhand. Eine Szene nach Selma Lagerlöf von Lucy Verbits. — 18.30: Das Wendling-Quartett spielt. — 19.15: Orchesterkonzert. Werke von Johann Sebastian Bach, Franz Liszt, Georg Hörter. (Aufnahme.) — 19.40: Deutschland-Sportwoche. Sportnachrichten und Sportnachrichten. — 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht. — 20.10: Einführung in die folgende Sendung. — 20.20: Von deutscher Seele. Romantische Kantate von Hans Pfitzner. (Aufnahme aus Bremen.) — 21.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.40: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 24.00: Otto Dobrindt spielt.

Montag, 19. Dezember

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Musikorchester eines Infanterieregiments. — 9.40: Kleine Turnspiele. — 10.00: Spuk aus dem Weihnachtsmarkt. Was sind die Spielzeuge verzaubert. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. Das Niedersächsisches Orchester. — 13.15: Sudetendeutsche Künstler musizieren. (Aufnahme.) — 13.45: Hausmusikstücke leicht gemacht! Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittage. Barnabas von Geey spielt. In der Pause um 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Werthoffingenieur, ein neuer Versuch. — 18.15: Nachmittagskonzert: Cellosonate Beatrice Weichert (Cello), Magda Kuis (Klavier). — 18.45: Vergnügen am Walde. Weihnachtslieder zur Laute. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Der Aufsteiger. Kleine Weihnachtstheater im Traumland. Die Kapelle Walter Kitzke. — 20.10: Vom Winter. Hedwig Jungferth (Sopran), Heinz Marten (Tenor), Fred Driffen (Bass), das Orchester und der verstärkte Kammerchor des Deutschlandsenders. — 21.00: Aus der weiten Welt. Mikrophon berichten von Ländern, Menschen, Gedanken und Geschehnissen. — 23.00 bis 24.00: Barnabas von Geey spielt.

Fell, Wolle und Fleisch

Das Kaninchen — ein kleines Tier von großem Nutzen

Der Wert und Bedeutung der Kaninchenzucht wurden bisher kaum erkannt und auch nicht anerkannt, weil die Kaninchenzucht selbst nicht einzig waren, weil sie kein festes Ziel vor Augen hatten und nicht wußten, was sie wollten. Die Zucht litt am meisten darunter. Aus diesem Grund waren in Deutschland rund dreißig Rassen mit etwa hundert Farbenschlägen vorhanden. Durch die Reichsgruppe Kleinrentierzucht wurde darauf hingearbeitet, daß aus der großen Zahl der Rassen nur sieben Rassen als Wirtschaftsrassen anerkannt wurden. Es sind dies: Anaro weiß,

Wiener weiß oder blau, Franz, Silber, Deutsche Groß-Silber, Deutsche Widder grau oder weiß, Groß-Gebirgs-, Klein-Gebirgs-, ... In Deutschland werden jetzt ungefähr über ein Millionen Kaninchen gehalten. Die Zahl der Kaninchen züchtet, aber das Verhältnis von den männlichen und weiblichen Tieren ist heute noch unwirtschaftlich. Es soll das Verhältnis von 2 zu 7 erreicht werden, und das ist möglich durch bessere Zuchtwahl und weitere Organisation der Kaninchenzucht, sowie Einschränkung auf Wirtschaftsrassen. Die Verbesserung der Rasse soll um zwanzig Prozent gesteigert werden, und die Erzeugung der Angorawolle soll um das Zweifache vermehrt werden, da eine gesteigerte Nachfrage während vorhanden ist. Auch hier ist eine Steigerung möglich, da es sich um eine zusätzliche Tierhaltung handelt.

Die Landesgruppe Kaninchenzüchter zählte vor 1933 145 Vereine mit einer Mitgliederzahl von 11020, jetzt 1340 Vereine mit 42953 Mitgliedern. Der Bestand an Kaninchen betrug in Sachsen vor 1933 rund eine Million, nach der letzten Erhebung 1936 657 Kaninchen. Jedes weibliche Kaninchen soll im Jahr zehn Stück Schlachtkaninchen liefern, um einen namhaften Beitrag zur Fleischversorgung zu leisten.

Zur Förderung der Kaninchenzucht wurden mit Hilfe von Reichsmitteln Stallneubauten, Stallumbauten und Stallumbauten gefördert und Angorahämmen und Zuchtstämmer in großer Anzahl mit Reichsbefehlungen bedacht. Durch die Lieferung von Fellen, Wolle und Fleisch hat die Kaninchenzucht eine große Bedeutung für die Volkswirtschaft. Da die Kaninchenhaltung eine zusätzliche Beschäftigung des einzelnen Volksgenossen ist, kann die Kaninchenhaltung noch mehr als jetzt ausgebaut werden.

Wertvolle Anregung wird die Landeskaninchen-Schau geben, die am Sonntag und Sonntag in den Dresdner Ausstellungshallen abgehalten und mit rund 3500 Kaninchen besetzt wird. Darüber hinaus sollen auch die aus der Kaninchenzucht gewonnenen Erzeugnisse wie Felze, Bekleidung aus Angorawolle zu sehen sein. Und Fleischgerichte werden davon zeugen, daß das Kaninchen — die größten wiegen bis zu sieben Kilogramm — auch leckere Gerichte abgibt.

Ein Angorakaninchen liefert im Jahr durchschnittlich 40 bis 350 Gramm, Spitzenere etwa 500 Gramm Wolle, wobei die Schur alle neunzig Tage vorgenommen wird. Ein Kilogramm Kaninchenwolle erster Qualität kostet 33 Mark.

Aus dem Sudetengau

Totenleuchte für die Opfer des Freiheitskampfes

In der Stelle auf der Straße nach Heinrichsgrün im Sudetengau, an der am 22. September drei Sudetendeutsche ihr Leben für ihre Heimat ließen, soll ein Gedenkstein aufgestellt werden. Der Gedenkstein soll eine Totenleuchte werden, die auch in der Dunkelheit an das Wort mahnt, das auf dem Stein steht und nach dem die drei Sudetendeutschen lebten und starben: „Deutschland muß eben, auch wenn wir sterben müssen!“

Auffig. Zugzusammenstoß. Nacht: In der Bahnhofstrasse bei Auffig ein durchgehender Güterzug mit noch nicht völlig geklärt Ursache auf einen anderen Güterzug auf. Die Lokomotive des Durchgangsgüterzuges und drei Wagen entgleisten, mehrere andere Güterwagen wurden schwer beschädigt. Menschen wurden nicht verletzt. Der Verkehr zwischen Auffig und Komotau sowie Auffig und Wilm wurde durch Pendelzüge und Kraftomnibusse aufrechterhalten. — In Bahnhof Wladan Sudetenland fuhr ein Leertourzug auf einen dort abgestellten Güterzug auf. Dabei wurde ein Jungschaffner leicht verletzt. Außerdem entstand erheblicher Materialschaden. Die Strecken Wladan-Jeschnitz und Wladan-Jeschnitz wurden gesperrt. Der Reiseverkehr wird durch Pendelzüge und Omnibusse aufrechterhalten. Die Güterzüge werden umgeleitet. Die Erörterungen über die Unfallursache sind im Gange.

Sachsen spendet für das W.B.W.

Für das Winterhilfswerk wurden von sächsischen Firmen und Einzelpersonen weiter folgende Spenden gezeichnet: 600 Mark Granit-Union GmbH, Dresden; 5000 Mark F. Burgmann, Dresden-Laubegau; 3600 Mark Deutsche Werkstätten AG, Rähnitz-Sellerau; 3000 Mark Baugehilfsverein für die Heidenzucht Dresden AG, Dresden; Wilhelm Emmerich, Dresden; Fischer u. Co., Freital; Oskar Goldt, Dresden; 2000 Mark Curt Naumann, Dresden; J. S. Tüdel und Sohn, Dresden; Eisenwerk G. Meurer AG, Gostbaude; Fibre-Werke AG, Dresden; 1970 Mark Oswald Treder, Dresden; 1500 Mark Buchdruckerei der Wilhelm und Vertha von Jaensch-Stiftung, Dresden; Heiler-Werke AG, Mabebeul; 200 Mark „City“ Dresden; B. Gumpert u. Stallung, GmbH, Dresden; 1000 Mark Chem. Fabrik Gotta, Dresden; Cluppen- und Rom-Ges., Dresden; Deutscher Reichsfliegerbund e. V., Landesverband Sachsen, Dresden; Ark u. Co. GmbH, Dresden; Eisenbahnverein Sachsen e. V., Dresden; H. Eßberg, Dresden; 700 Mark C. H. Bernhardt, Dresden; 700 Mark Bruno Elmerit GmbH, Dresden; 650 Mark Heinrich Härtel, Dresden; 600 Mark Benzol-Verband GmbH, Dresden; Rich. Köhne, Mabebeul; Herm. Gebauer, Klotzsche; Gerstenberger u. Töchter, Dresden; Wilhelm Köhlers Witwe, Freiberg; 50 Mark Dresdner Walfabrik AG, Dresden; Frau Dora von Schwabe, Gotta-Virna (einlich, Sonderspende); Bries-berger Nobel-Mühle, Dresden; Deutsche Bau- und Bodenbau AG, Dresden; Trema AG, Dresden; Dresdner Bauverein, Dresden; Dresdner Bach- und Schiffsbau AG, Dresden; Th. A. Stupp, Dresden; Dr. Fr. Osterkamp, Dresden; Elblagerhaus AG, Dresden; D. Ullrich, Dresden; Herm. Feldhaus, Dresden; Fied u. Almerit, Dresden; Fischer u. Almerit, GmbH, Dresden; 400 Mark Bau und Bruno GmbH, Dresden; Bauverein Gartenheim eGmbH, Dresden; Rich. Blumenau u. Co. AG, Dresden; Emil Kitzke, Mabebeul; 300 Mark Dresdner Werkst. Wohnungsbau, Dresden; Dr. Bernhard Eibes, Dr. Friedrich Groß, Dr. Walter und Dr. Otto Bürger, Dresden; 330 Mark Baugehilfsverein Dresden-Land; 300 Mark Paul Perner, Dresden; Georg Buramiller, Dresden; „Dresdenia“, Dresden; Heinz Perner, Dresden; Hötter u. Köhler, Dresden; Chem. Fabrik Burjel, GmbH, Mabebeul; Dr. Lehne, Mabebeul; Deutsche Holztisch- und Maschinenfabrik, Dresden; 300 Mark Dr. Carl Dietrich, Dresden; Dr. Albert Diebe, Mabebeul; „Dresina“, Dresden; Elektrobedarf GmbH, Dresden; Joh. Kündel, Dresden; Dr. Ing. Fischer, Dresden; Dr. Walter Fischer, Dresden; Oskar Freitag, Dresden; Dr. med. Gerlach, Dresden; Karl Großfeld Nachf., Dresden.

18. Dezember.

Sonne: M. 8.07, U. 15.16; Mond: M. 4.37, U. 13.46, 17.57; Der Gegenbauer Antonio Stradivari in Cremona gest. (geb. 1644). — 1766: Der Dichters Karl Maria von Heber in Göttingen geb. (gest. 1826). — 1903: Der Dichter Johann Gottfried von Herder in Weimar gest. (geb. 1744).

19. Dezember.

Sonne: M. 8.07, U. 15.17; Mond: M. 5.11, U. 14.23, 19.14; Steg der Deutschen bei La Postelle.

Sonntag von 12—6 Uhr geöffnet



„Immerglatt“

Das richtige Weihnachtsgeschenk

WINTER-MÄNTEL

Ulster und Ulsterpaletots
49.- 55.- 65.- 69.-

WINTER-MÄNTEL

für sehr Anspruchsvolle
72.- 85.- 95.- 105.-

SPORT-STUTZER

Große Auswahl für alle Größen
33.- 45.- 59.- 67.-

SAKKO-ANZUGE

moderne Ein- und Zweireiher
53.- 59.- 65.- 75.-

SAKKO-ANZUGE

hochwertige Ausführung
84.- 95.- 105.- 125.-

SPORT-ANZUGE

2tlg., von bewährter Haltbarkeit
39.- 49.- 59.- 75.-

SPORT-ANZUGE

3- u. 4tlg., m. langer Hose, solid
55.- 63.- 79.- 89.-

LODEN-MÄNTEL

zuverlässig, Münchner Qualität
23.- 27.- 33.- 45.-

ANZUGSHOSEN

viele Farben und Muster
8.75 12.- 18.- 24.-

HAUSJACKEN

alle erdenklichen Muster
12.- 19.- 25.- 37.-

KNICKERBOCKERS

unsere bewährten Stoffe
6.50 9.90 15.- 21.-

Anzüge und Mäntel ohne Immerglatt-Einlage schon von Mk. 29.— an.

Unsere Herrenartikel-Abteilung ist für Weihnachten gerüstet.

Noch sind die Lager gut bestellt, — wer jetzt schon kauft, spart Zeit und Geld!

Die heikle Frage: „Treffe ich auch das Richtige?“

findet durch unseren Gutsschein die beste Lösung, denn der Beschenkte kann dann ganz nach seinem Geschmack wählen. Gutsscheine sind an unserer Kasse und in unseren Filialen Eduard Seidel, Plauen, und Esders, Löbau, zu haben



Anschaftungs-Erleichterung durch ABC



Weihnachtliche Etappen / Von Christian Bock

Matfch

Eines Tages, da ist es, daß du zu einem Fenster hinaus auf die Straße siehst und mit den Lippen dieses Wort formst: Matfch.

Es gehört in die vorweihnachtliche Meteorologie, dieses Wort. Sciwif, nach Weihnachten gibt es das auch, aber nur der erste Matfch im Jahr, durch den wir waten, wissen wir es ohne Kalender und Kopfrechnung — wir spüren es: Weihnachten kann nun nicht mehr weit sein.

Segen Matfch helfen ja keine Stiefelsohlen richtig; Matfch dringt durch das dicke Leder — ins Gemüt. Und bei dem ersten Matfch im Jahr, durch den wir waten, wissen wir es ohne Kalender und Kopfrechnung — wir spüren es: Weihnachten kann nun nicht mehr weit sein.

Matfch ist so, wie es sich spricht: klitschig, naß, nichts Bestimmtes, etwas zwischen zwei meteorologischen Zuständen — aber gibt es ein genaueres und gibt es ein dichterlicheres Wort für Matfch als eben dieses Wort (das Wort Matfch)?

Ich habe lange nachgedacht, und nun habe ich doch wirklich eins gefunden. Eben im Norden Deutschlands gibt es noch ein Wort, das beinahe besser ist. „Schipp-Schapp“ nennen sie da den Matfch.

Schipp-Schapp ist hübsch. Man hört da richtig einen durch die Straßen waten. Mit nassen schwappenden Sohlen. Und so naß und traurig wie sonst davon werden mögen — beim erstenmal im Winter, da klinkt das Schipp-Schapp unserer Sohlen wie Spah, wie klummschallvolle Laune und neue weihnachtliche Festerwartung.

Marzipan

Wenn in den Vorweihnachtstagen mittags die Männer nach Hause kommen, mit Paketen unterm Arm, die sie rasch in einen Schrank verfrachten, da wundern sich ihre Frauen beim Mittagstisch, was das wieder mit ihnen ist: sie haben keinen Appetit. Seit drei, vier Tagen haben sie keinen Appetit. Sie schlupfeln nur so etwas im Gemüße, sie nehmen nur ein Gächchen hier und ein Gächchen da und mögen nichts so recht.

Und ihre Frauen sehen sie mit Sorgen an: „Was hast du nur — du bist ja wieder nichts?“. „Ach“, sagen die Männer, „was soll ich denn haben? Gar nichts habe ich. Ich esse doch!“ Und dann strengen sie sich gewaltig an und holen ordentlich aus mit der Gabel und essen als ob. Aber es ist doch nichts Rechtes mit ihrem Appetit — woran liegt das nur?

Ein Mann will hier einmal den Verrat begehen zu sagen, woran es liegt. Es liegt daran, daß es da, wo sie die Pakete kaufen, so appetitliche Konfekt- und Marzipan-Türme gibt, Kisse, Mandeln — lauter Dinge, die Männer ein ganzes Jahr herum nicht mehr geschmeckt haben, und dann, vor diesen Türmen, überkommt es sie. Sie lassen sich hiervon ein Viertel einpacken und davon, und ein Marzipan-Schweinchen dazu, sie stecken das in ihre Aktentaschen und gehen. Sie möchten auch mal kosten, aber heimlich möchten sie, daß es niemand sieht.

Und dann kommt es nun so, daß sie in zehn Minuten, ehe sie zu Hause sind, schnell noch alles anseffen müssen, was da ist. Man soll nichts mehr in ihren Aktentaschen finden können. Das nicht, das ja nicht! Und da stoßen sie sich dann die Aktentaschen voll und lauen, was der Wagen hält. Und ehe sie den Schlüssel in die Wohnungstür stecken, haben sie aufgezehrt.

Am nächsten Tag gehen sie wieder Weihnachtspakete kaufen. Und es wird nichts werden mit ihrem Appetit, solange nicht alle Geschenke gekauft sind.

Machtbummel

Es muß irgend etwas geben, das an Weihnachtsmärkten das Besondere ist, etwas, das da sein muß, das unbedingt dazugehört — ich wußte erst nicht gleich, was es war, ich sah mich um, ich suchte danach, sind es die Karussells, die Kuchenstände? Warte mal: die Weihnachtsmänner?

Kein, noch habe ich es nicht. Ich verlege mich aufs Gorden: Sind es die Weihnachtslieder, die aus der Tiefe der Dreihörner kommen, das ganze Jahrmarktgedröhn vielleicht?

Kein, noch nicht, noch nicht. Was ist es? Ich bummelte so an den Buden herum, ich habe die Hände tief in den Manteltaschen, und, in den rechten Mantelärmel eingehängt, bummelt ein Mädchen mit mir... es ist eine harte, kalte Dezemberluft, die einem die Nasenspitzen frieren macht und die Ohren rot reißt. „Du“, sage ich zu dem Mädchen, „frierst du?“

„Nein“, sagt es, „das nicht“. Aber kalte Füße friert man.“ Oh, das war es ja! Das, was zu einem Weih-

nachtsmarkt unbedingt dazugehört, ohne das ein Weihnachtsmarkt schlechterdings keiner ist, jetzt weiß ich es: kalte Füße. Mit den Beinen stampfend, muß man an der Würstchenbude stehen, indes man in die dampfenden, senfbeduftesten Ecken beißt. Es muß einem unten in den Beinen krabbeln, wenn es oben köstlich munden soll. Erst so schmeckt es richtig.

Und dann am Ende soll man noch dem Mädchen, das mit einem geht und immer noch am rechten Mantelärmel hängt, soll diesem Mädchen alle Taschen, die es hat, vollstopfen. Mit rotbadigen Kapseln, so daß sie den Mantel links und rechts prall ausbeulen, mit Marzipan und Schokoladenwerk, daß auch die andern Taschen schwellen, alle Taschen, die es irgend hat.

Verlaßt euch hier in dieser Sache ganz auf mich. Wenn ihr so vom Weihnachtsmarkt mit einem Mädchen weggeht, da liebt es euch. Mindestens, bis die Dezember Sonne kühl hinter den Dächern untergeht.

Und dann

Die letzte Etappe der Weihnachtszeit ist ja noch nicht der Abend des 24. Dezember. Es gibt noch diese Zwischenszeit zwischen Weihnachten und Neujahr, wenn der Weihnachtsbaum noch dasteht —

Ja, Weihnachtsbäume führen in den Tagen zwischen den Festen, zwischen Weihnacht und Neujahr, ein sonderbares Dasein. Ihre Premiere war schon am Abend des 24. Dezember, und nun nachher, bis sie nach Neujahr ganz vom häuslichen Spielplan abgesetzt werden, spielen sie kaum mehr als die unbewegliche Kasse eines schweigsamen Statisten: sie stehen da.

Was daran hing und ehbar war, ist nicht mehr, es ist weg. Der Weifall, den sie am Festabend fanden, ist veriraucht, nun sind sie in ihrer Ecke nur stumme Mitspieler dieser paar seltsamen Tage zwischen zwei Festen.

NIVEA ZAHNPASTA Frischer Atem
gründliche, doch schonende Reinigung, verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Die Lamettaabhangenen Zweige senken sich langsam, die lange Spitze oben neigt sich mit der Last des glänzenden Engels schräg zur Seite — aber der feste Stamm hält noch den Sturz des Engels auf, der Baum soll noch einmal in strahlender Befestigung glänzen, nicht ganz so festlich wie am Weihnachtsabend, aber zum Abschied noch einmal am Silvesterabend.

Aber dann am zweiten Tag im neuen Jahr oder am dritten steht plötzlich am frühen Morgen eine Leiter am Baum, und die Frau des Hauses kommt heraufsteigen und löst den Engel von der Spitze ab, nimmt den Lametta-Schmuck, die bunten Anzac, die Lichterreste, nichts bleibt mehr da.

Und dann begibt sich nun mit Weihnachtsbäumen — wenn es auf dem Lande ist — etwas Wunderliches: Weihnachtsbäume kommen auf dem Lande nach einer tief unergündlichen Geflogenheit auf den Hüterhof. Niemand denkt sich etwas dabei, niemand weiß, warum das eigentlich so ist, aber es ist so.

Die Hüter selbst wissen mit dem Baum, den sie da eines Tages bekommen, nichts anzufangen, nicht das geringste. Wenn er zu ihnen heringeworfen wird, laufen sie flatternd in die Ecken und spekulieren eine Weile auf Hüterart, aber dann liegt der Weihnachtsbaum da, sie stehen still auf einem Bein daneben, der Baum ist mit ein Gegenstand, nichts mehr, ein Hindernis, und nicht mal ein besonderes.

Das Duell des Komponisten

Im Jahre 1811 weilte Carl Maria von Weber, der Komponist des „Freischütz“, in London. Als er eines Tages mit einigen Damen eine Spazierfahrt auf dem Wasser unternommen hatte, spielte er den Damen etwas auf der Flöte vor, die er meisterhaft zu spielen verstand. Als aber ein anderes Boot, das von jungen Offizieren besetzt war, neben Webers Fahrzeug kam, steckte er seine Flöte in die Tasche.

„Warum spielen Sie nicht weiter?“ fragte ihn einer der jungen Leute, „nehmen Sie sofort Ihre Flöte wieder heraus und spielen Sie weiter, sonst wird es mir gefallen, Sie in die Themse zu werfen!“

Da Weber sah, daß der Streit die Damen beunruhigte und er ihrerwegen keinen unlieblichen Zwischenfall herbei-

führen wollte, gab er nach und spielte auf seiner Flöte. Als man aber ausgeflogen war, ging er an den Offizier, den er wohl im Auge behalten hatte, heran und sagte in entschlossenem Ton:

„Mein Herr, wir werden uns um zehn Uhr im Hyde-park treffen. Sekundanten werden wir wohl nicht nötig haben.“

Der junge Offizier nahm die Forderung an. Sie trafen sich beide zur bestimmten Stunde; der andere zog seinen Degen und nahm eine Ausfallsstellung an, aber Weber setzte ihm plötzlich eine Pistole auf die Brust.

„Also um mich zu ermorden, sind Sie hergekommen?“ schrie der Offizier.

„Nein“, antwortete Weber ruhig, „aber Sie werden die Güte haben, sofort Ihren Degen wieder in die Scheide zu stecken und ein Menuett zu tanzen, sonst müssen Sie sterben.“

Der Offizier machte einige Einwendungen, aber der entschlossene Ton seines Gegners ließ ihm geraten erscheinen, sich dem Befehl zu fügen.

Als er das Menuett getanzt hatte, sagte Weber: „Mein Herr, Sie haben mich gekostet, ich habe Sie heute tanzen lassen, obwohl Sie es nicht wollten; nun sind wir quitt. Wenn Sie indessen noch nicht zufrieden sind, so bin ich jetzt bereit, Ihnen jede beliebige Satisfaktion zu gewähren.“

Statt jeder Antwort drückte ihm der Offizier seine Bewunderung über sein Benehmen aus. So schieden sie als Freunde.

Hier wird gelacht und geraten

„Wie geht es deinem jungen Freund, dem Rechts-anwalt?“

„Gestern hatte er seinen ersten Prozeß.“
„Eine ordentliche Sache wenigstens?“
„Ach, kein Schneider hatte ihn verlaßt.“

„Nun, lieber Herr Wauglas, Sie trinten wieder Bier? Ich dachte, Sie wären im Verein der Alkohol-gegner?“

„Bin ich gewesen, lieber Herr! Ich konnte leider den Vertrag nicht mehr bezahlen.“

Hinz und Kunz begegnen sich auf der Landstraße. Hinz geht zu Fuß, Kunz geht auch zu Fuß. Er schiebt aber ein Kleinautochen vor sich her.

„Hallo, Kunz, etwa eine Fanne?“ erkundigt sich Hinz.
„Denke nicht dran“, antwortet Kunz. „Habe erst unterwegs gemerkt, daß ich meinen Führerschein vergessen habe.“

„Wie weit bist du in deiner Lehre, Heinrich?“
„Ich darf schon lachen, wenn der andere Lehrling eine runter bekommt.“

Ein idealer Schnelloverband!
Einfach und schnell läßt er sich anlegen, sitzt unverrückbar fest und schützt vor Verunreinigung. Er wirkt blutstillend, keimtötend, heilungfördernd.
Hansaplast elastisch

Silbenrätsel.
a — bald — ban — be — brandt — burg — chod — eu —
dad — de — de — de — den — di — din — dor — e —
— e — el — gaz — bei — l — fel — ni — o — ra —
ra — ran — rau — rem — schin — so — the — tri —
u — ur — vi — wig.

Aus vorstehenden 38 Silben sind 15 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Schweizerischer Vadorst, 2. Wadelholz, 3. Pappname, 4. Stadt in Schottland, 5. türkischer Befehl, 6. Baummeister, 7. männlicher Vorname, 8. Gewinnanteil, 9. südamerikanischer Staat, 10. holländischer Vater, 11. Stadt in der Provinz Brandenburg, 12. männlicher Vorname, 13. Stadt in Schleswig, 14. Metall, 15. Antikensinfel. Hat man die Wörter richtig gebildet, so ergeben Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Alois Schreiber.

Auflösung aus voriger Nummer:
Silbenrätsel: 1. Dänemark, 2. Jo, 3. Eiblatz, 4. Salzkrümel, 5. Kargan, 6. Ghinia, 7. Hildegard, 8. Eichen-dorf, 9. Gerisau, 10. Anis, 11. Lepky. — „Die Sache hat Kopf und Fuß!“

Hühneraugen
Dornhaut, Schwielen, Warzen u. dergl. werden rasch und schmerzlos entfernt mit Efasit-Hühneraugenmittel. Ein neuartiges, hervorragend bewährtes Spezialpräparat mit starker Tiefenwirkung. Bestellen Sie nur Preis 10 Pf. — 75.
Efasit
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften erhältlich.

Sprödes Haar
Trilysin mit Fett
benutzen. Das Haar wird geschmeidig und schön. Eine Minute Trilysin-Haarpflege täglich genügt.
Flasche zu RM 1.02 und RM 3.04

Meister Schwarz bringt eine Neuigkeit nach Hause.
Kollegen erzählten von einem neuen Weg, stark verschmutzte und verölte Arbeitskleider schnell und gründlich zu säubern. Einfach! Einwirkeln in 100% Lösung und Nachspülen in 100% Seife! Das ist in der Tat nicht nur etwas für seine Frau — allen Hausfrauen hilft dieses einfache und billige Waschverfahren!

Reelle Bezugsquelle Betten
Düschelrig, echtrot, federdicht
Orb. m. 3 kg Fed. 17,75, 22,50, 30,60
Unter m. 2 kg Fed. 16,50, 21,25, 28,50
Kissen m. 1 kg Fed. 5,80, 6., 9,40
grat. Umtausch oder Geld zur. Viel Dank-schreib. Nachr. Vers. Reichensdorf u. Mähren, Kasau 78. Wilsdraber 2.

Gesicht und Mode
Dieses soeben erschienene Eukatal. Buchlein 1938/39 er-halten Sie kostenlos mit einer Probe der Eukatal-Crems 3 und 6 bei Einwendung der Postgebühren von 12 Pf.
Chemische Fabrik Promonta G. m. b. H., Werk Kosmetik, Hamburg 26

Gleich ein gutes Fahrrad bekommen — ein WANDERER-Chromrad!
Verlangen Sie unverbindlich Druckschrift Z 43
WANDERER-WERKE SIEGMAR-SCHONAU

Gegen Zahnstein-Ansatz Chlorodont
-bewährt seit 31 Jahren!

Bachanstriche
Wasserlöslich, farblos, un-schwermetallfrei, 100% löslich. Paracetol-Werk, Rerzdorf, Leipzig
OHRSCHUTZ
bei Zugluft, Wind, Ohrenschmerzen. Zum BADEN schütz-t. OHRPflöckchen. AKUSTIK A 14 April, 1938, 30 x 30 x 8

Wer Zeitung liest, ist stets im Bilde! Und wer Bescheid weiß, hat Erfolge!

SLUB
Wir führen Wissen.

„Zum Bodenende“ usw. „Dem Besten“ Nr. 61 erschienen als Beilage. DA 3. 28. 38; über 620 000. Da. Nr. 5 — 501 bis auf diese Seite erschienen. Einzelne in der Zeitung der Zeit, jedoch nicht abzugeben. Verantwortlich für die Schriftleitung Herr Wilmers, für Anzeigen Herrn Wilmers. Verlag: Genssinger-Verlag, Berlin-Weißensee, 10811, in Berlin: Genssinger, 1011103.